

K  
1010

RA-38028

Bf. 344.

# Beiträge

zur

genauern Kenntniß der ehstnischen  
Sprache.

Viertes Heft.

---

Pernau,  
beim Herausgeber. Neval, bei Bornwasser.  
Riga, bei Hartmann.  
1815.



Er. Hochwohlgeboren

dem

Russisch-Kaiserlichen Herrn Collegienrath und  
Professor an der Kaiserlichen Universität  
zu Dorpat

Wilhelm Friedrich von Hezel,

der Theologie und Philosophie Doctor, Oesterreichisch-Kai-  
serlichem Pfalzgrafen, Großherzoglich-Hessischem Gehei-  
men-Regierungsrathe, der Akademie der Wissen-  
schaften zu Erfurt und der lateinischen Gesellschaft  
zu Jena Ehrenmitgliede,

aus

Hochachtung

Der Druck dieses Buches wird unter der Be-  
dingung bewilligt, daß gleich nach dem Abdrucke und  
vor Herausgabe desselben sieben Exemplare an diese  
Censur-Comité zur vorschristmäßigen Vertheilung  
eingesandt werden.

Dorpat, den 1. August 1815.

Lector G. v. Roth,  
Censur.

2.

TRÜ Raamatukogu

23034M



und Dankbarkeit gewidmet

von dem

Herausgeber.

## V o r r e d e .

An meinem guten Willen hat es nicht gelegen, daß dieses Heft, das schon am Ende des vorigen Jahres hätte gedruckt seyn sollen, jetzt erst erscheint. Es war meine Absicht, dasselbe mit eigenen Lettern drucken zu lassen, zu welchem Ende ich die Buchdruckerei des verstorbenen Herrn Ober: Consistorial: Assessors von Bergmann an mich kaufte. Ich hoffte dadurch, was ich auf die frühern Hefte eingebüßt, jetzt einzuholen. Allein, ich habe nicht nur Zeit, sondern auch Geld verloren; denn dieses Heft kostet mir, theils durch den Verzug, theils durch manche, jetzt ganz vergeblich gemachte Ausgaben, tausend und einige Rubel.

An die bisherigen Mitarbeiter haben sich, zur nicht geringen Empfehlung dieser Beiträge, angeschlossen: der hochwürdige Herr Consistorialrath A. W. Hupel, der früher schon einige Beiträge geliefert und von dem ein mehrere Bogen starker Nachtrag zu seinem Lexicon, für das nächste Heft, fertig liegt. Ferner: Se. Magnificenz der livländische Herr Generalsuperintendent Dr. Sonntag, der schon gleich bei ihrem Entstehen, diese Beiträge mit Wort und That unterstützte, und Ein Ungenannter, dem wir den gründlichen Aufsatz über die beiden Dative zu verdanken haben.

Viele schätzbare Arbeiten liegen noch ungedruckt da, weil der Raum eines Heftes nicht gestattet, mehr als geschehen, aufzunehmen. Die:

sem Hefte sollen, so schnell als möglich, die beiden Hefte für das gegenwärtige Jahr folgen, und so denke ich mich meiner Pflichten, sowohl gegen die respectiven Herren Mitarbeiter, als auch gegen die geneigten Leser dieser Beiträge, zu entledigen.

Register empfehlen sich von selbst. Und so hoffe ich auch, daß dasjenige, was ich über die vier bis jetzt erschienenen Hefte dem gegenwärtig beigefügt — wenn es sonst nur zweckmäßig ist — Allen willkommen seyn wird. Ich denke, künftig jedem 4ten Hefte ein solches Register mitzugeben.

Da die Subscription auf jedes einzelne Hefte, den Herren, die so gefällig sind dieselbe anzunehmen (und den Herren Subscribenten selbst) vielfältige Mühe und Beschwerde macht; so ist es nothwendig geworden, folgende Aenderung zu treffen. Man subscribirt künftig immer auf zwei Hefte (einen Jahrgang) und zahlt beim Empfange des ersten Heftes zugleich auch für das zweite pränumerando (da der Herausgeber die Hälfte der Druckkosten ebenfalls pränumeriren muß), so daß man also künftig die Beiträge halb auf Subscription, halb auf Pränumeration erhält. Wie viele Mühe und Zeit dadurch den Herren Subscribenten-sammlern (deren Namen in der Vorrede zum 2ten Hefte verzeichnet sind), den Herren Subscribenten selbst und mir erspart wird, fällt in die Augen, und daher hoffe ich, daß man sich diese Einrichtung wird gefallen lassen.

Das auf dem Umschlage abgedruckte Inhaltsverzeichnis enthält wieder einige neue Rubriken, worauf ich noch am Schlusse dieser Vorrede aufmerksam machen will, bittend zugleich, mir gefälligst mitzutheilen, was man noch etwa zur Vervollkommnung dieser Hefte für nöthig erachten möchte. Pernaü, am Tage nach Ostern, im Jahre 1815.

J. H. Rosenplänter.

## Pränumeranten- und Subscribenten- Verzeichniß.

- Herr Candidat Asmuth in Koick.  
 — Propst Asverus in Lorma.  
 — von Baranoff zu Penningby.  
 — Pastor Stanstroem zu Ampel.  
 — Candidat Hasselblatt in Neval.  
 — Pastor Henning zu St. Petri.  
 — — Hirschhausen zu Kusal.  
 — — Hörshelmann zu St. Matthäi.  
 — Propst Holz zu Regel.  
 — — Koch zu Jewe.  
 — Pastor Koch zu Jewe.  
 — — Mickwitz zu Keal.  
 — — Mickwitz zu St. Marien-Magdalenen.  
 — — Mickwitz zu Jegelecht.  
 — Candidat Middendorf in Keal.  
 — Secretär Rinne in Neval.  
 — Pastor Schwabe zu St. Jürgens.  
 — — Striedter zu Kosch.  
 — Dr. philos. Wetterstrand in Neval.  
 — Pastor Heller in Rappin.  
 — — Dietrich in Leskama.  
 — — Joh. Friedr. Wilh. More in Pernaü.  
 — Kreismarschall von Eivers zu Heimthal.  
 — von Wahl zu Oberpahlen.  
 — Pastor Knüpper in Klein-Marien.  
 — Eduard von Toll zu Piddul.  
 — Alexander von Schildensubbe auf Desel.  
 — Pastor v. Mickwitz zu Carmel auf Desel.  
 — — Schutte zu Helmet.

Herr Consistorialrath A. W. Hupel in Weissenstein.

— Candidat Eisenschmidt in Rappin.

— Pastor Masing auf Neuhausen.

— — Masing zu Eck.

— — Carl Heine. Lemler zu Oberpahlen.

— Propst Berg in Hallitz.

— Studiosus Woldemar von Ditmar.

— — Alex. Bachmann.

— Candidat Stubendorf.

— Stud. der Philosophie Eduard v. Mühlen.

— — der Theologie L. G. Masing.

— Pastor P. Carlblom zu Kreuz.

— — Moritz zu Anzen.

Se. Magnificenz Herr General - Superintendent Dr.  
Sonntag in Niga.

Die Pastorate Kannapå, Anzen, Karolen, Harjel,  
Kauge, Stadt Werro, Neuhausen, Rappin,  
Pölwe, Wendau, Kamb, Nüggen, Kamelecht,  
Nanden, Ringen, Sagnitz und Obenpå.  
17 Exemplar.



## I. Abhandlungen, Aufsätze u. s. w.

### 1. Ueber die bisherigen Versündigungen wider die Regeln der Poesie in der ehstnischen Sprache.

#### Fortsetzung

der im zweiten Hest dieser Beiträge S. 15 bis 43  
befindlichen Abhandlung.

Ist etwa ein Privilegium vorhanden, daß man sich im Ehstnischen wider poetische Gesetze auslehen und thun darf, als ob selbige für diese Sprache überflüssig wären? Fast hat es bisher so geschienen, und in der Folge dürfte sich's zeigen, daß es nicht immer bloßer Schein war. Mit unbegreiflicher Nachlässigkeit ist gerade die Schöpferin guter Prose in jeder jetzt gebildeteren Sprache, die Dichtkunst in der ehstnischen bis auf diesen

Augenblick behandelt worden; und anstatt auch unserer National-Prose Liebesdienste zu gewähren, hat sie sich selbst unausföhrliche Nospdienste gefallen lassen müssen von Männern, die gewiß in jeder andern ihnen bekannten Sprache maniertlicher mit ihr umgegangen wären. Kein Wunder daher, daß sogar unsere ehstnische Postille in vielen darin befindlichen Vorträgen eine Menge geistlicher Volkslieder überriffte. In ihr ließt jeder Ehste im Zusammenhange Wahrheiten, oft sehr treffende Wahrheiten; in seinen Liedern aber nicht selten gerade das Gegentheil. Auch ist er in jener gewiß nicht zu folgender Tommessung genöthigt:

„Armo öppetuse sanna sullatab wahhest innimesse süddant, ja ta nuttab rõmo pärrast, kuita kuleb nimmetawad Jummasa armastust, mistemma ilma süta kannatamisest ja surmast tunnikse. Agga se on ürrikesests aiaks, süs ta naerab piljatega, ja rõmustelles wallatumar-tega.“

In diesen aber wird er recht abgerichtet, ganz wider das Sylbenmaß seiner Sprache so zum Beispiel zu lesen, und was vollends erbärmlich lautet, zu singen:

„Arva koorma liigjomisse  
Ja toibusse murega

Omna süddant, liigjomisse  
Jätta mahha rõmoga.“

Oder:

„Tõtta ärra pimmedusest,  
Minne wälja rummalusest;  
Sest sind laual' kutsutakse,  
Dnnistust sull' pakkutakse“ u. s. w.

In dem bekannten Liede: Oh Jummal Iska, ilma Loja! werden nicht weniger als zehn Strophen so geschlossen:

„Sind auustakse süddamest“ u. s. w.

Sonderbar genug mochte es den Ahnen unserer Ehsten vorgekommen seyn, als man ihnen Lieder in die Hände gab, die sie nach einem ganz andern Metro singen mußten, wie sie zu sprechen oder zu lesen gewohnt waren. Nach und nach gewöhnten sie sich auch daran; und sogar den neuesten ehstnischen Dichtern scheinen fast alle Fehler, welche die ältern ehstnischen Gesänge verunstalteten, kaum der Mühe werth oder wohl gar unratksam gewesen zu seyn vermieden zu werden. Gerade als sei es für den Ehsten gleichviel, ob er gute oder schlechte Gedichte besitze, fuhr man fort, sich beinahe alles zu erlauben, was mit der Poesie sich doch durchaus nicht verträgt, und was in andern Sprachen nicht geduldet werden würde. Unrichtiges Sylbenmaß; widerliche Reime entweder

oder Keimlosigkeit, wo Reime seyn sollten, und eine Menge anderer Uebertretungen, welche die Dichtkunst nicht einmal ihrem Säuglinge verzeiht: sind nicht sogar diese, der heimlichen poetischen Versündigungen zu geschweigen, nur allein oder am häufigsten in den ältern Gesängen unserer Nation anzutreffen? Sind nicht auch die meisten neuern dadurch entstellt? Hat nicht jeder prüfende Kenner der Dichtkunst und der ehstnischen Sprache solches fast in jedem bisherigen bemerkt? Und gleichwol hat noch Keiner derselben es laut geardelt, wie sehr sogar jetzt noch geschelt worden ist.

## I.

wider die ehstnische Prosodie. Bekanntlich weilet in selbiger der Ton

1. bei allen einsylbigen Wörtern, in welchen sich lange Vocale, Diphthongen oder mehrfache Selbstlauter befinden. Z. B. loom, naän, kaew, nüüd, vööm, sees, seält, peält, aus, eel, ees, eest, seest, siis, siit, teält, teält, teist, teilt, sööm, kät u. dgl.

2. bei solchen einsylbigen Wörtern, die zwei oder mehrere Consonanten haben. Z. B. prist, järvst, alt, ehk, eks, rist, selts, wend, tirts und ähnliche.

Sind gleich alle solche einsylbige Wörter an sich lang, so eilet doch ihr Accent:

a) sobald andere ihnen vorangehen, mit welchen sie verbunden sind. Z. B.

ma:ilm, kasti:hein, üksteik, tulle:leek, pulma:  
kuub, silma:weest, ma:wüis, patto:palk, pu:  
oks u. dgl.

Vorsicht indessen dürfte fernerhin auch hier nicht schaden. So ließe sich z. E. pääw allenfalls in dem Compositto kofto:pääw als eine daktylische dritte Sylbe gebrauchen; nicht füglich aber pael, wenn es hieße: kaela:pael oder dergl.

Ueberall aber beschleunigen solche einsylbige Wörter den ihnen sonst eigenthümlich gedehnten Ton:

b) wo entweder dergleichen ihnen folgen. Z. B.

Üks suur mees olli ennemuist ic.

Nüüd jaän ma, Jesus, rahhale ic.

Ehk surm mind survetab ic.

Nur müssen diese Wörter sich nicht selbst unmittelbar begleiten. Z. B. \*)

\*) Aus der unter dem Titel: Ueb waimolikkuud laulud zu Reval 1793 herausgegebenen Liedersammlung und höchst selten aus einer andern, zeigt der Verfasser mit Bemerkung der Lieder- und Strophen-Nummern die von ihm selbst leider jetzt erst eingesehenen, in Rücksicht der ehstnischen Sprache begangenen Versündigungen wider die Regeln der Poesie offenherzig an. Diese Beichte, die am Schlusse des erwähnten Buches viel zu sparsam abgelegt ward, ist unerlässliche Pflicht für denjenigen, der über ehstnische Dichtkunst zu schreiben begann. Dem Beifall, den die lange schon vergriffene

Keit, keit on awwalik so ees — — —

Saab keit, keit ilmutada (6, 2. 5.)

Seäl, seäl on keik dnnistussed 2c. (235, 7.)

Suur, suur se tö, mis Jummal teind 2c. (21, 3)

Oder c) wo ein mehrsylbiges Wort ihnen  
na chgeht. 3. B.

Mind, Jummal, kaitse, awwita 2c.

Müüd toustem patto waewast,

Ning wötkem walwada 2c.

Eilend ist der Ton

3. gewöhnlich bei solchen einsylbigen Wörtern,  
die entweder bei einem Consonanten oder  
einem Vocal enden. 3. B. jut, lu, mil,  
mu, al, et, se, so, mo, ma, sa, so, mul, us,  
te, jo, kel u. dgl.

Doch ruhet der Ton auf diesen Wörtern,

a) wenn die Emphasis sie distinguirt. 3. B.

Oh et sa saaksid ifka parremaks 2c. —

Ka mo peäl, Jesa, hallasta 2c. —

Jah, Jsand, so märt paistko mull' 2c. —

Mind so meel agga peag juhhatama 2c. —

Auflage seiner Piederfammlung zu erhalten und zu be-  
haupten das Glück gehabt hat, werden solche Selbst-  
kritiken eher förderlich, als hinderlich sein.

Falsch also ist die Scansion in folgenden Versen:

Sa wötsid lunnastada

Mind, ja kui wend ni armfaste

Ka minnal dnneks sada. (21, 10)

Sa olled se eestkäia

— — — — siin ja seäl dnfaste (19, 6.)

b) wenn die Bedeutung sie von gleich-  
lautenden unterscheidet. 3. B. jo  
(trinke); kel (Uhr); ma (Erde); so (Morast);  
te (Weg); u. dgl.

Unrichtig ist daher die Tonmessung (235, 7.)

Keit ma; peälsed rõmustussed 2c.

Oder (16, 4.) Mikspärrast otan ma, et ma meelt  
parrandan? — (227, 3.) Siis, kui ma ilmale  
ma tullin. —

4. Bei allen mehrsylbigen Wörtern der  
Ehsten ruhet der Accent bekanntlich nirgends,  
als auf der ersten Sylbe. Daher ist jedes  
zweisyhlbige ehstnische Wort ein Trochäus und je-  
des dreisyhlbige ein Daktylus. \*) Dem Versbau

\*) Einige derselben scheinen es jedoch zu erlauben,  
daß man ihre Anfangsyhlben in Versen willkürlich  
lang oder kurz gebraucht. Dergleichen sind hea, ial,  
wie auch die Zeitwörter kinsama, luggema, pidbama,

leisten dergleichen Wörter vortreffliche Dienste; desto schlimmer aber ist man mit solchen daran, die aus mehr als drei Sylben bestehen. Unentbehrlich sind sie freilich eben so wie die übrigen auch dem Dichter; indessen ist es ihnen vorzüglich zuzuschreiben, daß der Erste bis jetzt kaum ein einziges Lied besitzt, in welchem die Scansion ganz fehlerfrei wäre. \*) Die daher entstandenen Verstöße wider das Metrum müßten, wo nicht in den ältern Gesängen, doch in den neuern möglichst berichtigt und fernerhin vermieden werden, zumal wenn sie beim Lesen und vollends beim Singen auch einem nicht-poetischen Ohr unausstehlich sind. Zu solchen rechnen wir:

a) die Verwandlung ehstnischer Trochäen oder zweisylbiger Wörter in Jamben. \*\*)

teädma, wenn sie im Präsens, im Imperfect des Optativs und im Imperativ singulariter stehen. Z. B. kes on ni hea kui ta (44, 6.) — heäl melē tedda tännades (149, 2.) — Mind sinnust ikski ei peä lahutama (39, 8.) — La peab ka siis hoolt nende eest (162, 3.) — u. s. w.

\*) Daß in Hupels ehstnischer Sprachlehre S. 145 der zweiten Auflage auch die Nichtbeobachtung des ehstnischen Sylbenmaßes unter die poetischen Freiheiten gezählt wird, darf Niemand berechtigen, sich ihrer zu bedienen.

\*\*) In dem Lüfkeschen Gesangbuche (198, 8.) ist der Trochäus aega gar in einen Daktylus umgeschaffen:

Pea kalliks aega!

Z. B. Soga ma lään nüüd omma tõle . . . künni ma pean ellama (205, 1.) — Soga mind rõmus; tasidsa (142, 2.) — Künni naad Jesust leidwad (25, 5.) — Senniks kui minna ellan (124, 3.) —

b) Die Verwandlung ehstnischer Daktylen oder dreisylbiger Wörter in Amphibrachen entweder, aa) die allenfalls nur die Wörter kusan, liugun sind; oder in Anapäste bb), die sich wohl schwerlich im Ehstnischen finden; oder indem die letzte Sylbe solcher Wörter zu einem nächstfolgenden einsylbigen hingedehnt, gleichsam hingezerrt wird, und auf die Art ein dem ehstnischen Tonmaß ganz abscheulich widriger Trochäus entsteht cc). An warnenden Beispielen soll es nicht fehlen:

aa) Moistlikuks teggid sinna mind (200, 5.) — diglasēks so käest lodud (11, 1.) — ni kui üks innimenne sullase näoga (19, 1.) — mind mo teekonna peäl (185, 1.) — Jesusel oh; wriks anda (25, 6.) —

bb) Tännagem siis tedda (20, 2.) — Tem; mata on hinge walgus . . . usklikust sind ams; tama . . . parvanda siis ikka peäl (52, 2. 3. 9.) — Kinnita mind sinna isse . . . istuta mo

leisten dergleichen Wörter vortreffliche Dienste; desto schlimmer aber ist man mit solchen daran, die aus mehr als drei Sylben bestehen. Unentbehrlich sind sie freilich eben so wie die übrigen auch dem Dichter; indessen ist es ihnen vorzüglich zuzuschreiben, daß der Ehste bis jetzt kaum ein einziges Lied besitzt, in welchem die Scansion ganz fehlerfrei wäre. \*) Die daher entstandenen Verstöße wider das Metrum müßten, wo nicht in den ältern Gesängen, doch in den neuern möglichst berichtigt und fernerhin vermieden werden, zumal wenn sie beim Lesen und vollends beim Singen auch einem nicht-poetischen Ohr unausstehlich sind. Zu solchen rechnen wir:

a) die Verwandlung ehstnischer Trochäen oder zweisylbiger Wörter in Jamben. \*\*)

teädma, wenn sie im Präsens, im Imperfect des Optativs und im Imperativ singulariter stehen. Z. B. kes on ni hea kui ta (44, 6.) — heäl meel tedda tännades (149, 2.) — Mind sinnuß ütski ei veä lahbutama (39, 8.) — Ta veab ka siis hoolt nende eest (162, 3.) — u. s. w.

\*) Daß in Hupels ehstnischer Sprachlehre S. 145 der zweiten Auflage auch die Nichtbeobachtung des ehstnischen Sylbenmaasses unter die poetischen Freiheiten gezählt wird, darf Niemand berechtigen, sich ihrer zu bedienen.

\*\*) In dem Lückeschen Gesangbuche (198, 8.) ist der Trochäus aega gar in einen Daktylus umgeschaffen:

Pea kalliks aega!

Z. B. Soga ma lään nüüd omma idle . . . künni ma pean ellama (205, 1.) — Soga mind rõmus: tasidsa (142, 2.) — Künni naad Jesust leidwad (25, 5.) — Senniks kui minna ellan (124, 3.) —

b) Die Verwandlung ehstnischer Daktylen oder dreisylbiger Wörter in Amphibrachen entweder, aa) die allenfalls nur die Wörter kufan, liugun sind; oder in Anapäste bb), die sich wohl schwerlich im Ehstnischen finden; oder indem die letzte Sylbe solcher Wörter zu einem nächstfolgenden einsylbigen hingezieht, gleichsam hingezerrt wird, und auf die Art ein dem ehstnischen Tonmaaß ganz abscheulich widriger Trochäus entsteht cc). An warnenden Beispielen soll es nicht fehlen:

aa) Moistlikküks teggid sinna mind (200, 5.) — õiglasõks so käest lodud (11, 1.) — ni kui üks innimenne sullase näoga (19, 1.) — mind mo teekonna peäl (185, 1.) — Jesussel õh: wriks anda (25, 6.) —

bb) Tännagem siis tedda (20, 2.) — Tem: mata on hinge walgus . . . usklikkult sind auus: tama . . . parranda siis ikka peäl (52, 2. 3. 9.) — Rinnita mind sinna isse . . . istuta mo

waimo siise (13, 7.) — Kewwade nüüd wõttab  
tulla (235, 1.) —

cc) Sind rõmoga se eest ma tannan ... Sa  
olled lapsesf sadit hoidnud mind tannini ni hel:  
deste, mind üllespidanud ja toitnud (1, 3, 7.)  
— Keik süddamed sa tunned ... siis siin jo  
rõmustab se mind (2, 7, 12.) — Ni heldeste  
sa hallastad ... ja ektime weel ifka teal (5, 4.)  
— Mis ennesest siis teadsid sa? ... ja ellusse  
sind saatnud (9, 3.) — Käl minnage sind nãg:  
gema (18, 11.) — Sind wallises üts abbimees,  
kes parrandab teit onmas wões (21, 2.) — Ei  
ühhele kuid agga sull' (29, 2.) — Mind trõõs:  
tigo so kallis surm (35, 6.) — Wain! Jum:  
malast sind lodame (59, 3.) — ja liggimest kui  
ennast mind (111, 6.) — Oh et mõttelgem se  
peäl' (137, 3.) — ja ellame siis temmaga ...  
mis süddames' ei laünd ... ja ellades ei lahku  
se (138, 3.) — Misk tagganen ma siis (16, 4.)  
— siis paremaks jãt luggu (24, 2.) — Oh  
rahwõke! kui mõtled weel: „mis ollid temmata  
käl teal" (24, 3.) — Kes põõrmatta sa pole

hõak (150, 3.) — Ka nendega sa juhhatad.  
Meid mollemid ka awwita (165, 1.) ja pühhaste  
teps ellan (14, 7.) —

So sehr alle diese und ähnliche poetische Flek:  
ken jedes noch so gute Gedicht entstellen; so ließen  
sich doch manche darunter, wenn die Wichtigkeit  
des Gedankens sie in Schutz nimmt, dulden: ganz  
unerträglich aber werden sie vollends, wenn die  
gedehnten letzten Sylben solcher ehnischen Dakty:  
len sich enden in b oder d aa), in k oder ks bb),  
in s und t oder st cc). Denn alsdann entstehen  
außer dem fehlerhaften Metro auch noch unaußsteh:  
liche Härten in den Versen, und wohl gar häßli:  
che Nebenideen, zumal beim Singen. 3. B.

aa) ja ärratab meid unnest (55, 6.) — Oh  
siis jahhuta mo mole, et ta kinnitud saaks jälle  
(Welch' ein erbärmlicher Vers! 52, 8.) — Ja  
pattused õn õnne sees ... et pattune õn rikkas  
mees (142, 4. nach Lück'e's Ueänderung) —  
käl kasso otssiid sa teal (9, 9.) —

bb) kas hing tannalik kül olli (13, 3.) — et  
kannatlik ma ollen (124, 3.) — Kes paremaks  
mind tewad (178, 7.) — ifka mele tulgo, ja  
walgusfets mul olgo (178, 2.) — Kas sa ust:  
likuks fets sanud (122, 10.) —

cc) So armastus on arivamatta (3, 4.) —  
 Siis sinno kannatus ja piin (35, 6.) — Weel  
 kangem kui keik piin ja surm so armastus kül  
 olli (21, 7.) — Kui Jummulat sa karta wõt:  
 tad (76, 3.) — Kes mõtleb, et ta sinnota siin  
 õnnistust woib leida (29, 6.) u. dgl.

Endlich ist auch die ehnische Prosodie bisher  
 oft entschlich gemißhandelt worden

c) dadurch, daß vier-sylbige Wörter\*)  
 sich durchaus als doppelte Trochäen  
 gebrauchen lassen mußten. Lauten nun die beiden  
 letzten Sylben hell und offen, wie in den Wörtern  
 armastama, walmistada; so ist die poetische Lizenz  
 dem ehnischen Dichter wohl schwerlich mehr zu  
 verweigern, sich besonders am Schlusse der Verse  
 und nicht eher (denn alsdann klänge es doch un:  
 angenehm) solcher Wörter als doppelter Trochäen  
 zu bedienen. 3. B.

\*) Bei diesen mag es sein Bewenden haben. Noch  
 längere Wörter scheinen für den ehnischen Versbau  
 unbequem zu seyn. Schon jene machen nicht wenig zu  
 schaffen. Nur ein paar Beispiele aus dem Nevalsehen  
 Gef. B. Nr. 162, 7. und 185, 2.

Sinna olled isfi temmal  
 Tehtud ka pühitsufeks.  
 Laas meie Ma-wallitsejal  
 Head wallitsust ka olla.

Kül hing sind peaks armastama ... kül se mind  
 peaks kurvastama (8, 1.) — Oh ärra wõtta  
 wiwitada, mis tanna peab tehtama (127, 4.)  
 — So sanna rõmüstago ja häddas jahhutago  
 (204, 10.) — Ei ma ism mind ei pea efsitama,  
 mind so meel agga peab juhhatama (226, 4.) —

So erlaubt indessen, ja kaum vermeidlich sol:  
 che mesallirte Trochäen auch sind, und so wenig  
 sie dem Gehör auffallen, so ist es doch gerathener,  
 mit ihnen immer sparsamer zu werden. Den Reim  
 bedienen sie ja doch nur wie Leute, die ihre Dienste  
 stets anbieten, aber wenig oder gar nichts leisten.  
 Weit minder erlaubt sind sie, wie gesagt, inner:  
 halb den Versen selbst ihrer sprachwidrigen Schlep:  
 pe wegen. 3. B.

Waid kommistame siin ja seäl (5, 4.) — Ta tul:  
 leb hea melega kui Lunnastaja surrema ... jo  
 hallastanud surres teäl (31, 2. 5.) — Rogge:  
 matta woib siis ka ... omma lunnastamist ota  
 (137, 3. 4.) —

Aber eine wahre Ohren:Qualerei für gute  
 Leser, und noch mehr für musikalische Sängler ist  
 es, wenn, sei es in den Versen selbst oder am  
 Schlusse derselben, der erzwungene zweite Trochäus,  
 oder bei den an Sylben noch reichern Wörtern ein  
 unnatürlicher Daktylus possierlich daherhüpft, ja

wohl gar ein in ein einziges Wort hineingezwäng-  
ter dreifacher Trochäus bis zum Sterben lang;  
weit. \*) Vollends folternd werden solche After-  
Trochäen und Daktylen, sobald sie sich oft bis zum  
Ekel enden entweder in ades, akse, ale, amastaa),  
oder edes, ega, eja, ele, esfed, esfeks, este bb),  
oder ikko, ikkud, ikkult, ime isse, isfed, isfeks  
cc), oder gar in umaks, usse, usfed, usfeks,  
usfes, uste, ustel dd); mit einem Worte, sobald  
auch hier der Wohlklang aufhört, und Leser und  
Sänger sich von dergleichen gequälten Versen eben-  
falls martern lassen müssen. 3. B.

aa) Armastades sinna tullid, oder sinna tullid  
armastades — Seäl hinge janno kustutakse  
töest . . . so sanna, Jummal, mis sin kulū:  
takse ja õppetakse (226, 3. 4.) — Au, kitus  
Jummalale, ma, taewa kunningale (191, 9.)

bb) Ja iggätsedes tõtta (21, 1.) — Sa  
ello wallitseja (19, 6.) — et bigusfega wäggi  
minnul (111, 6.) — ka wasto Jესusfēle (25,

\*) 3. E. Eh Jესus mollematkele end ilmutab ni  
selgeste (25, 1.) — So keigewäggewamast wäest (2, 6.)  
— So kāsso-õppetusfega (55, 6.) — Ein Glück noch,  
daß die meisten viersylbigen ehstnischen Wörter Com-  
posita sind!

1.) — Kes keik innimesfed, wannad, novo:  
kesfed . . . Joudke innimesfed! temma lapjo:  
kesfed (20, 2. 6.) — kil siis ka liggimesste sees  
(8, 9.) —

cc) Oh immelikko armastust! oh armolikko  
kannatust (35, 2.) — ja wdttab kōhtutada keik  
kurjad fallalikkud (6, 5.) — allandikkult pallun  
ma (52, 1.) — Oh otfikšime meie ka . . . Oh  
wdttakšime süddamest (25, 5. 6.) — Wallumšise  
Waim! mind aita (53, 7.) — so mele pärralis:  
feks ja õnsaks innimesfeks (178, 4.) —

dd) Mind kela laisko lbmast ehk wallatumaks  
jāmast (178, 3.) — Õnnistusfē juhataja (52,  
4.) — Nūūd nāwad immerelēdes, et agga ar:  
mastušfē sees keik õnnistus on leida (135, 6.)  
— So sauna māenitšusfed ja head õppetušfed  
(178, 2.) — Jah, Jēsand, so māvt paifko  
mull' mo õnnistusfeks ette! (29, 2.) — ka kib:  
bedamas willešusfes . . . ka ristī sees ja õnne:  
tūšfes (123, 2) — Temma armastušfest nāme  
(30, 2.) — ja kustuta weel helbeste mo ekfi:

tüste süüd (176, 8.) — Ma: warrändüstel'  
tötta (54, 9.) — u. dgl. \*)

Hoffentlich werden solche und ähnliche Fehler, mit welchen die ehstnische Profodie bis auf diesen Tag behaftet gewesen ist, abschreckend genug seyn, als daß nicht jeder künftige Dichter ihnen auswich; und es wäre Nichtschonung des Lesers, der Zeit und des Papiers, länger bei ihnen zu verweilen.\*\*) Wenden wir uns vielmehr zur Betrachtung eines andern, bis jetzt ebenfalls sehr vernachlässigten Gegenstandes.

\*) Je länger die Wörter in ehstnischen Gedichten sind, desto unrichtiger und übellautender sind die Verse.  
3. B. Kes on ni armolinne ja pitkamelinne (2, 9.) —  
Et ma tassandusjega senniks kui sin ellan ma (30, 3.)  
— Et armadrusjega ma diget usko näitan (54, 6.) —  
Siis agga kannatusjega mind keiges waewas finnta (223, 4.) S. auch die vorige Anmerkung.

\*\*) Wäre Jemand ja aufgelegt, nach den bisherigen Citaten noch mehrere dergleichen Vergehungen wider das Sylbenmaaß selbst aufzusuchen, dem können nicht nur ganze Lieder aus obangeführter Sammlung, 3. B. Nr. 28. 32. 48. 66. 67. 70 u. a. m. nachgewiesen werden, in deren Strophen kaum ein Vers anzutreffen ist, der richtig scandirt wäre; sondern der kann sich auch aus den bisherigen Gedichten, die der Verfasser in die gegenwärtigen Beiträge eingerückt hat, bald genug überzeugen, daß es darin leider noch immer nicht recht richtig aussieht.

## II.

Des ehstnischen Reimes. Mit diesem ist man, wie bekannt, eben so willkürlich umgegangen, als mit dem Sylbenmaaße der ehstnischen Wörter. War nicht gleich ein reiner Reim zu Gebote, so behalf man sich mit einem unreinen; und wo auch der den Dienst aufkündigte, da reimte man gar nicht. So hat der Ehste nun eine Menge älterer und neuerer Lieder, die, wenn ihre Strophen nicht abgemessene Füße und Sylben hätten, kaum erträgliche Prose seyn würden. Gleichwohl thaten unsere Nationaldichter und thun auch jetzt noch, als habe das gar nichts auf sich; da sie doch gewiß auch bei den ersten Versuchen, in ihrer Muttersprache zu reimen, nicht so gleichgültig verfahren. Aus gänzlicher Unbekanntschaft mit der Dichtkunst überhaupt und ihren nächsten Requisiten sind die bisher gerügten und noch zu rügenden Versündigungen wider die ehstnische gewiß nicht fortgesetzt worden. Und aus welcher Ursache sonst? Hauptsächlich aus Verwöhnung an das alte Gesangbuch unserer Nation! Gewohnheit macht den Fehler, wo nicht gerade schön, doch unmerklich oft, wenigstens unbedeutend.

Da die ehstnische Sprache solche Wörter am wenigsten im Ueberfluß besitzt, aus welchen sich reine, besonders weibliche Reime bilden ließen; so ist es fürs erste wohl Keinem, der in selbiger fernehin dichtet, zu verdenken, wenn er, um nicht

nüßliche Wahrheiten aufzuopfern, bisweilen auch zu unreinen Reimen seine Zuflucht nimmt. Diese sind allerdings weniger spröde, als jene, und unter ihnen dürften solche, wie nachfolgende sind, die erträglichsten und fernerhin erlaubt seyn.

Männliche: sai, jái; löbb, teeb; sul, kúl; ön, on; eest, tööst, wäest; surm, arm, koorm; aeg, poeg; hirm, põrm; kâes, mees; keel, heäl; u. dgl.

Weibliche: mele, jälle; warra, ärra; tulla, olla; abbi, hábbi; moista, seissta, tousta; wasto, astu; sedda, súdda; satab, otab; kita, náita; sama, jáma; tühja, nájha; minna, senna; södad, jodad; ello, illo, wallo; tännan, annan; hawad, päwad; wöttab, kattab; saaksin, jááksin; hoian, leian, aian; julgus, walgus; tarkus, argus; süta, hüda; pühha, tehha; kána, tánna; tännan, annan; toida, aita; wösa, ossa; kinn, senni; rohjud, kóhjud; ütled, kütled; mötlen, ütlen, naerwad, põdrwad; kurri, orri; eksja, maksjja; kehhal, kohhal; himmo, ammo; tundja, andja; surma, koorma; armo, hirmo; werri, orri; kulen, tullen; wenda, tunda, anda; õhtab, ihkab; jouan, leian; pärrast, warrast; jáda, sada, wötta; lütkad, huffad; asfi, kâssi; kuulwad, laulwad; tunneb, panneb; kuulda, mulda; kotta, södda; salgan, põlgan u. ähnliche. \*)

\*) Auf Jummal scheint es anständiger, lieber temmal, ja sogar rammotumal, joutumal folgen zu las-

Aber auch der ehsnische Reim wird unfeilich:

1. Wenn er aus zwei einsylbigen Wörtern entsteht, von welchen eins länger als das andere tönt. Z. B.

Kes hingab sinno warjo al ...

Se iggal aial, iggal maal (114, 1.)

2. Wenn die letzte Sylbe eines Dativus mit einem langtönenden einsylbigen Worte gereimt wird. Z. B.

Ei Ma peäl egga taewa sees ...

Ei woi ka ükski ellades (2, 1.)

fen, als das abgenützte rummal, so rein übrigens auch dieser Reim ist. Am besten wäre es, Jummal, Jesus und dergleichen Namen nicht bis ans Ende gereimter Verszeilen zu versparen. Anstatt:

Sa olled Jummal töeste; mu ükski polle Jummal.

Kui sinno abbi polle kâ, siis tarkus isse rummal (2, 2.)

hätte es ja auch heißen können:

Sa olled Jummal töeste! Kes illem on kui sinna?  
Kui ennast annan sinnule, siis warjul ollen minna.

Oder statt:

Sa olled üksines se feigesurem Jummal.

Kes sind ei pea seks, se on küll alles rummal (73, 2.)  
wâr's ja wohl angegangen zu sagen:

Sa, Jummal, üksines jo feigellem olled:

So kâ on ello, surm; sa feikit' appi tulled.

Auch hüte man sich, den ersten Dativ von Jummal, Jesus, Kristus und ähnlichen Namen in Versen zu gebrauchen. S. Abschn. I. 4. c. aa.

Ea wallitseä ja sinno teed (10, 8.)

Te, er ma pattust tagganen

Ja sinno dige tee peäl lään (14, 7.)

Nende läbbi ännistad

Ea, oh Jummal! meie maad (159, 7.)

Mi ellagem siis süddamest

Siin ikka teine teise eest (165, 5.)

3. Wenn man es dem Reime ansieht, daß er auf Unkosten der Sprache und des Metrums gesucht worden ist. Z. B.

Ea ello wallitseja ... sa olled se eestkaja (19, 6.)

Jesukenn' mo abbi, ön (20, 4.)

4. Wenn auf ein Wort ein völlig gleichlautendes gereimt wird. Z. B.

Ja sinnust keikipiddi ei mõtle kaksipiddi (119, 5.)

Siis sinnust õppetud

Woin minna lauda rõõmsast:

Nüüd keik on õppetud.

Oh helde Jummal, sinnule

On armolinne südda,

So Jäsa käest minnule —

5. Wenn weibliche Reime mit einander gepaart werden, von welchen die Vorsylbe des einen scharf, des andern hingegen gelinde tönt. Z. B.

Res ... keik luggend on ja mõdnud

Ei se meid mahha jätnud (224, 2.)

Res sa mind ehitanud ...

So kätte ma keik annud (225, 2.)

Res mull' rohkest' annud,

Mis mind rõmustanud (192, 9.)

6. Wenn man, um einen Reim, der doch nichts taugt, zu erpressen, Wörter gewaltsam entweder abkürzt oder ausdehnt. Z. B.

So nimmi sago pühhit' tud,

So sanna selgest' õppetud ic.

Oh innimesed! õpp'ge ...

Ning ärge armastage ic.

Res tahtwad lükk' da üllewelt

So Poia omma järje peält ic.

Teie patto eksitust peab andeks annetama —

7. Wenn der Reim schon in der Casur vorlaut wird, oder gleichlautende Reime zu oft auf einander folgen. Z. B.

Mind õppetä so Waimoga

So ommaks ennast andma (28, 7.)

Oh õppetä meid teggema (63, 3.)

Siiski olli

Keik so te heate (183, 3.)

Õõdke peäle ue mele ic.

Rus olled sa, seäl pean ka so juves ikka ellama ic.

Ea tuleb õhtamised ja Poia pallumised.

Neil annab andeks is se, kes uftwad temma:  
si sse. (224, 4.)

Wo indessen das zu reimende Wort mit Nachdruck sich wiederholen läßt, da vertritt es immerhin die Stelle eines Reimes. Z. B.

Ea jouad anda, anna siis!

Ma kummardes sind pallun.

Ea tahhad anda, anna siis!

Oh kule, mis ma pallun! (17, 5.)

Waim kinnitas neid ikka.

Ei nemmad lahkund Jesussest,

Waid ollid keigest süddamest

Ea truid jüingrid ikka. (51, 3.)

Kui nalg saab laisa ning ka prasja peäle,

Kui horus, wargus saatwad hädda tele:

Kas sünnib hädda siiski alles hüda

Weel ilma süta?

Kui willers luggu selle kätte jouad,

Kes mitte truißt head takka nouab:

Kas sünnib selle hädda alles hüda

Weel ilma süta? (121, 4. 5.)

Ürra üttele: „Ea ei kule ... Se keif on kül asjata,

Ohkan, nuttan, pallun ma.“

--- Jummal kül mo palwed kuleb ... Ei se polle  
asjata,

Ohkan, nuttan, pallun ma. (122, 6. 7.)

Kui wait mo ümber on keif nüüd!

Mo südda, tõsta heält!

Mu seltsis kattad sa so süüd;

Nüüd agga tõsta heält! (176, 5.)

Aus diesen mit Bedacht reichlich allegirten Beispielen erhellet wenigstens, daß einerlei auf einander gereimte Worte elenden Reimen bei weitem vorzuziehen sind.

8. Wenn Reime unter ihrer Folter, auf die sie ganz wider die Gesetze der ehstnischen Tonmessung gespannt werden, einander wechselseitig gleichsam das Wehe zurufen, daß man sie, die zu nichts weniger als zu Reimen sich passen, dennoch dazu zwang. Wer die im ersten Abschnitt No. 4. lit. c. befindliche, zwar nicht anmuthige, aber zur Warnung dienliche Gallerie nicht ganz überblickt hat, dem werden Beispiele über das so eben Gesagte zur Gnüge erinnerlich seyn.

Doch die ehstnische Poesie hat sich nicht bloß über gröbliche Verletzungen der Tonmessung und des Reims, sondern

### III.

über weit mehrere wider die Regeln der Dichtkunst begangene Sünden zu beklagen, die zum Theil noch unverzeihlicher, und von welchen die auffallendsten sind:

1. Sprachfehler, oft aus bloßer Gefälligkeit gegen den Reim. Bald findet sich

a) der Nominativ statt des Accusativs. Z. B. Ea näittis meitel' ello te (50, 2.) — Kes satab tähhed, päike (60, 2.) — Need mõtred isse tunned sa (6, 2.) — Ka se paar rahwast õnnista (164, 1.) — Ei Ma peäl egga taewa sees epolle kõrgem leida (2, 1.) —

b) Bald der Genitiv statt des Accusativs. 3. B.

Et tõsta ommad silmad taewa pole!

Kes ni kui Jummal ikka kaïnab hole? (121, 11.)

Keit, tel tal ilmas hinge,

Jesja juve julgest' mingel! (157, 1.)

Las', Jesand, olla järgeste

Neil' armastusse süddame! (164, 3.)

Nüüd tõstkem lauldes heäle!

Üks uus aast (uus aasta) tulleb jälle (224, 1.)

Ei kardama siis häua õ (212, 8.)

Herodes ning Jerusaleim

Need heitwad meelt ja nouu,

Kui teada said, et Petlehem

Nüüd funninglikko a u u re. (25, 2.)

Sinno a u u ja so nouu Mazilm kiitko re. (60, 1 auch Nr. 81, wo der Genitiv dieses Wortes statt des Accusativs öfter vorkömmt. \*)

c) Bald der erste Dativ statt des zweiten. 3. B.

Kus on üks ainus rohhoke, üks põrm sin meie

Male,

Kust ma ei näaksin selgeste, kui tark nou Jum-

malale? (187, 4.)

Olleks kõrgus wäega mul kui funningale

(192, 5.\*\*)

\*) So puhta süddant minno sees (72, 7.), und üks sõbra minnul' ärrata (154, 11.) sind offenbar Druckfehler.

\*\*) Auch dergleichen schlimme Beispiele haben die

d) Bald die Verneinung unrichtig ausgedrückt. 3. B. Ei holetus sind pühhitseb (129, 9.) — Ei enne ka swab ta (188, 4.) — Et ma ei ial hukka lään (194, 3.) — Ei hädda pärrast kōhkusin (202, 4.) — Ei agga seüna läksid ka (25, 3.) — Ei meie häuda jäme (38, 8.) — Ei liggimesse armastab (110, 5.) — Ei pattud agga jäwad sest lahti ialge (112, 2.) — Ei siiski arraks saab mo meel (115, 2.) — Eks ma so käest üksines ollen rahho leidnud? — — — Ei sind ennam jättan ma (109, 2. 3.) — Eht

Verfasser des alten Gesangbuchs uns reichlich hinterlassen. Vergl. 39, 9. 40, 2. Oh-oleks minnule se joudo agga olla. — 44, 5. 77, 4. 101, 8. 115, 1. üks sinna kule minno heäle. — 123, 9. 131, 10. se ütlen sulle wiimseks. — 133, 6. kes se woib armasta. — 137, 7. 147, 13. 148, 9. 162, 3. 150, 3. 188, 1. Kida nüüd omma helde Jummalale. — 208, 16. mo armasa helde Jummalale saan minna nähha. — 226, 2. ning kiitwad hulgal Jummalale. — 228, 3. Ei moi tarkus ärrateada sinno sureb immet õõd. — 244, 2. 245, 2 u. 4. 198, 2. 224, 3.

Ja oft haben sie sich gegen die Richtigkeit der Sprache noch mehr Freiheiten herausgenommen. Vergl. 44, 8. seks kunnii puhtaks saan; — 228, 1. 2. keige päwa sees od. õ sees; monda patto eest. — 223, 2. monda kahjo eest. — 211, 6. kes teäl woib jada. — 78, 7. keik pactud seisko tahha. — 39, 14. Et ifka woiks mo poolt so armo wäggi seissta. — 105, 3. Mul on hea meel ta peäle. — 156, 7. Ja olle waggadele üks ärrapeastia. — 125, 11. abbimees sa olled mulle. — 80, 2. ja aita Jesust õppi ma st. —

pot kül magguš on, ei siiski rahho näitab (16, 3.) — Et mitte meel ja mitte se hoomse päwa ette siin liast' murreteseb . . . Ei pääw ükspäinäs mulle so armo tunnistaab (214, 5. 9.)

In Lütke's Gesangbuche ist dieser große Sprachfehler in einigen Liedern sehr gut verbessert. Z. E. 141, 3. Ei seäl siis weel . . . sawad nähtud 2c. ei sa nähtud 2c. — 152, 2. Ei siis ma ennam tahha 2c. ei ennam ma ei tahha. — 36, 7. Kas ma, kui hingest mitte kurja kisu, so siise ussu? kui ommašt hingest kurja ma ei kisu, siis ma ei ussu. — 86, 5. Tõ sellet' mitte raskets lääb 2c. Ei tõ sel ial raskets lä 2c.

e) Bald der Indicativ statt des Optativs. Einer der größten, und dennoch in alten sowohl als neuen Liedern häufigsten Fehler wider die Sprache, der sogar in prosaisch: ehstnische Bücher sich hin und wieder eingeschlichen hat. Daß man so seyn, so werden, so leben möge, wie man wünscht oder sich dazu Beistand erbittet, darf doch unsers Bedünkens in keiner Sprache so ausgedrückt werden, als sei oder lebe man wirklich schon so. Wozu, mögten wir wissen, dann noch der Wunsch? Wozu Bitte um Hülfe? Ein paar Beispiele nur statt aller übrigen aus 179, 1. 2. 3. 6. und 180, 2. 4. Da haben Jünglinge und Mädchen Gott um Beistand zum jugendlichen Wohlverhalten zu bitten. Wie wird denn aber

gebeten? Man lese folgende Strophen nebst der getreuen Uebersetzung:

So ette, Jummal! tullen ma,  
Oh te, mis pallun minna!  
Et ma woin waggast' ellada  
Mi, kui mind käsib sinna.  
Keik minno ello on so käest;  
Siis pea hoošt ka minno eest,  
Et minna hästi ellan.

Gott! vor dir erscheine ich.  
Ach thue, was ich bitte!  
Da (weil \*) ich fromm leben kann  
so, wie du mir befehlst.  
Mein ganzes Leben ist von dir;  
sorge denn für mich,  
da (weil) ich rechtschaffen lebe.

Et õppi tundma ennašt mind,  
Et õppi armastama sind,  
Seks walgusta mo moštust!

Da (weil) ich mich selbst kennen lerne,  
da (weil) ich lerne dich lieben;  
so erleuchte dazu meinen Verstand. \*\*)

\*) Keinem Kenner der ehstnischen Sprache bedarf's gesagt zu werden, daß et da oder weil bedeutet, sobald das damit verbundene Zeitwort im Indicativ steht.

\*\*) Was soll nun die Bitte um Erleuchtung des Verstandes vorstellen, da der Bittende von seinem Verstande ja schon selbst den geichentesten Gebrauch macht?

Mul olgo vödm, mis ellades

Ei woi mo kahjuks tulla.

Möge ich Freude haben, die  
niemals mir schädlich werden kann.

Mind aita paäna tähhele

Need kallid ello päivad,

Et raisko üksti neist ei lä,

Waid hästi möda läwad re.

Hilf mir wahrnehmen  
die theuern Lebenstage,  
da (weil) keiner von ihnen zu nichte geht,  
sondern sie wohl vor über gehn.

Sollte man nicht glauben, ein junger Pharisäer trete vor Gott hin und danke ihm, daß er besser sei, als Andere? Die Dirne weiß von ihrer Benigheit ebenfalls manches Wichtige zu sagen:

Setä so meel kånago mo meelt,

Et ma ei ek si sinno teelt,

Waid norelt jo kái n hästi.

Dazu lenke dein Wille den meinigen,  
da ich von deinem Wege nicht irre,  
sondern von Jugend auf schon recht wandle.

Mind aita, et ma puhtaste

Ja kasjinaste, aufaste

So mele pävrast ellan.

Hilf mir, da ich rein,  
keusch und ehrbar  
nach deinem Willen lebe.

Diese Beispiele zeigen, daß, wenn es auch rein Ehnisch wäre, nach aita, öppetä, hoia, kelo u. s. w. et folgen zu lassen, solches durchaus optative und nicht indicative geschehen müßte. \*) So eine Construction aber ist bekanntlich der ehnischen Sprache gar nicht eigen, sondern aus der deutschen in selbige hinein gerathen. Vielmehr folgt auf eben genannte Wörter einer der Infinitive entweder, oder das Gerundium in ast. Statt: Oh sepärest mind nüüd aita, et so tahtmist woi ksin täita, sollte es also heißen: Woimust andes mind sis aita sinno tahtmist heästi täita; statt: te, et ifka ennam minna saaksin waggaks ni kui sinna, wäre es richtiger: Te mind samä (jämä), pallun minna, waggaks, heaks ni kui sinna. \*\*)

Dann aber ist der Optativ erforderlich, wenn die Absicht eines Wunsches oder einer Bitte ausdrücklich mit angezeigt wird. So hätte es in den

\*) Lükke hatte daher Recht, so oft er solches beobachtete, und z. E. 27, 8. Te, et ifka ennam minna saan nisammoti kui sinna, so änderte: saaksin waggaks ni kui sinna; und 66, 6. Oh sepärest mind nüüd aita, et ma woin re. so: et so tahtmist woi ksin täita. — Hätte er nur alle von ihm aufgenommene und seine eigenen Lieder auch von diesem Sprachfehler gereinigt!

\*\*) Was von der Gebetsformel: Te, et ma re. zu halten sei, darüber wird in der Folge sich Gelegenheit darbieten, einige Worte zu sprechen.

obigen Beispielen heißen müssen: Et saaksin tunda ennast mind, et woiksin armastada sind, seks walgusta mo moistust! — Oh te, mis pal lun minna: Et woiksin waggast' ellada — Siis pea hoolt ka minno eest, et hing head ello aiaks ic. — Mul olgo rõõm, mis ellades ei woiks mo kahjaks tulla. — Mind aita paäna tähhele mo kallid ello päwad, et raisto ei lääks ainuske! Siis hästi mdda läwad. — Seks so meel kånago mo meelt, et ta ei eksiks sinno teelt, waid novelt jo saaks heaks.

2. Müßige Ausdrücke und Flickwörter. Sogar jene verunstalten auch in den bisher angeführten Liedern manche Strophen. 3. B.

Kui ihho wiis, ni sago siis ka minno ihho hauda (40, 8.) — Siin selletakse seggaste, mis näitab kaugelt taewa (47, 3.) — Pallumisse Waim! mind aita Issa pole palluda. Et ta woiks ka sedda täita, seks mo palwed õnnista! Pallu is se minno eest, kui ma õhkan südda: meel ic. (53, 7. Was soll das? Erst wird der heil. Geist gebeten, den himmlischen Vater zu bitten, und die Gebete des Betenden zu segnen, damit der himmlische Vater sie auch erfüllen könne; und dann verlangt der Betende wiederum, während er schon selbst seine Bitten vorträgt, der heilige Geist solle gleichwohl selbst für ihn beten. Noch einmal: Was ist das? Das ist's: der Verfasser marterte sich in dieser Strophe mit dem Origin-

nal \*) und mit dem Reim; und dadurch ward zu den eben nicht reizenden poetischen Produkten, die den Ehsten fruchtweise überliefert worden sind, ein ähnliches hinzugesügt.

Noch ein paar Beispiele: Seäl ostetakse, müakse, mis tarwis on ni mitmele eht toidus: seks eht kattaks (163, 4. Was soll denn diese Flickerei, da doch jedes Kind weiß, daß alles, was hienieden nöthig ist, hauptsächlich aus Nahrung, Obdach und Kleidung besteht?) Agga puduks terwis mull?, mis siis keik mind aitaks? Eht mul keigest asjast kül, mo kã keik end näitaks (192, 4. Welche Härte, welche Undeutlichkeit zugleich!) Und nun in des eben angeführten Liedes siebenter Strophe: Woiksin ennast mitte sull, poja, anda kätte. (Nicht zu gedenken, daß auch hier eine unrichtige Verneinung Doppelsinn erweckt, ist's nicht, als ob wir ohnmächtige, diesseits und wer weiß wie lange noch jenseits tappende Sterbliche in Gott's Arme uns zu werfen, wohl gar uns weigern dürften!)

\*) Ob nun aber auch hieraus gefolgert werden könne, daß nach einer Anmerkung des Herrn Herausgebers dieser Beiträge (Heft 2, S. 25) das Uebersetzen deutscher oder anderer Gedichte ins Ehstnische einzustellen, und es gerathener sei, ehstnische Original-Gedichte zu liefern? verdiente noch immer eine Untersuchung. Vielleicht hat der Verf. Veranlassung, in einem der folgenden Hefte mehr hierüber zu sprechen, als es diesmal der Raum verstattet.

An Flickwörtern ist vollends ein erklecklicher Vorrath vorhanden. 3. V. Se, kes se kurdi kuulma teind ... se on üks õnnisteggia (115, 4.) — Need taewad, oh! kui illusad ... need orrud ja need mäed (178, 2.) Se Range tuul, mis head teeb ... need metsad, mis ni ilusad (190, 9. 10.) — Müüd lust on meitel wata need wiljad omma põlso peäl ... Se willi seisab kännast (236, 4.) — Se kännam aeg on möda läind ... need roppud ümad, need kümad tuled ... (237, 1.) — Se taewas, kaunist' ehitud ... kes teggi, et se päite se ää ... se innimenne ihoga ... se innimenne hingega ... se inimene on siin so au (191, 2. 5.) — Mi nobbedaste kadduwad need päwad ja need näddalad (220, 1.) — Kas peaks (mõrten enneses), se Jummal jätma sind? Ei! kui üks isä ellades re. (188, 10.) — Siis jälle näddal möda läinud (219, 1.) — Ka surri nende pärrast se õnnisteggia (166, 2.) — Se Jummal hüab (139, 1.) — Siis wiinne pääw on rõ: moga ka meitel ükskord ota (50, 5.) — Üks selge armastus seks tedda juhatab (71, 6.) — Kül woid sa ennast parvandades weel sega mitte wotfsida ... se isse lastub armust weel (111, 3.) — Et õppi, kui suur wäggew Jummal, kui nõd: der jätke olled sa (76, 2.) u. dgl. m. \*)

\*) Müsig steht indessen das se wohl nicht, wenn es zum Unterschiede von etwas ähnlichem gesetzt wird, wie in folgenden Stellen: Jah! keit mis

3. Abkürzungen und Apostrophe, welche in den Versen bald Härte und Uebellaut, bald Dunkelheit und Verwirrung veranlassen, und in jenem sowohl, als diesem Falle, unstatthaft sind. 3. V.

Kül sinna kuled heal meel, kui wõtaks' so pol' õhtada (153, 5.) — Kui naad mitte heake sawad (167, 3.) — Tal' ärgo olgo lobba keel (173, 3. Ein unbedachtsamer Sänger könnte hier wohl gar meinen, es bedeute: Ein Lamm müsse kein Klätscher seyn.) — Oh pühhad In: gliked (190, 2.) — end näitad ommas wäes (190, 13. Da der Ehste das h selten ausspricht, so könnte diese Verszeile durch das beinahe gleich: lautende Wort händ leicht eine sonderbare Neben: idee erregen.) — Ka meel' ja keel' ga ehhi: tand (1, 4.) — Sul üht' gi polle teadmatta (3, 1.) — Kui teist' ees teotab neid sinno kurri keel (104, 2.) — Oh mõtle, mis keig' eest so Poege on kannatand (239, 1.) —

Im Nevalschen Gesangbuche sind viele Wörter noch unbaumherziger verstümmelt worden, und

pubub, teab se Isä selgeste (112, 3.) — Mi astu pal: ludes se armsa Isä ette (146, 3.) — Se hommiko mull' ütseb jälle (194, 1.) — Se näddal on ka lippe: nud (220, 1.) — Kül sinna aitad armoga seät, kus se rahwas ja se Ma, mis õigust ülles näitab (163, 7.) — Miks sinna mitte ushinast' se rõmo pole jouad, mis Jummal isse õnnistas? seft rõmust polle wigga (187, 7.) —

bedeuten dadurch bisweilen ganz das Gegentheil dessen, was man doch sagen wollte. 3. E. 29, 5. Olle kunningaks ja mull' öppiaks; — 37, 5. sa olled tde öppia; — 93, 2. Rui so p. Baim ei öppe; — 102, 10. Ust öppib üstine; — 157, 1. Olle isst öppia; — ferner 102, 7. 193, 5. selle und sedd' statt sellele und sedda; — 39, 3. 5. arm' und rist' statt armo und risti; — 131, 6. 147, 5. 228, 7. 222, 2. falla, kohhawad, ööl, mata statt fallaja, kohhiswad, ösel, maggada; — wie auch östers sust, must u. a. m. \*).

4. Gezwungene oft misleitende Uebergänge aus einer Verszeile in die andere. In der ehstnischen Poesie sollten diese geistlichst vermieden worden seyn, besonders in geistlichen Liedern. Lese auch der Ehste jede Verszeile, die mit der folgenden genau zusammen hängt, ohne wie es gewöhnlich geschieht, beim Schlusse derselben inne zu halten; so ist er dazu doch beim Singen genöthigt und geräth nicht selten auf ganz verkehrte Gedanken. 3. B.

Ei Ma: ilma kára

Lahhuta meid ärra

Temmast ialge (20, 3.)

Beim Singen der zweiten Zeile kann er das von ei zu weit getrennte lahuta imperative neh-

\*) sust, must, naad, end, tal verschweigen unsers Bedünkens auch in Versen Deutlichkeit und Wohlklang.

men, jenes schon aus der Acht gelassen haben, und verleitet werden, diesen Vers so zu verstehen: „Welt: getümmel, trenne uns von ihm irgend einmal.“ —

Kül agga sai se wanna te

Weel ikka minnust armastud,

Kus ekfinud

Ma, novelt jubba rikkutud (14, 4.)

Von der vorletzten Zeile ist ma gewaltsam getrennt. Diese ist also wie abgesondert, und ohne auf den Zusammenhang zu merken, bleibt der Sänger, wohl gar zur Beförderung seiner moralischen Schlassucht, bei dem Gedanken stehen, er tauze doch nun einmal schon von Jugend auf nichts. —

Siis üsksi mind ei lahuta

So jurest: sure rõmoga

Saan ma siis sinno taewa (26, 6.)

Offenbar sind hier die Worte so jurest von der ersten Zeile wie abgerissen; und da das Kolon in der zweiten beim Singen nicht aufhält, wär' es wohl ein Wunder, wenn gesungen würde in diesem Sinne: „Von dir gelange ich mit großer Freude in deinen Himmel?“ —

Nüüd temma ausa pähhä

Üks kibbowitsa kroon

Ka pandi. Kül se mehhe

Au naerdi ärra teäl (33, 6.)

Welche harte, welche verwirrende Uebergänge auch hier von einer Zeile zur andern! — \*)

\*) Geändert stehn diese Verse in der 1810 zu Keval,

Jo ammo Paradisi au  
Saf tühjaks. Omma Loja nou (41, 2.)

Auch hier hindert der Punkt in der zweiten Zeile den Sänger gar nicht in der Meinung: „Unser's Schöpfers Wille oder Rath sei vereitelt.“ —

Aita

Et ma

Ennast ikka

Patto wigga

Cest teps hoian,

Temma himmud äraaian (41, 6.)

Läßt es nicht in diesen Versen, als ob jede Zeile von der folgenden Abschied nehme, ohne sich weiter um einander zu bekümmern? Eigentlich verstaten sie auch nach dem, was bereits in diesem Abschnitt No. 1. lit. e bemerkt worden ist, keinen andern, als diesen ungereimten Sinn: „Hilf, da (weil) ich mich stets vor Sündengerbrechen fernerhin hüte und die Lust zur Sünde verscheuche.“ — Was nun aber der Sänger bei dieser entsetzlich langweiligen Versification denken mag? — Vermuthlich gar nichts, und das wäre noch das kleinste Uebel.

Mull' römut's olgo äksines

So sanna! Minno süddames'ing

Oh! istuta sa sedda (72, 4.)

Dem Sänger ist das Ausrufungszeichen in

unter dem Titel: Jesusse Kristusse sündinud asjad, herausgekommenen Schrift.

der zweiten so viel, als stünd' es nicht da. Der vorhergehenden, voreilig abgebrochenen uneingedenk, singt er fort in der Meinung vielleicht, Gottes Wort sei in seinem Herzen bereits, und bittet gedankenlos weiter, daß es dennoch eingepflanzt werde. —

Mind hoia wandumast,

Mis walle! Nägin ma,

Siis olgo tössi se

Ei mitte, ellik jah!

Cest sedda himmo wihtab

So meel. Oh minno hing! (73, 3. 10.)

Abermals wird, ohne sich an die Unterscheidungszeichen in der zweiten und letzten Zeile zu kehren, vielleicht gesungen, und dabei wohl gar gedacht: „Was Lüge ist, vede ich. Sei alsdann wahr das Nein oder Ja!“ — Und in der letzten Zeile, wohin die Worte so meel auch nicht aus der vorigen hätten desertiren sollen: „Dein Wille oder Verstand, o meine Seele!“ —

Sa, Jesa, teed so abbiga

Keik sedda, armastades mind (75, 7.)

Keik sedda hat sich verirrt aus der ersten in die zweite Zeile; und nun weiß wenigstens der Sänger oft nicht, worauf er armastades zu deuten habe, ob auf sedda oder mind, oder auf beides, und was dann sedda eigentlich vorstellen solle. —

Kui langeb siin ei linnokenne mahha

So tahtmatta; kül siis ka minno peäl'

Sa walwad — (203, 7.)

Ohne Aufenthalt wird die zweite Zeile fortgesetzt, und nicht unmöglich ist es alsdann, auf die Idee zu gerathen, daß Gott auch wider seinen Willen über uns wache. \*)

5. Unverständliche, ja wohl gar dop-  
pelsinnige Ausdrücke. Von allen bisher ge-  
rügten Versündigungen wider die Regeln der  
Poesie die schwerste! Der Verfasser kann es sich  
daher nie vergeben, daß auch seine Liedersamm-  
lung, in der er sich Deutlichkeit und Bestimmtheit  
zur ersten Pflicht hätte machen sollen, vom Gegen-  
theil nicht überall rein ist,

a) nicht von Unverständlichkeit. Z. B.  
Kui polle kartust mul, et tanna kurja teen, mis  
kardan homme siis, kui kurjemaks weel lään?  
(16, 7.) — Need kalmud läksid hukka, Ma-  
ilma meel saab walgustud (45, 4.) — Nou  
keige Ma peäl sada, mis teab leppitada keik  
teine teisege (54, 7.) — Kuus woin ma kites kül

\*) Auch dergleichen höchst nachtheilige poetische  
Fehler wären, neuerer Lieder nicht zu gedenken, in den  
älteren häufig nachzuweisen. Z. E.

173, 3. Et ni mitto tuhhat tõe

Walges wörtwad langeba —

194, 4. Jå minno jure! patto wigga

Dh wõtta hopis löppeta!

Durch diese beiden Zeilen können leicht zwei wider-  
sprechende Wünsche gedacht werden: Bleibe bei mir,  
Sündengebrechen! und: Ach! höre doch einmal ganz  
auf! —

sind tösta? (68, 2.) — Kes temma tee peäl  
käib, se tedda rõmustab, ja rõõm on temmal  
fest, kui ta sind parvandab. (Das temma soll auf  
Gott deuten; und nachher ist vom Menschenfreund  
de die Rede. Wem ist das aber verständlich? 71,  
8.) — Kui ilma usfota neist itka mõtleb  
kurja, ja sorret tõstes teed, et nende õn läab  
nurja (104, 2. Lücke hatte hier so geändert:  
ja tõstad nende teed; ist das nun aber deutlicher?)  
— Kül põrgo tühjast tõstab keik omma  
määsamist, kui Summal põrgust peästab, et  
leiad hingamist (112, 5.) — et mardusfed  
ja nuhtlusfed ei saaksid nende kätte. Oh leiaksid  
ka nemmad nüüd, mis neil'gi pandud ette!  
(156, 3.) — Et meie woime rahhoga neist,  
kes on kurjad, jåda (158, 1.) — Keik tühhi  
mahha jägo! (180, 3.) — Et ma woin tar-  
gast' ellada se reisi peäl ka nendega, kes  
polle mitte kita (186, 8.) — Merd kogu-  
takse temma kå, kui jääks ta hunnikuss' (188,  
3. Ob's gleich ein biblisch; ehnischer Ausdruck  
ist.) — Kül agga sedda näitad, et palwed tahhad  
ka (193, 5.) — Se lotus hõddas rõmustab, ja  
head waewa kergitab (200, 6.) — Ei pääwage  
ma polle näinud, kus sa mind mahha jätnud  
teäl. . . Mis minna kül se wasto teggin? Se  
wasto minna patto teind! (219, 1. 2.) —  
Mo tahmist annan sinnul: mis tahhad, sega  
te! (225, 3.) — Ja kui meil kitsas kå, siis kela  
mele ndrkuft (239, 7.) — ja mitte sawad sin:

no káest sin úksnes armo óssa (158, 5.)  
u. dgl.

b) Noch von Zweideutigkeiten sogar. Schon in den eben angeführten Belegen verrathen sich davon manche unangenehme Spuren. In folgenden sind sie noch warnender:

Von den drei sogenannten Königen wird gesagt: keif, mis tarwis, táitwad (25, 5. Hier kann sich der Ehste nicht nur unter keif táitma, sondern auch unter táitma, mis tarwis, gar manches denken, was er uns nicht einmal sub rosa eröffnen möchte.) — Need rummalus: sed, nódrussed sa heldest' andek andsid; eest paludes need kurjus sed sa pittal meel kandsid (28, 5. Da schon rummalus nicht eben Einfalt oder Dummheit nur bezeichnet, sondern oft auch vorsätzliche, nur nicht schlaue genug verheimlichte Vüberei bedeutet, und hinterdrein gar von kurjus die Rede ist; so wird der Ehste nicht ermangeln, sich bei so einer Strophe einen für seine rummalus sed und kurjus sed sehr bequemen Nebenbegriff vom Erlöser zu machen.) — Ei! sinna tulid mindki lunnastama, et agga sinno ommaks piddin sama (39, 7. Mit einer Verneinung fängt der Vers an. Wer steht davor, daß der Sänger alles verneinend nimmt, und wenn er bloß mehanisch singt, verleitet wird, den Vers so mißzuverstehen: „Du kamst nicht, auch mich zu erlösen, damit ich nur dein Eigenthum werden sollte?“ Und in diesem Falle müssen die folgenden Zeilen

der oben angeführten Strophe ihn gewaltig frapieren. — Ja ikka sedda sowima, mis náitab taewast Jummal (49, 2. Unter taewast versteht der Ehste nicht mit Paulus den dritten Himmel, sondern nur das, was bei uns Luftraum heißt. Mehr als wir's uns einbilden, ist nun wohl der größere Theil unserer Nation inne geworden, daß in diesem Luftraume nicht etwa nur Sonne und Fixsterne sich fortwälzen, sondern auch unsere Erde nebst den übrigen Weltkörpern. Heißt es nun: Öppeta . . . ikka sedda sowima, mis náitab taewast Jummal; so kann man es dem Ehsten nicht verdenken, wenn er vermöge der Ideen: Association in diesem Sinne liest oder singt: „Lehre mich das immer wünschen, was Gott vom Himmel zeigt, nämlich Sterne, Sonne, Mond, Regen, Schnee, Wärme, Frost, alles zu rechter Zeit. Das lehre mich wünschen!“ Und da kommen ihm die Schlußzeilen der gegenwärtigen Strophe wie gerufen; denn von den Weltkörpern merkt er nun wohl, daß sie von Anbeginn an bis jetzt die nehmlichen geliebten sind; und was die Jahreszeiten und deren Bitterungen betrifft, daß, so lange die Erde stehe, nicht aufhören solle Saat und Erndte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Und so singt er in eben dem Sinne getrost weiter: „Mis mitte löppeb, waid mis jááb, se olgo, mis meel iggats seb, et sinno jure sáme.“ Soll nun aber diese Strophe auch nur von ferne so zu verstehen seyn? —

Res ei kái temma jálje sees, ei se sa temma taewa (und in wessen Himmel sonst?) Oh wót: kem feige holega, mis úllewel on, otsida (50, 3. Was soll nun dort gesucht werden? Oder bleibt's wieder dabei, empor zu schauen, die Gestirne anzusehen und von oben herab die fruchtbarsten Witzterungen zu wünschen?) — Kúi kahjo teggin, táitan (54, 6. statt tasfun; aber dem Reime wurden Wichtigkeit und Bestimmtheit des Ausdrucks aufgeopfert; und nun denkt man sich entweder gar nichts, oder, was das Schlimmste ist: „der angerichtete Schade sei erst recht zu vollführen.“) —

In der zweiten Strophe des 59sten Liedes sind nicht mehr als drei solcher irre leitenden Verse zu finden: Mo eest sa surma síste láind, et ma so omma ollen (das gebe Gott!); kúl núúð weel nõdder minno meel, mis mõtleb sinno taewa peál! (Jetzt also ist es noch wohl Blödsinn, der an deinen Himmel denkt; ein geschreuter Verstand also, an wessen Himmel wird der denken?) — Núúð weel ei selleta mo film, mis párrast surma náitab ilm (was nach dem Tode das Wetter ausweisen wird. Was soll das? Hier soll zwar ilm nicht Wetter, sondern Welt bedeuten. Nehme nun aber auch jeder dieses Wort in der letztern Bedeutung; was soll denn gleichwohl auch das wieder seyn, was die Welt nach dem Tode zeigen wird?) —

Et temma sinno tões keif tões sifit rõmo

sinnust nááks (63, 1. 2. Zummalast rõmo nágge ma, ist das auch Ehnisch? Und falls es das wäre, giebt es denn eine andere als wahre Freude an und von Gott, und vollends temma tões?) — ja ennaft sinnul' anda, kúi sa meidial juhhatad. (Unter dieser Bedingung also? Gerade als sei es noch zweifelhaft, ob uns Gott auch leite!) —

Sa isse teggid, et ma wõttan himmustada, mis õnneks arwab meel (77, 1. Werden wir also begierig nach etwas, was unser meel (Sinn, Wille) für Glück hält — und was kann das nicht alles seyn? — so rührt das vom lieben Gott selbst her?) —

Mis ma sind lastnud tehha, sest sain ma wimaks náhha, et se keif olli hea tõ (184, 3. Es gábe also Fälle, wo wir Gott nicht schalten ließen? Und dann? Ja dann káme wohl nichts Rechtes zu stande! Res Zummalat ni lasteb tehha u.) —

Et wõtko se mo súddant táita, et ma so mele párrast teen (194, 3. Ganz analogisch kann dieser Wunsch so verstanden werden: „Das mache mich recht großherzig oder aufgeblasen, daß ich deinen Willen thue.“) Sa on ennaft táis, sagt ja bekanntlich der Ehnste, wenn er einen eingebildeten Menschen bezeichnen will. Schwierlich also wird er errathen, was dieser Vers eigentlich sagen sollte.) —

Ja feige armo eest sind úksnes tännan min:

na (199, 2. Läßt sich nicht nur so verstehen: Dir allein danke ich dafür, oder verdanke ich's; sondern auch so: Ich allein danke dir dafür). —

Kes wásiwad, neil' annad sa, et nemmad woiwad maggada; siis maggama ni monui jááb, ja sinno kohto ette lááb (212, 4. Nach der mit wásiwáma bekanntlich verbundenen Nebenidee, kann sich bei dieser Strophe kaum ein ehstnischer Kato des Lachens enthalten. Und solzhen nun, die ohnehin nicht mehr auf ihren Füßen stehen können, verleihe Gott, daß sie im Stande sind zu schlafen; mancher bliebe dann im Schlafe und träte doch vor Gottes Gericht!? vergl. 237, 5.)

Se páaw, mis náid on löppenud, se pididi hopis sull', mo Zummal! sama kullutud. Sest kasso saaks ka mull' (218, 3. Da kullo, wie bewußt, Aufwand und daher kullutama aufgehen lassen bedeutet; so wird in dieser Strophe die sonderbare Nebenidee rege, der Sonntag, von dem hier die Rede ist, sei gänzlich dem lieben Gott gleichsam Preis zu geben, und dabei würden denn auch wir nicht leer ausgehn. —

Kes neid sel aial unnustab, kui nálg neid kangešt waewatab, se polle Jესսսfe jünger. (238, 4. Hier soll sel aial dann bedeuten, und nálg Mangel; wem kann man's aber verbieten, besonders in diesem Winterlede, unter jenen Worten die Winterszeit und unter diesem den Hunger zu verstehen, und dann den Sinn heraus

zu bringen: Wer sie (die Armen) zur Zeit des Winters vergißt, wenn der Hunger sie hart plagt, der ist kein Jünger Jesu; in den übrigen Jahreszeiten aber und bei jeder anderweitigen Noth der Armen brauche sich ein Jünger Jesu eben nicht sonderlich um sie zu bekümmern.) — u. a. m.

Das heißt doch fast ganz in die Fußstapfen unsrer Vorfahren treten, die unter andern Dunkelheiten und Zweideutigkeiten auch folgende hinterließen:

Rev. Ges. V. 168, 1.

Üks waewa te ja kitsoke

On se, mis láhháb taewasfe.

Kui tahhan seina möttelda,

Mo lihha püab eksida.

dasselbst 153, 6.

Et se (Jesús), kes ni saad muhheldud,

Saab tö; est sinnušt armastud,

Ei sünni se mull' ühte.

141, 3.

So lastele keik se ad, \*)

Mis hea ning tarwis neil.

190, 5.

Keik toidab, se ad targaste.

\*) Ist es wohl, so richtig auch seädma hier flectiv ist, dem Ehsten, der besonders viel von den Thieren hält, die im Nennfall der mehreren Zahl ebenfalls sead heißen; zu bedenken, wenn ihm bei solchen Versen diese einfallen und seine Andacht stören.

Rev. Gef. B. 235, 8 — 12.

Müüd tahhan ma ka mureta mo wodi  
ennast heita. Pass' mo süddant sin:  
no sees, armas Jesus, mata. —  
Oh walwa sa, et woiksin ma so ar:  
mo hästi maitsta — — Nil pääw  
ning ö ja meie tö sin wahhest ärraldp:  
peb? Antwort: Kui se wiimne auu:  
pääw meile kätte tulleb. Nun weiß  
man es. — Kui kaub ilm, mis meie  
film siin waewas nuttes näinud  
— — — Siis löpmatta peab nähtama  
Jerusalemma walgus; sest se Tal on  
issi seäl selle linna selgus — —

dasselbst 262, 3.

Ei ta Doeg ni kallis olle:  
Mo eest annab tedda ta — —  
Kuida woib mo nõdder meel,  
Eht ta ussin kül on teäl,  
Moista keik need armastused? —

Obgleich sich in Hinsicht dessen, was unser  
vorhandenes ehnisches Gesangbuch zu wünschen  
und wegzuwünschen giebt, noch gar vieles sagen  
ließe; so bleibe es, wenigstens für diesmal, unbe:  
rührt. Je hervorspringender jene Mängel sind,  
desto leichter werden sie bei einem künftigen  
neuen ehnischen Gesangbuche vermieden wer:  
den können, desto nothwendiger wird es seyn, zu:  
vor das Alte neu zu machen, ehe es wieder aufge:  
nommen wird. Daß dieses unterblieb, gereicht

insbesondere dem Lütteschen sogenannten neuen  
Gesangbuche zum Hauptvorwurfe. Statt dessen  
wurde aus der in diesen Blättern häufig kritisirten  
Sammlung, eine beträchtliche Anzahl Lieder aus:  
gesucht, und umgeändert in jenes Buch eingerückt.  
Ob sie indessen dadurch wirklich verbessert worden  
waren, möge jeder prüfende Kenner aus einigen  
derselben, die der Verfasser selbst korrigirt hat und  
die hier schließlichs folgen, beurtheilen. Sie sind  
beim Lütke Nr. 50, 198, 196 und 116, und in  
oft erwähnter Sammlung Nr. 27, 82, 89 und  
140 befindlich.

a) 1.

Jesus, keigeparrem aitja!  
Keigeselgem armo näitja!  
Sinna tullid armust isse  
Waesel wiisil ilma sisse:  
Eht kül sinna taewast tullid,  
Siiski keigest ilma ollid,  
Tundsid meie heaks hädda;  
Kes kül ärramoistab sedda?

2.

Neid, kes waewas, heldest' aitma,  
Wihameestel' armo näitma,  
Waeste palwed wasto wõtma  
Ja neid mitte mahha jätma,  
Teiste heaks muret kandma,  
Isse hädda, waewa tundma:  
Kül, kes sedda wiisil aitab,  
Edest se heldust üllesnäitab.

3.

Keitil' appi sinna joudsid,  
 Kes so abbi takkanoudsid;  
 Römo need ja armo wötsid,  
 Kes so jure häddas tötsid.  
 Kuida ligus sinno südda,  
 Said sa nähha waeste hädda!  
 Walmis ollid sinna ifka  
 Arrakeelma nende wigga.

4.

Neil', kes kurwad, römo saatma,  
 Armsast' nende peäle wäatma;  
 Neid, kes nödrad, kanda aitma;  
 Neil, kes pimmed, päwa näitma;  
 Patto orjad lahti peästma,  
 Ja kes langend, ülles töstma:  
 Sedda keit sa ifka teggid,  
 Seks sa surma waewa näggid.

5.

Halle meel ka meie peäle  
 Aias sind so risti tele,  
 Kus sa wallo, naero, häbbi  
 Meie pärrast katsund läbbi,  
 Ja mis peält sa lätsid isse  
 Ennast andma surma sisse.  
 Ohwriks ennast andsid sinna,  
 Et keit õnsaks woiksid miäna.

6.

Helde olli sinno südda  
 Neil'gi, kes sull' saatsid hädda;

Needki said so armo nähha,  
 Kes sull' wötsid wallo tehha;  
 Ka neil' olled andeks annud,  
 Kes sind risti külge pannud;  
 Sinna pallund mende ette,  
 Kes sind saatsid surma kätte.

7.

Keige parrem hinge walgus!  
 Jesus, keige kaunim selgus!  
 Ifka olled sinna näitnud,  
 Et sa Jesa tahtmist täitnud.  
 Ka mo peäle sinna wates,  
 Mulle taewa römo sates  
 Tullid sinna mindki aitma,  
 Ja mis taewa satab, näitma.

8.

Se mo mele järgest tulgo,  
 Usso wäeks minnul' olgo!  
 Kui se ifka tulles mele,  
 Kül siis jouan sinno tele;  
 Kül siis aitad mindki tehha,  
 Mis sull' annab römo nähha.  
 Te mind sama, pallun minna,  
 Waggaks, heats ni kui sinna!

b) 1.

Armo aega wöträd sa,  
 Jummal! mulle weelgi anda.  
 Oh mind armust arwita  
 Hästi murret se eest kanda,

Et mo hing saaks parremaks  
Ja so rigi päriaks.

2.

Et ma hästi walmistud  
Taewa siise woiksin tulla,  
Seks ma ollen sündinud.  
Seks mind lassed siin weel olla,  
Et ma saaksin õppida  
Sinno tahtmist teggema.

3.

Wägga pea kadduwad  
Kül mo seätud ello päwad;  
Wobra wisil tulleswad,  
Wobra wisil nemmad läwad:  
Egga ühte ainusiki  
Ei ma sa neist taggasi.

4.

Nita mind siis piddada  
Kalliks omma ello päwad,  
Ja neid truißt' prukida:  
Kül siis minnust mahha jäwad  
Patto tõ ja rummalus  
Ja keik hinge holetus.

5.

Wõtta nüüd weel heldeste  
Armo heita minno peäle!  
Andeks anna minnule,  
Et siit sadit sinno tele,  
Ma ei wõtnud ruttada,  
Egga kâia hõlega.

6.

Nita mindki parremaks,  
Joudsast' iggal päwal sada,  
Et ma saaksin kõibawaks  
Hinge peäle nenda wata,  
Kui saaks kohhus hakkama  
Tâanna jo se päwaga.

7.

Nita taewa elluks mind  
Armo aial walmis olla;  
Hea meel, se kiitko sind,  
Wõtko teistel' appi tulla;  
Wõtko meles hoida teäl:  
„Mis siin külwan, leikan seäl.“

8.

Walwa, hing! so Jummal näâb,  
Mis sa ial ette wõitad.  
Walwa! Neg so käest kül läâb.  
Wõdte, surma wasto tõttad,  
Nega pea kalliks sa,  
Taewaks ennast walmista!

c)

1.

Et woiksin hästi prukida  
Keik sedda, mis mull' antud  
Mo toitek ja mo tettek ka,  
Ja sestki hooit saaks kantud;  
Seks pallun appi, Jummal! sind,  
Et, kui siit ilmast kutsud mind,  
Sull' arwo rõõmsast teeksin.

2.

Mis ial mul, se on so täest,  
 Sa keitil' targast' jaggad;  
 Eht monni kül, kes rummal tdest',  
 Siin rikkam on, kui waggad.  
 Mis mul on, aita pruvida  
 Siin ellus' targa melega  
 Ni teiste kui mo heaks.

3.

Mis on keit ilmalik warra teäl?  
 Mis muud kui põrm, mis taub?  
 Kui rummal ollen, kui mo meel  
 Ta himmo sisse waub;  
 Kui rahha' ahnuis eksitab,  
 Ja mind kül ikka lahurat  
 Mo hinge rahhust ärva.

4.

Keit ma; ilm olleks kahjaks null,  
 Keit temma rikkus, rahha,  
 Kui temmal' ellan, mitte sull,  
 Kui teen, mis sa ei tahha;  
 Kui Ma; ilm mind ni eksitaks,  
 Et minna jääksin pahhemaks,  
 Ja wimaks hukka saaksin.

5.

Mo illem murre olgo teäl  
 Keit, mis mo kohhus, tehha!  
 Sest on mul kasso siin ja seal,  
 Sest saan ma rõmo nähha.  
 Kel ust, ja lotus armastus,

Sel siin ja seal on warrandus,  
 Et temma hing on rikkas.

6.

Keit ahnuis mingo fangele!  
 Keit pat sest wõttab tulla.  
 Ta koormab süddant liaste,  
 Ta ei woi peästjaks olla.  
 Ei ahnuis aita surma sees,  
 Ei aita wiimise kohto ees,  
 Ei peasta põrgo hauast.

7.

Mind, Jummal! aita heldeste  
 Keit sedda hästi hoida,  
 Mis sinna andsid minnule.  
 Siin aufast' ennast toita;  
 Mis sinna andsid, et ma sest  
 Ka omma liggi innimest  
 Ta häddas pean aitma.

8.

Et sedda teeksin rõmoga  
 Siin neile, kes on waewas,  
 Et südda ruttaks jaggada,  
 Seks tulgo mele taewas.  
 Seal Jesus isse tunnistas,  
 Et, kes ial waesed arwitab,  
 On aitnud tedda ennast.

9.

Kes agga neist ei holind teäl,  
 Kes waeste wasto külmad,  
 Neid otab kange kohhus seal.

Kül ütford nende siimad  
 Seäl sawad nähha selgeste,  
 Et wimaks leitab innime  
 Ni, kui ta sin on külwand.

d) 1.

Neil parras raho järg on teada,  
 Kes nenda Ma peäl ellawad,  
 Kui Jummal wõttis neile seada,  
 Kes hea töötl' on ussinad;  
 Kes head tehhes allati  
 Ei tüddi ärra surmanti.

2.

Kes sedda järke sawad kätte,  
 Kui õnsad on, oh Jummal, need!  
 Need sawad rõõmsast' sinno ette,  
 Siis käiwad selge rõmo teed;  
 Ja meie tülli assemel  
 On nendel rahho üllewel.

3.

Weel ennam, kui last trööstib emma,  
 Saab wagga taewas trööstitud;  
 Ja rõmo tunneb järgest temma,  
 Et temma hästi woitelnud.  
 Sa, Jummal, temmal' itmutad  
 So teed, mis läbbi juhhatad.

4.

Siis õnsast hingest kaub ärra,  
 Mis meid siin alles waewab weel;  
 Ei temma tunne meie kärva  
 Ei ial omma rahho teel;

Waid temma tännab iggawest',  
 Et lahti peäsis keigest sest.

5.

Ei polle temmal karta waewa,  
 Ei ennam mitte willerust.  
 Sa, Jummal, saatsid tedda taewa,  
 Seäl maitseb selget õnnistust.  
 Seäl temmal põlwest põlwesse  
 Suur rahho kestab järgeste.

6.

Ra meid, oh Jeesus, heldest' alta!  
 Meid taewa rahhuts walmista!  
 Sa isse wõtsid ülesnäita,  
 Kes ial woib sets kolbada.  
 Sets kela meidki wäggewast  
 So jurest ärra eestimast!

7.

Oh aita meid siin wapprad olla,  
 Ja õiged, truid woitlejad!  
 Kui wiimne tund siis wõttab tulla,  
 Kül sinna meidki rõmustad,  
 Ja wiid meid waewa järwele  
 So rahho siise taewasse.

Frey.

## 2. Ueber die wechselseitige Annäherung der beiden ehstnischen Hauptdialekte, des revalschen und des dorptschen. \*)

Für jetzt können wir wohl nur erst von der wechselseitigen Annäherung beider Dialekte, keinesweges von einer Vereinigung sprechen; denn viel muß noch gethan werden, um die letzte möglich zu machen. Nur Gewalt könnte sie, in demjenigen Zeitraume, in welchem wir leben, bewirken; aber eben in diesem Zeitraume — Dank sei der Vorsehung und unserem Kaiser gebracht! — drängt man dem Unterthan unseres großen Reiches keine Sprache auf, die ihm fremd ist, und in welcher er dennoch zu Gott beten soll. Furcht ist nicht in der Liebe, denn die Liebe vertreibt die Furcht.

Von einem Aufdrängen soll und darf also nicht die Rede seyn, nur von einer Vereinigung der freundlichsten Art, die, weil sie sich des reinsten Zweckes und der besten Mittel bewußt ist, auf den Dank aller derjenigen Anspruch machen

\*) Der vorstehende Aufsatz ist bereits im Mai 1814 geschrieben worden; mithin weit früher als das dritte Heft dieser Beiträge erschienen. Es konnte also in demselben die Abhandlung Heft III. S. 53 bis 89 nicht berücksichtigt werden.

kann, welche künftighin die segensreichen Folgen derselben spüren werden.

Wodurch die Verschiedenheit beider Dialekte in einzelnen Wörtern, die auch gar nichts mit einander gemein haben, entstanden seyn möge, dies ist schwer zu beantworten. Die Nachbarschaft der verschiedenen europäischen Völker, neben welchem dieser oder jener Stamm wohnte, verursachte sie wohl nicht, denn sie weichen in solchen Wörtern von einander ab, deren Ursprung (so viel mir bekannt) in keiner lebenden Sprache Europens aufzufinden ist; in Wörtern, welche die Ehstn schon im Entstehen, oder doch bei der frühesten Bildung ihrer Sprache, besitzen mußten. Den Hund, den Wolf &c. kannten sie ohne Zweifel gewiß sehr früh, und — welche Verschiedenheiten in Koer und penni, in hunt und sussi! &c. Vielleicht künftighiervon mehr.

Die Deutschen fanden die ehstnische (richtiger wohl: östnische oder östische) Sprache, in philosophischer Hinsicht völlig roh und ungebildet, so daß die ersten christlichen Religionslehrer Livlands, als Depositarie derselben, die heilige Pflicht übernahmen, dies unermündige Kind zu erziehen. Ich bin der Meinung: sie haben es schlecht erzogen! und man fühlt sich geneigt, in mehr als Einer Hinsicht zu behaupten: die Mönche, die nach der Ostsee zogen, waren nicht Väter. Noch jetzt wechseln manche, sprechend wie handelnd, die Wörter: Erzug und Erziehung.

Es ist zu bedauern, daß im Allgemeinen auch späterhin so wenig für diese Sprache gethan worden ist. Undankbar wäre es, wenn man die Verdienste einiger würdiger Männer verkennen wollte; dennoch waren es nur einzelne, denen es, wie z. B. dem ehrwürdigen Hupel, am Herzen zu liegen schien, die ehstnische Sprache zu einer Däncher Sprache zu erheben, das heißt: sie in allen ihren Theilen auszubilden und zu bereichern. Hr. Consistorialrath Hupel wurde nicht so unterstützt, wie dies hätte geschehen müssen; dies zeigen die topographischen Nachrichten, seine Grammatik und sein Wörterbuch. Der Einzelne mußte auf die Hülfe aller derjenigen rechnen, von welchen zu erwarten stand, daß sie eine Arbeit unterstützen würden, die durch den hohen Nutzen der Ausbildung einer braven Nation, dringende Ansprüche an die Mitwirkung der gesammten ehstnischen gelehrten Welt machte. Hier möchte wohl die Ursache zu suchen und zu finden seyn, warum die ehstnische Sprache auf einer so niedrigen Stufe der Ausbildung stehen geblieben ist. Mancher beschäftigte sich zeit lebens damit, die Sprache der Bauern eines Gutthes oder Kirchspiels zu erlernen, oft mit allen Inkonsequenzen und Fehlern derselben. Er verurtheilte alles, was ihm nicht vorgekommen war, zum Exile ins Land der Barbaren und Soldaten, und tadelte dadurch jeden, der nach der nämlichen Maxime handelnd, die Sprache seines Kirchspiels für die orthodoxe

hielt. So glaubte er Klassisch zu sein, wovon noch gar nicht die Rede seyn kann, wenn eine Sprache so wenig auf allgemein geltende Regeln zurückgeführt ist, als die ehstnische. Das Klassische ist der Lorbeer, den eine Sprache sich durch ihre völlige Ausbildung erkämpfen muß, und zu dieser führt Einseitigkeit nie. Dieses Klassisch seyn wollen zu einer Zeit, wo die Sprache noch unbeschreiblich arm ist; diese Scheu vor neu zu erfindenden Wörtern (um neue Begriffe auszudrücken), mußte die ehstnische Sprache gewaltsam aufhalten, und durch entstellte Ausdrücke, welche die Noth aus dem Deutschen, Französischen, Russischen 2c. dennoch endlich im gewöhnlichen Leben entlehnte, verstümmeln. So entstanden unter denjenigen Ehsten, die sich selbst für gebildet halten, die widerlichen Wörter: studiirma, komplimentirma 2c.

Wurde die Sprache auch von diesem und jenem gelehrten Kenner derselben durch ein neues Wort bereichert, so theilte dies die Nation der Ehsten nur um so mehr, weil ein solches Wort nicht allgemein wurde, und weil diejenigen, die sich zur Bereicherung der Sprache hätten verbinden sollen, sich nicht die Hand boten, sondern nur für einen kleinen engen Kreis arbeiteten.

„Sollten sie dies etwa nicht thun?“ fragt man hier. Zunächst allerdings! aber es mußte noch weit mehr geschehen, um allgemeinen Nutzen zu stiften. Man bemerke, wie dadurch, daß kein

Austausch der Ideen, keine bestimmte Büchersprache existirte, manche Wörter verstümmelt wurden, manche neuerfundene, völlig unverständlich sind. Das aus dem Deutschen entlehnte Wort: „Kirchenvornund“ z. B., spricht und schreibt man in verschiedenen Gegenden, mit diesen großen Verschiedenheiten:

Weermünder, Weelmünder, Weelmölder, Weelmöldel, Eelmünder zc.

Sollte man nicht mit gutem Grunde glauben, daß Weelmölder den Müller in einer Wassermühle bedeute? — Um die Kugelgestalt der Erde deutlicher zu machen, nannte man hier eine Kugel: pal; dort, ganz nach dem Deutschen: kugel; in einer andern Gegend: loot; endlich gar: kuml. Wie nennt man denn nun eigentlich eine Kugel? —

Hier sollte die Büchersprache auftreten, die die Resultate der Forschungen sachkundiger und sprachkundiger Männer enthält, und der Prediger sollte sie aussprechen. Wenn man dem deutschen Bauer, der zeitlebens plattdeutsch spricht, Predigten in hochdeutscher Sprache hält, so liegt dabei etwas zum Grunde, worauf ich hier bloß hindeuten will, weil es sich selbst erklärt. Der anfangs fremde Ausdruck wird, wenn der Prediger die Kunst versteht, das was er sagt, deutlich zu machen — zur Gewohnheit, und in dem Munde des geistvollen, erziehenden Lehrers nicht nur verständlich, sondern auch angenehm. Wie unzweckmäßig ist es daher, jedes Platte, sowohl

in der Aussprache, als im Ausdrucke des Bauers anzunehmen und zu glauben: man thue dadurch etwas Verdienstliches! Der Religionslehrer soll die Sprache seiner Gemeinde gründlich lernen, um sie, so viel als dies möglich ist, genau zu kennen, und im Nothfalle auch den platten, gemeinen Ausdruck zur Erklärung und Versinnlichung zu brauchen; aber hat er dies gethan, dann soll er sie auch erheben, sie reinigen, in seinem weiten Wirkungskreise sie ausbilden, und sie sowohl edler, als reicher machen, indem er neuen Begriffen neue Wörter giebt. Hier zeigt sich die Möglichkeit deutlich, wie zur Annäherung der beiden Hauptdialekte glücklich gewirkt werden könne. — Kinder und Nationen müssen auf eine und die nehmliche Art erzogen werden. Willst Du stets die stammelnbe, dürftige Sprache des Kindes mit dem Kinde sprechen, so wird es als Jüngling und Mann die Sprache seines Volkes nicht kennen. Willst Du die ungebildete, rohe und dürftige Sprache einer Nation nicht veredeln und bereichern, so wird sie nie die allgemeine Sprache aller gebildeten Nationen verstehen lernen.

Es giebt eine Menge von Predigern, die zum Besten der Ehsten wirken wollen. Deshalb ist ein Journal diesem Zwecke ausschließlich gewidmet, ein Gedanke, für welchen dem Herrn Consistorial-Assessor und Pastor Rosenplänter aufrichtiger Dank gebührt. Sei denn dieses Journal ein kräftiges Mittel, die Annäherung der beiden Haupt-

dialekte zu einer und der nehmlichen Sprache, und ihre Vereinigung zu bewirken! ein kräftiges Mittel, um eine wahrlich schöne Sprache zu demjenigen Grade der Bildung zu erheben, dessen ihre liebliche Schwester im Süden sich bereits erfreuet!

Hier einige Ideen, wie dieses Ziel, meiner Meinung nach, am besten erreicht werden könnte! aber nur Bruchstücke, weil es mir nicht vergönnt ist, diese Materie zu erschöpfen. Auch die geringe Gabe hat Werth, sobald der Wille gut ist.

Erst aus der Verbindung beider Dialekte wird jene Sprache, die ich oben schön nannte, hervorgehen. Dann erst wird sich Kraft mit Anmuth paaren. Kräftiger ist der revalsche, sanfter und zarter der dörpische Dialect. Beide sollen sich deshalb vereinigen, und auf diese Art unterstügen. Seine Härte müßte der erste mildern; denn, wenn es auch Personen giebt, welche in allem Ernste den revalschen Dialect für reicher, als den dörpischen halten, so scheint es doch, als wenn solche nicht beide genauer kennen. Das Nichtausprechen eines *h*, wenn es gleich geschrieben da steht, macht den Dialect noch nicht weich. Geziß aber sind alle Endigungen des revalschen Dialectes in „*ks*“, die ganz besondere Aussprache des *a* als ein gedehntes *o* a u. s. w. jedem Ohre, das nicht durch Gewohnheit bestochen wurde, etwas Unangenehmes und Hartes.

Der dörpische Dialect müßte härter werden; denn, wenn man in einigen Gegenden des werro-

schen Kreises: meije wie mie, ei wie i u. s. w. ausspricht, so ist es leicht zu begreifen, daß der revalsche Dialect nicht gefallen könne. Mehr nähert man sich diesem in den Kirchspielen: Dorpat, Rüggen, Camby, Wendau etc., wo man, meinem Gefühle nach, das angenehmste Dörpischspricht.

Genauere Bekanntschaft mit den beiden Hauptdialekten müßte sowohl der revalschen als dörpischen Prediger Hauptzweck werden. Das Mittel dazu — wollen wir mit Nutzen vorwärts schreiten — ist die nähere Bekanntschaft mit der finnländischen Sprache. Hier liegt für uns noch ein großer Schatz verborgen, und der Ausdruck des Dichters wird sich bewähren:

„*Multa renascentur, quae jam cecidere!*“  
denn jede Muttersprache trägt in ihrem Schooße Deutlichkeit, Licht und originelle Kraft. Alles dies geht auf die Töchtersprachen nur verstümmelt über, und oft — bleibt nur der todte Buchstabe zurück, nachdem der Geist von der dünnen Leiche schied. \*) — Als Vorschule zu diesem Studium, wie zur interessanten Lectüre, würde ich das vorztreffliche Werk: „*Finnland und seine Bewohner*, von Friedrich Mühs. Leipzig 1809.“ empfehlen.

Das, was der verehrte Herausgeber dieser Blätter: Heft II. Abhandlung I., von dem einzeln

\*) Künftig werde ich vielleicht einige Beweise des Gefagten liefern.

nen Prediger sagt, wahrlich! es gilt eben so, wohl noch mehr, von den Versammlungen der Prediger. Deshalb müßten unsere Synoden, Prediger-Convente zc., die Bemühungen der Einzelnen belohnend sammeln und aufbewahren. Ehrenwerth ist die gelehrte Beschäftigung mit orientalischen Sprachen, mit Exegese, Moral, Dogmatik zc. in diesen Versammlungen, um, wie einer unserer Philologen sagt: „den Ross, der sich ansetzte, abzureiben“, aber (und dies aber hat ein Centnergewicht) eine Nation, deren verordnete Väter, Führer und Lehrer wir sind und freiwillig wurden, kann mit Recht fordern, daß wir einen Theil unserer geistigen Gesamtkraft dem einzigen Mittel weihen, durch welches sie von der drückenden Empfindung befreit wird, schamroth auf sich selbst und — auf uns zu blicken. — Ist es denn nicht gegründet, daß diese Nation höher stehen würde, wenn man (hier spreche ich — was wohl jeder fühlen wird — wahrlich nicht allein von den Predigern) ihr dazu die Mittel in die Hand gegeben hätte? Zeichneten sich Ehsten nicht schon in jedem Fache rühmlich aus? — Ich kannte einen trefflichen Mann dieser Nation, der als fürstlicher Leibarzt die Achtung seines Fürsten, wie jedes gebildeten Mannes und jedes Gelehrten, in einem hohen Grade verdiente und errungen hatte. Er hatte sich einen deutschen Namen gewählt. Ich kannte einen Ehsten, der ein Maler war. Dies

will wenig sagen. Aber er war auch wirklicher Künstler, und — hatte sich einen italienischen Namen gegeben, damit das Vorurtheil den Ehsten nicht wittere. Spürt man nicht die Schamröthe, von der ich vorhin sprach? —

Woher entsteht es doch, daß der Ehste, sobald er zum Deutschen avancirt (das wahre Wort in diesem sonderbaren Verhältnisse), sich so sehr seines ehstnischen Ursprungs schämt? — Weiz, wenn auch nicht einzig und allein, dennoch größtentheils mit daher, weil er, so lange er bei seiner Sprache bleibt, in allen seinen Kenntnissen so dürftig, so armselig erscheint, daß jeder Gebildete ihn bemitleiden muß. Wie lange ist es denn her, daß wir ein eigenes ehstnisches Rechenbuch besitzen? Und dieses war das erste vollständige Werk in diesem so nothwendigen Zweige des menschlichen Wissens. — Was weiß der Ehste von Geographie, Geschichte, Statistik, Physik, Technologie zc.? Es wäre doch einmal Zeit, einen Unterschied zwischen den Wörtern: Ehste und Bauer zu machen. Wenn man von Ehsten spricht, so spricht man ja nicht stets von den Erbauern eines Edelmannes. So wie der teutsche Bauer sich gewöhnlich auch nicht mit der Integralrechnung, mit mathematischen und philosophischen Potenzen zc. beschäftigt, so bedarf auch unser Bauer nur eines encyclopädischen Unterrichtes, der das für seine Verhältnisse Wissenswürdige enthält. Haben wir

aber nicht auch Bürger, Kaufleute, Disponenten, Amtleute, Handwerker zc., welche Ehsten sind? Warum sollen sie nicht in ihrer Sprache ihre Ehne erziehen? Warum soll mancher, der nur eine Mittelstufe der Bildung (man erlaube diesen Ausdruck!) erreichen will, gezwungen werden, seine Sprache, und leider mit ihr oft seine Keltern, Geschwister, Freunde, und eben so oft seine Herzensreinheit, seine Unschuld, seine Religion aufzuopfern und wie eine Spielart umherzuwandern, die weder von Teutschen, noch von Ehsten als acht anerkannt wird? —

Man blicke prüfend auf die Geschichte der Ehsten, und, so wenig wir im Ganzen von ihnen wissen, dennoch wird man diese Nation achten müssen \*).

Der dörpische Prediger-Convent, dem wir schon manches Gute verdanken, hat, um auch seinerseits die ehstnische Sprache nach Kräften auszubilden, eine Einrichtung getroffen, die allen übrigen Versammlungen dieser Art empfohlen werden könnte. Ein Abschnitt der von sämmtlichen Predigern, zum Behufe einer verbesserten Herausgabe des neuen Testaments verfaßten dörpisch-ehstnischen Uebersetzung, wird auf jedem Convente kritisch durchgegangen. Der jedesmalige Uebersetzer ist

\*) Nach Schlözer (Nestor, Theil V. S. 36) hießen (etwa im Jahr 945) alle Anwohner der Ostsee-Küste, von der Weichsel bis an die Nema hinauf: Ehsten.

Respondent; zwei andere Prediger, die, so wie der Respondent, ein Jahr vorher dazu erwählt wurden, sind die Opponenten. Diese greifen die Uebersetzung in Hinsicht auf Orthographie, Grammatik und Exegese dort an, wo sie Schwächen zeigt. Jener vertheidigt sich durch Gründe und Sprachregeln. Alle Mitglieder des Conventes werden durch das „dafür“ und „dawider“ sachkundiger Männer, die sich mit Müsse vorbereiten konnten, in den Stand gesetzt, ein reifliches Urtheil fällen zu können, dessen Resultate, als Grundlage einer künftigen philosophischen Grammatik und eines kritischen Wörterbuches der ehstnischen Sprache, niedergeschrieben werden. —

Vor allen Dingen mußte ein Vorurtheil, das nach demjenigen, was oben gesagt worden ist, diesen Namen mit Recht verdient, aufgehoben werden, das Vorurtheil: „es ist nicht rein!“

So drückte sich sonst der Jude aus, wenn er von dem Samariter sprach, und dies erinnert an die schöne Parabel, die wir auf diesen Fall sehr gut anwenden können. Der Priester und der Levit ziehen vorüber, weil es ihnen an innerem Gehalte gebricht; der Samariter hilft als Mensch, als Bruder. Man verwirft manches Wort, manche Redensart, deren Gehalt so schön ist, als das Herz des Samariters, und verwirft sie oft bloß deshalb, weil sie in diesem Kirchspiele selten oder gar nicht vorkommen; weil sie sogar — man denke! — revalisch oder dörpisch sind, je nach:

dem sie nun ins Reval; ehstnische oder Dörpt; ehstnische, auf dem Wege der Mittheilung kamen. Sind denn nicht beide Dialekte ehstnisch? Du siehst ja, daß dein Priester und dein Levit stumm und gehaltlos vorüberziehen! Umarme denn doch in dem Samariter deinen Bruder! Drücke ihn an dein Herz, und sprich: Du bist rein!

Die ersten Proben der Amalgamation beider Dialekte, würden, nach Horazens Ausspruch:

— — — — — poëtis  
Quidlibet audendi, semper fuit aequa  
potestas,

am besten, leichte, angenehme, den Sinn, den Character des Ehstn ansprechende Gedichte sein; anfangs nicht geistliche, weil es in diesen auf etwas Anderes — auf reines Licht abgesehen ist. Möge die Einbildungskraft in weltlichen Liedern mit den Farben des Regenbogens spielen! Ihr erhaltet sie ja dazu! —

Späterhin wird man gewiß auch für geistliche Lieder, diese ungezwungene, melodische, frei sich fortbewegende Sprache lieb gewinnen, die bald hier ein Wort zweisylbig, bald dort das nehmliche Wort einsylbig braucht, z. B. hea und hä ꝛc.

So dichtete der Grieche. Jeder Dialekt, der gerade diesem Gefühle sich aneignete, jedes Wort, das durch Aussprache oder Quantität gerade hier brauchbar wurde, war ihm lieb. Deshalb wurde ihm die Sprache nie zum Fußblocken, der mühsam nachgeschleppt werden mußte. Rein! Wör-

ter und Worte wurden zu Wellen, die auf ihrem Rücken den Dichter trugen, bald schaukelnd und sanft sich brechend am Blumenufer der Bäche, bald brausend und schäumend, sich erhebend zu den Wolken und rauschend wie der Orkan; indem sie den begeisterten Sänger nicht nur durch die Kraft des Ausdrucks, wie durch Harmonie und Melodie der Sprache unterstützte, sondern auch durch ihr Eigenthümlich; Prägnantes neue Gedanken und Bilder schufen.

Wohl dem Dichter, der bei genauer Kenntniß einer solchen Sprache zu wählen hat. Er wird seinen Mitbruder, dem, bei dem einzigen und armen Dialekte, der ihm zu Gebote steht, keine Wahl bleibt, nicht beneiden! —

Wenn Synoden, Convente und ähnliche Versammlungen diese wichtige Angelegenheit der Nation durch eine — doch wohl nicht allzumühsame — Correspondenz, in Zukunft mit Eifer betreiben; wenn von nun an, jedes für einen neuen Begriff neugeprägte Wort, in beide Dialekte aufgenommen wird und in beiden das Bürgerrecht hat; wenn die Einzelnen in ihren Wirkungskreisen thätig arbeiten; wenn Journale und Schriften, die besonders diesem Zwecke gewidmet sind, so aufgenommen werden, daß ihre Herausgeber nicht den Muth und ihre Auslage verlieren; wenn die revalsche Bibelgesellschaft den dörpt; ehstnischen Kirchspielen eine hinreichende Anzahl reval;ehstnischer Bibel; Uebersetzungen, und

anderer zur Bildung des Ehsten geschriebenen Werke — wie es der Plan war — als Geschenk zusendet, um durch diese Bücher den Fleiß und die gute Aufführung unserer Schulkinder und ihrer Aeltern zu belohnen; wenn dieses Alles geschieht, dann ist die Stunde nicht fern, in welcher unter allen gebildeten Ehsten nur Eine Sprache herrschend ist.

### 3. V o r s c h l a g

zu einer ehstnischen Gesellschaft.

Mit innigem Verdrusse bemerkte ich schon auf Universitäten, daß, obgleich die meisten Ausländer, vorzüglich Ungarn, Russen und eigentliche Livländer, der Franzosen und anderer nicht zu gedenken, unter sich ihre Landessprache redeten, doch die Ehstländer nie unter sich ehstnisch sprachen. Ich fragte einigemal um die Ursache dieser, wie es mir schien, geffentlichlichen Unterlassung, und man antwortete mir höhnisch: das sei ja die Bauernsprache. War dieses das Ungarische, Russische und Lettische nicht auch? Warum liebten und redeten diese ihre Landessprache und die Ehstländer nicht? Ich mag diese Frage eben so wenig positiv beantworten, als ich durch obige Bemerkung keineswegs behaupten will, daß alle Ehstländer so dächten, wie die damals Studirenden. Vielleicht könnte man wähen, es fehle der ehstnischen Sprache an innerm Werthe oder am Wohlklange —; das ist aber gewiß nicht der Fall.

Daß der innere Werth der ehstnischen Sprache von vielen nicht gekannt wird, liegt theils in Unkunde, theils im Vorurtheil. Die Unkundigen sagen: es giebt so viele Dinge, besonders abstracte

Begriffe, die man im Ebstnischen nicht ausdrücken kann. Wahr! denn was dem ursprünglichen Ebstnen fremd war, dafür konnte seine Sprache keine Worte haben. Ging das nicht allen Sprachen so? Alle aber haben sich in dieser Hinsicht geholfen, und der Ebstne wird sich auch zu helfen wissen. Könnte man ihn selbst zum Denker machen, so würde er sich gewiß auch auszudrücken und das bestimmt ebstnisch zu sagen wissen, was er dachte. Ich erinnere mich noch immer mit Vergnügen einer langen Rede, die ich einst in einem Krüge von einem durch Bier und Brandtwein froh gestimmten Bauern hörte, welche aus einer Perlenkette von Sentenzen bestand, deren sich der beste griechische Weltweise nicht Ursach gehabt haben würde zu schämen. Das war auch Ebstnisch, ich verstand den Sinn; hätte ich ihn aber ausdrücken sollen, so wäre ich stupefieri. Man höre nur, unbemerkt, wenn Ebstnen sich unter einander necken und ihren ganz eigenen, sarcastischen Witz spielen lassen, ob es ihnen an Worten und Wendungen fehlt, sich treffend schön und vollständig auszudrücken.

Daß dessenungeachtet noch Worte übrig bleiben in der deutschen und andern Sprachen, die die ebstnische nicht hat und nicht haben und schaffen kann, gereicht ihr eben so wenig zum Vorwurfe, als wir selbst im Deutschen viele Wörter nicht ausdrücken konnten und wollten, und deshalb fremden Wörtern das Bürgerrecht ertheilen mußten, z. E.

naty, Genie u. v. a. Eben so hat hingegen auch wieder die ebstnische Sprache Wörter, die in allen ihren Bedeutungen und Anwendungen sich nicht durch ein einziges deutsches Wort wieder geben lassen. Dieser Vorwurf fällt also weg, denn, was die ebstnische Sprache noch jetzt nicht leistet, kann sie hinfert leisten, da sie eben so fähig, als andere Sprachen ist, sich noch aus sich selbst zu bilden, Worte zu schaffen und für einen gewissen Sinn zu stempeln, besonders da es ihr an dem Reichthum von Worten und an der Möglichkeit grammatisch gerechter Ableitungen nicht fehlt. Dies ist hoffentlich durch die drei ersten Hefte der Beitr. z. g. K. d. ebst. Sprachlänglich erwiesen.

Gesetzt aber auch, es bliebe der ebstnischen Sprache für's erste noch der Vorwurf, daß man viele deutsche Wörter darin nicht ausdrücken könnte, so hat sie doch noch so viele andere Vorzüge vor andern Sprachen, die ihr einen bestimmten Werth geben, daß es immer der Mühe lohnt, auch da ihr nachzuhelfen, wo es ihr fehlt, und sie so zur möglichsten Vollkommenheit zu bringen. Z. B. ihr innerer Bau ist so einfach, an wenige und feste Regeln gebunden; ihre Zeitwörter biegen sich, bis auf wenige Ausnahmen, nach einer Form; welche andere Sprache kann sich dessen rühmen? Sie macht sich so leicht eigen und geläufig, daß ich häufig bemerkt habe, daß Prediger, auch Ausländer, sehr bald in dieser Sprache extemporiren, was sie in weit längerer Zeit und Übung im Deutschen

nicht wagen würden. Könnte das der Fall seyn, wenn es wirklich so schwer oder gar unmöglich wäre, sich auszudrücken? Und was würde die Sprache in dieser Hinsicht leisten, wenn nicht die Herren gar zu geschwinde ihren Hupel zuklappten, und alles Sprachstudium aufgäben, so bald sie eine halbe Stunde, gehe es auch wie es gehe, ehstnisch sprechen können?

Daß die Volltönigkeit und Modulation der ehstnischen Sprache dem Redner sehr zu statten komme, ein natürliches Pathos habe, und doch den Ton der Treuherzigkeit, Liebe und Herzlichkeit erlaube, wird kein Prediger läugnen, der auf alles aufmerksam ist, was seinen Vorträgen, den Zweck nützlich zu werden, erleichtern und befördern kann.

Ihre außerordentliche Anwendbarkeit zur Poesie ist eben so wenig zu bezweifeln. Frauenzimmer, die vielleicht noch nie einen deutschen Vers gemacht hatten, haben oft deutsche Verse ins Ehstnische, in demselben Sylbenmaße und noch dazu gereimt, übersetzt. Jeder Gesang unsers Gesangbuches ist nach eben der Melodie, die er im Deutschen hatte, übersetzt, fast in jeder Strophe steht derselbe Gedanke, der im Originale stand, und manches Lied ist in der Uebersetzung verschöneret. Welche Sprache thut es ihr hierin zuvor? und doch klagt man, sie sei arm, man könne sich in ihr nicht ausdrücken? Der Ehste dichtet aus dem Stegereife; freilich sind dies keine Messiasen,

aber es beweist doch, wie sehr die Sprache der Dichtkunst active und passive günstig ist.

Ferner geht die ehstnische Sprache allen mir bekannten Sprachen in Absicht ihrer Sonorität vor. Ich berufe mich hier nicht auf die Bemerkung, daß einmal jemand die ehstnische Sprache der spanischen Sprache vorgezogen haben soll, indem das unterwegs gehörte Minne tassa ülle filla lieblicher und pathetischer Klänge, als spanisch; sondern ich habe der Zungen viele gehört. Es entwichte mir nehmlich oft in Deutschland der Provinzialismus, daß ich das Ehstnische: Undeutsch nannte, um dann meiner Gesellschaft die etwa daraus entstehende irrige Idee, eines verdorbenen Deutsch zu benehmen, sagte ich ihnen langsam das ehstnische Vaterunser vor, um sie daraus die Originalität der Sprache beurtheilen zu lassen, und jedesmal waren alle Zuhörer entzückt über die Lieblichkeit der Sprache, setzten sie weit über das Spanische und Satalienische und baten gewöhnlich um eine Wiederholung, um ihr Ohr daran zu ergötzen. Wie sollte auch nicht eine Sprache lieblich klingen, worin so viele harte Mitlauter fehlen, wo selten zwei Mitlauter nacheinander zugleich in einer Sylbe ausgesprochen werden, wo die meisten Sylben sich mit einem Vokal enden und wo a der häufigsten vorkommende Vokal ist, durch die Infinitiven in ma und da!

Eben diese Umstände qualificiren die ehstnische Sprache auch ganz vorzüglich zur Musik, selbst zu

der, die bis zur Unnatürlichkeit in dem unabsehbaren Felde der Kunst sich verliert. Um daher italienischer Musik einem andern Text zu unterlegen, wäre keine Sprache geeigneter, als das Ebstnische, dieses würde allen Ausdruck der Musik wiedergeben, vielleicht gar oft verschönern. Es lohnte wohl der Mühe, daß ein guter Componist es einmal mit dem Ebstnischen versuchte, um sich zu überzeugen, wie hülfreich diese Sprache seiner musikalischen Muse zur Hand gehen würde.

Indessen, einmal zugegeben, die ebstnische Sprache habe weder innern Werth, noch äußern Wohlklang, verdiene also nicht um ihrer selbst willen kultivirt zu werden, so ist's doch einmal eine Sprache, deren wir täglich bedürfen, und, alles andere bei Seite gesetzt, in welcher die Religions- Wahrheiten vorgetragen werden müssen. Kann es da dem gewissenhaften Volkslehrer gleichgültig seyn, ob er sich hinreichend oder nothdürftig ausdrücken kann, ob seine Gemeinde ihn halb oder ganz oder gar falsch verstehe, ob er im Stande sei, in den gar vielerlei Fällen der Pastoraltheologie, jedem einzelnen ans Herz zu reden und die Gefühle seines eigenen wohlwollenden Herzens auszusprechen, wozu es durchaus nothwendig ist, die Sprache ganz und genuin in seiner Gewalt zu haben, oder ob er sich professionsmäßig an die Agende halte und als ein Miethling im Weinberge des Herrn erscheine. Gewiß nicht! Vielmehr wird jeder, der seine Pflicht kennt und sie nicht

blos aus Furcht der Absetzung nur nothdürftig ausüben will, auch einsehen, daß das Sprachstudium mit zu seinen ersten und unerläßlichen Pflichten gehöre, und dieses würde ihn von selbst auf die Kultur der Sprache leiten, die ihm eben so dringend und nothwendig erscheinen muß, um seine Pflicht in ihrem ganzen Umfange dem Oranqe seines Herzens gemäß ausüben zu können.

Geschieht dies nicht, so ändert, bildet und vervollkommt sich die Sprache doch, aber gewöhnlich nur durch die zufällige Aufnahme fremder Wörter. So ging es mit andern, namentlich mit der deutschen Sprache. Daher entstand in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts die erste deutsche Gesellschaft, die sich hauptsächlich der Sprachkultur und Bereicherung durch fremde Worte widersetzte, die schon eingeschlichenen so viel möglich ausmerzte und acht deutsche an deren Stelle in Vorschlag und Gebrauch brachte. Es ist wahr, diese sogenannte Fruchtbringende Gesellschaft ging oft in ihrem Puritäts-Eifer etwas zu weit, verfuhr oft zu rasch und war nicht immer in der Bildung neuer deutscher Wörter glücklich, daher denn noch jetzt der Unkundige, der die Gesellschaft nur den Namen nach kennt, über ihren spielenden Eifer lächelt. Wer aber mit ihren Schriften genauer bekannt ist, wird ihr gern die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie viele, damals auffallend anstößige und doch jetzt zu den besten deutschen Ausdrücken gezählte Worte in Umlauf gebracht, den

Ton zu allen nachfolgenden deutschen Gesellschaften angegeben und zur Kultur der deutschen Sprache außerordentlich viel beigetragen habe.

Wie wäre es also, wenn eine ehstnische Gesellschaft sich zusammen thäte und jenem Beispiele folgte? Schwierigkeiten kann das nicht haben und Nutzen ohnstreitig. Erlaubniß zu einer solchen Societät würde die Obrigkeit gewiß ertheilen. Die Mitglieder könnten übrigens zerstreut im Lande wohnen und die Generalsitzungen auf einmal im Jahre beschränkt werden, um dadurch Niemanden beschwerlich zu werden. Auch müßte es den sehr entfernt vom Versammlungsorte Wohnenden erlaubt seyn, den Sitzungen allenfals nicht beizuwohnen. Die Arbeiten der Gesellschaft würden durch ein Mißiv besorgt, welches beständig nach vorgeschriebener Form circulirte, und beständen die Arbeiten im Allgemeinen in alle dem, was der Hr. Herausgeber dieser Blätter fordert, insbesondere aber hauptsächlich in Beantwortungen der Fragen: wie drückt man diesen und jenen Sinn aus? wie giebt man dieses oder jenes Wort im Ehstnischen; ferner noch ungebrauchte, aber richtig abgeleitete Wörter &c. &c. Die Vorschläge und Fragen thäte der Sekretair der Gesellschaft, und schickte so das Mißiv ab. Jedes Mitglied wäre verpflichtet, auf jede Frage etwas zu antworten, dem entweder sein Nachfolger beipflichtete, oder die Gründe der Mißbilligung angäbe und andere Vorschläge thäte. Auch müßte es jedem Mitgliede

frei stehen, neue Fragen hinzuzufügen. Das von Allen, oder doch von den Meisten Gebilligte würde dann in diesen Beiträgen dem übrigen Publico bekannt gemacht, damit das Gute und Brauchbare durch Schriften und in den Vorträgen in Umlauf gesetzt würde.

Aber, möchte man sagen, dieser ganze Zweck wird ja schon durch diese Beiträge erreicht? Ich sage: nein! nicht ganz, nicht so gut, nicht so vollständig, als wenn die Mitarbeiter durch gesellschaftliche Verbindung verpflichtet sind, antworten zu müssen, wenn sie gefragt werden. Denn wie mancher schweigt, weil er nicht Lust hat, viel zu schreiben; das wenige, was das Mißiv durchaus verlangt, macht sich denn wohl gelegentlich ab, und das Goldhörnchen kommt sicherer zu Tage.

Dies wäre ohngefähr das Wesentlichste meiner Idee von einer ehstnischen Gesellschaft, zu deren künftigen Existenz ich der ehstnischen Sprache im voraus Glück wünsche.

Dr. v. Lucc.



#### 4. Bruchstück aus einer neuen finnischen Grammatik.

Dem auch hier gefühlten Mangel an einer finnischen Grammatik wird durch den Fleiß des Herrn Propst's Johann Strahlmann, der eine neue finnische Grammatik drucken läßt, nun bald abgeholfen seyn.

Da die finnische Sprache eine Schwester der ehstnischen ist und mithin viele Aufschlüsse über diese geben kann, so werden die Leser dieser Beiträge gewiß mit dem Herausgeber es dem Herrn Propst Dank wissen, daß derselbe die Güte gehabt hat, ihm, auf seine Bitte, ein Stück aus seiner, hoffentlich bald ins Publikum erscheinenden Grammatik \*) mitzutheilen.

\*) Der vollständige Titel dieser Grammatik wird nach der Anzeige in den St. Petersburgischen und Abo'schen Zeitungen, folgender seyn: Deutsch = finnische Sprachlehre. (25 Bogen in 8.) Der Pränumerationspreis ist 1 Rubel 25 Kop. S. M., der auch nach dem Cours in B. A. entrichtet werden kann. Der Hr. Verfasser wird in seiner Grammatik zugleich auf die Aehnlichkeit der finnischen mit der ungarischen Sprache aufmerksam machen. — Die Exemplare werden brochirt geliefert, und wer 12 Exemplare nimmt, erhält das 13te unentgeltlich. — Pränumeration wird

Der Hr. Verfasser hat das Kapitel von den Nennwörtern gewählt, das nun hier, begleitet von einigen Bemerkungen des Herausgebers, folgt. Es soll nicht (wie auch der Hr. Verf. sagt) zur Beurtheilung des Ganzen dienen, da es größtentheils nur allgemeine Bemerkungen enthält; sondern vielmehr nur eine Probe seyn, daß derselbe keine Mühe gespart, das zu leisten, was auf einem so ungebahnten Wege hat geleistet werden können.

Von den Nennwörtern.

§. 29. Nennwörter (Nomina) zeigen die Dinge und ihre Eigenschaften an. Man theilt sie in Haupt- und Beiwörter (Subst. et Adj.) ein.

§. 30. Die Hauptwörter bezeichnen Dinge, von denen etwas bejaht oder verneint werden kann, und vor welche man im Deutschen die Bestimmungswörter (Artic. defin.) der, die, das setzt, die aber im Finnischen, so wie im Lateinischen, in den Hauptwörtern selbst liegen. *3. B. mies der Mann, waimo das Weib.*

§. 31. Ein Beiwort drückt immer die Eigenschaft oder die Beschaffenheit eines Dinges aus. *3. B. hywâ mies ein guter Mann, kauris neitzy\*) eine schöne Jungfrau.*

bis zu Ende dieses Jahres, gegen Scheine, annehmen und besorgen der Herausgeber.

\*) *y* wird wie *ü* ausgesprochen; *z* wie *th*. Wie sehr wäre es daher zu wünschen, daß man jene Buchstaben mit diesen (*ü*, *th*) vertauschte. *Huwâ* und *neithü* würde leichter zu lesen seyn, als *hywâ* und

§. 32. Sowohl Hauptwörter als Beiwörter sind entweder eine eigenthümliche Benennung eines Dinges, als: Petarbori Petersburg, wenä: läinen ein Russe; dann heißt das Wort ein eigener Name (Nom. propr.). Oder sie benennen ganze Gattungen und Arten von Dingen, als: kaupungi Stadt, kiwinen steinern. Dann nennt man das Wort ein gemeines Nennwort (Nom. appell.).

§. 33. Von den Vergleichungs: Staffeln\*). Der Positiv: wiisas weise, rikas reich. Der Comparativ: wiisambi weiser, rikkambi\*\*) reicher. Der Superlativ: wiisain der weiseste, rikkain der reichste. Der Superlativ wird auch gebildet, indem man kaikkein, aller, vorsetzt, als: kaikkain wiisain der aller weiseste.

neitzn. Da des Hrn. Verfassers Grammatik gleichsam als die erste finnische Grammatik anzusehen ist, so würde es nur von ihm abhängen, nicht nur diese, sondern auch die übrigen fremden Buchstaben, namentlich q und y aus dem finnischen A B D zu entfernen. Als zur finnischen Sprache nicht gehörige Buchstaben, hat derselbe folgende in seiner Grammatik genannt: c, ch, f, ph, th und g. Die ehstn. Sprache könnte das g nicht entbehren, vielleicht auch nicht die finnische, z. B. in auringo die Sonne, hengi der Geist, hongä die Lanze, engeli der Engel u. a.

\*) Ich führe diesen S., zur Ersparung des Raumes, nur auszugsweise an.

\*\*) Aehnlich dem dorppt = ehstnischen Comparativ rikkamb, targemb zc.

Anm. Die Ungarn bilden fast auf gleiche Art ihre Vergleichungs: Staffeln. Erös heißt stark; erössebb stärker; leg; erössebb der stärkste.

§. 34. Von den Zahlwörtern\*).

1) Grundzahlen, auf die Frage: kuinga monda? wie viele? Als: yxi ein, kaxi zwei. Sie werden declinirt. Von ihnen kommen

2) die Ordnungszahlen, auf die Frage: moneis? der wie vielste? Als: ensimäinen der erste zc.

3) Distributiva, auf die Frage: kuinga moneen osaan? in wie viele Theile? Als: kaha auf die Hälfte, kolmion in drei Theile zc. Ferner: kuinga monenlainen? wie vielerlei? Als: yhdenlainen einerlei, kahdenlainen zweierlei zc. Kuninga monesta? aus wie vielen? yhtäläinen aus einem Stück zc.

4) Vermehrende, auf die Frage: kuinga monen kertainen? wie vielfach? Als: yrinkertainen einfach, kaxinkertainen zweifach zc.

§. 35. Bei den Nennwörtern hat man zu merken: 1) den Numerus, 2) der Casus, 3) die Declination.

Anm. Den Unterschied des Geschlechts der Wörter kennen die Finnen eben so wenig, als die Ungarn. Alle Nennwörter sind eines Geschlechts zc.

\*) Ebenfalls nur auszugsweise.

§. 36. Vom Singular und Plural. Kirja das Buch; kirjat \*) die Bücher.

§. 37. Der Beugefall (casus) ändert sich an der Endung des Wortes nach dem Verhältnisse ab, in welchem es zu einem andern Worte steht. Auf dieses Verhältniß beziehen sich die im Lateinischen sowohl, als im Deutschen eingeführten Benennungen der Beugefälle, deren man in diesen Sprachen sechs in beiden Zahlformen zählt, als:

- 1) Den Nennfall (Nom.) auf die Frage: wer oder was? kuka? mika?
- 2) Den Zeugef. (Gen.) Kennen? mingan?
- 3) — Gebef. (Dat.) Kille? mille?
- 4) — Anlagef. (Acc.) Kennen? Minigan?
- 5) Den Ruffall. (Voc.) o sinä!
- 6) — Nehmef. (Abl.) Kelda? Mildä?

§. 38. Die finnischen Nennwörter lassen sich nicht in die geringe Zahl vorbenannter Beugefälle einschränken, weil sie durch ihre Endungen\*\*) dasjenige ausdrücken, wozu man in andern Sprachen die Präpositionen gebraucht †). Man kann daher diese Endungen die Vorwörtlichen\*\*\*) (prae-positionales) nennen.

†) Hierinn gleicht die finnische Sprache ganz der ungarischen.

\*) Wäre es nicht ein Schritt weiter, wenn die Grammatik hier die ausgebildete Form annähme und sagte: der Nom. Plur. ist kirjad.

\*\*) oder vielmehr durch Suffixe.

\*\*\*) Der Herausgeber würde sie lieber, wenn ja ein

§. 39. Die vorwörtlichen Beugefälle beziehen sich in ihrer natürlichen Ordnung vorzüglich auf diese Fragen?

1) keldä von wem? Als: keldä on tehty von wem ist es gemacht? Isäldä von dem Vater.

2) millä womit? Weitzellä mit dem Messer.

3) mixi wozu? Astiari zu einem Gefäße.

4) minä wofür? Minä se mene wofür gilt es? Hyvänä kaluna für gute Waare.

5) ilman mitä ohne was? Hän on rahata er ist ohne Geld, d. i. er hat kein Geld.

6) missä wo? Missä hän on wo ist er? Kirkossa in der Kirche.

7) Mistä woher, woraus? Mistä hän tule woher kommt er? Kylästä aus dem Dorfe. Mistä se on? Kullasta aus Gold.

8) Mihin wohin? Mihin sinä menet wohin gehst du? Kaupungiin in die Stadt.

9) Miten wie? Miten hän on. wie ist er? Paljainkäsin.

Von diesen vorwörtlichen Beugefällen (prae-positionales) gehet der erste auf die handelnde Person; die vier folgenden auf die Sache; die drei vorletzten auf den Ort, wovon die Rede ist und

neuer Name für sie nöthig wäre, die Nachwörtlichen nennen, da sie dem Worte nie vor, sondern immer nach gesetzt werden.

der letzte zeigt den Zustand, die Art und Weise des Subjects an.

§. 40. Am bequemsten und faßlichsten können die Beugefälle insgesammt im Finnischen nach den Fragen, auf welche sie stehen, benannt werden, als:

1) Werfall, 2) Wesfall, 3) Wemfall, 4) Wenfall, 5) Ruffall, 6) Wofall, 7) Womitfall, 8) Wozufall, 9) Wofürfall, 10) Ohnefall, 11) Wofall, 12) Woherfall, 13) Wohinfall, 14) Wiesfall.

Diese Benennungen geben zur Erlernung der Beugefälle aller abänderlichen finnischen Wörter ein großes Hülfsmittel ab, weil die Endungen der Beugefälle sich genau nach den Frag-Endungen richten, und man also nur diese den abzuändernden Wörtern anzuhängen hat, wenn man schon die erste Endung derselben kennt. Z. B. man weiß Vater heißt *isä*, so antwortet man auf die

2te Frage kennen wessen? *isän* des Vaters,

3te — kelle wem? *isälle* dem Vater,

u. s. w. durch alle Casus.

Man darf sich daher nur mit den Fragewörtern bekannt machen, so kann man sich in allen Beugefällen finden \*).

\*) So bequem diese Einrichtung auch zu seyn scheint, so bleibt dennoch zu untersuchen, ob man nicht besser gethan hätte, wenn man nur 6 Casus angenommen hätte. Denn auf jeden Fall sind mit diesen 14 Fragen noch nicht alle erschöpft, und nach welcher Anleitung soll der Anfänger antworten, wenn gefragt

§. 41. Abänderung (Declinatio) heißt, wenn die Endungen der Nennwörter nach der angezeigten Art so verändert werden, daß die Stammbuchstaben stehen bleiben, wie aus den Beugefällen zu ersehen ist. Dieser Abänderungen hat man in der finnischen Sprache vier nach Verschiedenheit der ersten Endung der Nennwörter, und wie die zweite Endung daraus gebildet wird \*).

§. 42. Die abzuändernden Wörter stellen die Dinge entweder in einer gewissen und beschränkten Deutung, oder im allgemeinen vor. Dieser Unterschied wird im Finnischen in der Abänderung enthalten, die daher eine doppelte Abänderungsform, nemlich die beschränkte und unbeschränkte (Forma Declinationis definita et indefinita), bekommt, so wie die Franzosen diese Fälle durch den Article definite und la, und den Article partitif du und de la unterscheiden

wird: wodurch, worin? &c. Wie soll er nach dieser Declinationstabelle die Präpositionen: in, aus, durch, mit u. v. a. finnisch geben? Wird er nicht suchen nach dem Infall, Ausfall u. s. w.? Nach der Ansicht des Herausgebers wäre es daher bequemer und zweckmäßiger gewesen, wenn der würdige Hr. Verfasser nur 6 Casus angenommen hätte, und in einem eigenen Kapitel von den Suffixen oder Postpositionen (die bei den Finnen so wie bei den Echten die Stelle der Präpositionen vertreten) gehandelt hätte.

\*) Liese sich hiervon nicht eine Anwendung auf das Ehnische machen?

den; die Deutschen aber im ersten Falle die Geschlechtswörter der, die, das gebrauchen und im letztern sie auslassen. Z. B. in beschränkter Deutung sagt man: hån otti leiwån, franz.: il prit le pain, deutsch: er nahm das Brot. In unbeschränkter Deutung \*) heißt es dagegen: hån otti leipää, franz.: il prit du pain, deutsch: er nahm Brot.

§. 43. Die beschränkte Abänderungsform hat 14 Beugefälle in beiden Zahlen, von denen der letzte, der Wierfall, sich nicht auf die Zahl, sondern die Beschaffenheit des Subjects bezieht und sich gleich bleibt, daher er auch der gemeinsame (communis) heißen könnte.

Die unbeschränkte Abänderung hat nur zwei Casus, nemlich den Wer- und Wenfall in beiden Zahlen und den Besfall in der vielfachen Zahl, die von den Beugefällen der beschränkten Abänderung verschieden sind, wie in den Abänderungsmustern (Paradigmata Declinationum) gezeigt werden soll.

§. 44. Die Beiwörter werden gleich den Hauptwörtern mit einigen Eigenheiten, die an

\*) Es ist auffallend, daß man im Ehnischen nichts von dieser doppelten Declination weiß; oder entsteht sie im Finnischen vielleicht nur durch die von dem Hrn. Verfasser angenommenen 14 Casus? oder hat man diesen Unterschied bisher, der, wenn er wirklich statt findet, auch im Ehnischen nicht fehlen wird, hier gänzlich übersehen? —

ihrem Orte angezeigt werden, abgeändert, und haben wie diese, die unbeschränkte Abänderungsform mit.

§. 45. Die zusammengesetzten Wörter (composita) werden nur in dem letztern oder letzten Worte abgeändert, als: sotamies der Kriegsmann, hat in der 2ten Endung sotamiehen des Kriegsmannes. Ist aber das erste Wort ein Beiwort, so wird es in eigenen Namen mit abgeändert, als: Uusikirkko Neukirch (ein Kirchspielsname), hat Uudenkirkon u. s. w. Eine Ausnahme macht kaupamies der Kaufmann, in welchem das vorhergehende Wort, des Wohlklanges wegen, in der 2ten Endung stehet und so durch alle Casus bleibt \*).

Die erste Abänderung.

§. 46. Die erste Abänderung begreift in sich alle Nennwörter, die sich auf einen Selbstlauter endigen und in der 2ten Endung ein n annehmen, welche die größte Zahl der finnischen Wörter ausmachen, als: kala der Fisch, kalan des Fisches; pyhä heilig, puhån heilige. Diese haben folgende Endungen.

Einfach.

Im 1 Werfall: a, e, i, o, u, ä, ö, y.

\*) In un'ern ehnischen Grammatiken sieht man sich vergebens nach einer bestimmten Regel über die Gegenstand um (s. Hupels Sprachlehre 2te Auflage. S. 20. VII. Anmerk. 1).

- Im 2 Weßf. an, en, in, on, un, än, ðn, yn.  
 — 3 Wemf. Verändert sich das n der 2ten Endung in lle.  
 — 4 Wenf. Sind die Endungen gleich dem Weßf.  
 — 5 Ruff. Wie in der 1sten Endung.  
 — 6 Wouf. Verändert sich das n der 2ten Endung in lda, lðå.  
 — 7 Womif. Verändert sich das n der 2ten Endung in lla, llå.  
 — 8 Wozuf. Verändert sich das n der 2ten Endung in ri.  
 — 9 Wofürf. Wird das n der 2ten Endung verlängert mit a, å.  
 — 10 Ohnef. Verändert dieses n in ta, tå.  
 — 11 Wof. — — — in ssa, sså.  
 — 12 Woherf. — — — in sta, stå.  
 — 13 Wohinf. Verdoppelt sich der vor dem n der 2ten Endung stehende Selbstlauter.  
 Vielfach.

- Im 1 Werf. Verändert sich das n der 2ten Endung der einfachen Zahl in t.  
 — 2 Weßf. Das a und o der 1sten Endung im Singular in oin; das å in iin. Die auf e, i, o, u, ö, y, werden mit in verlängert. Die auf doppelte Selbstlauter aa, åå, uu, yö verändern den letzten Selbstlauter in i und verlängern ihn mit den. Die auf ii und oi bekommen dazu noch den, welches in den folgenden Beispielen wieder wegfällt; das i aber bleibt.

- Im 3 Wemf. Verändert sich das in der 2ten Endung in llen.  
 — 4 Wenf. } gleich der 1sten Endung.  
 — 5 Ruff. }  
 — 6 Wouf. Wird das i der 2ten Endung verlängert mit lda, lðå.  
 — 7 Womif. mit lla, llå.  
 — 8 Wozuf. — ri.  
 — 9 Wofürf. — na, nå.  
 — 10 Ohnef. — ta, tå.  
 — 11 Wof. — ssa, sså.  
 — 12 Woherf. — sta, stå.  
 — 13 Wohinf. Wie in der 2ten Endung.  
 — 14 Wief. Ziehet das doppelte ii der 2ten Endung zusammen in i und bleibt im übrigen ihr gleich.

Die folgenden Abänderungs-Muster werden das Gesagte in ein helleres Licht setzen, und bei ihnen sich auf die unbeschränkte Abänderung deutlicher zeigen lassen.

#### Anmerkungen.

1. Eine Hauptregel, die man bei der Verlängerung (motione) aller finnischen Wörter zu befolgen hat, ist, daß der zukommende Selbstlauter sich nach dem letzten Stammselbstlauter richte. Ist dieser einer der größern (majorum) a, o, u, so kommt in der Verlängerung a zu stehen; ist es aber einer der kleinern (minorum) å, ö, y, so fordert er das å nach sich. Z. B. kala der Fisch hat im Wouf. kalalda; iså der Water dagegen

isäldä. Bei den Endungen der mittlern (mediorum) e, i hat man auf den Selbstlauter der vorletzten Sylbe zu sehen. Wenn dieser von den größern a, o, u ist, so folgt a; ist es aber ä, e, ei, i, ü, ö, y, so bestimmt das Wort ein ä, als: lapsi Kind, hat lapselä; käsi die Hand, kä: delä. — Außerdem ist zu bemerken, daß die größern Vokale nie mit den kleinern, wohl aber mit den mittlern zusammen stehen. Der Doppellauter oi gilt gleich mit den größern, als: foi die Motte, hat foildä von der Motte \*).

2. Die Buchstaben l, m, n leiden nicht die härteren p, t, k neben sich, sondern fordern die weichern b, d, g, als: l—d, m—b, n—d, g nach sich. Z. B. \*\*) lambi, händä Schweif,

\*) Die Ungarn beobachten dieses genau in ihrer Sprache. Bloss nach dieser Regel theilen sie ihre Abänderungen und Abwandlungen ein. Alle Wörter, die in der letzten Sylbe des Werfalls a, o, u haben, so wie die, welche sich zwar auf e oder i endigen, aber in der vorletzten Sylbe a, o, u haben, bekommen in der Verlängerung dieselben Buchstaben. Dagegen diejenigen, welche ein e, i, ö und ü (welches für das η der Finnen gilt) haben, nehmen auch diese Buchstaben in der Verlängerung an. Ein gleiches geschieht mit den Zeitwörtern und andern Redetheilen, in welchen die Buchstaben a, o, u nie mit e, i, ö, ü verwechselt werden.

\*\*) böldäffe, nuheldud 1 Raff. 9, 55., böldud 1 Kön. 13, 9.; lamba, kumb, parremb; hundid s. Aus WD ja luggemisse: ramat. Perno:

hengi Geist. Das n verändert sich auch vor b und m in m, als: ombi ist, emme statt enme nicht wie. Doch werden die fremden Wörter in m p ausgenommen, als: lampu die Lampe; zu welcher Ausnahme auch das Wort hanki die Verwaltung, zum Unterschiede von hängi Schneefeld, gehört.

### Muster der 1sten Abänderung.

§. 47.

#### Einzahl.

Wesf. kala der Fisch,	isä der Vater,
Wesf. kalan des Fisches,	isän des Vaters,
Wesf. kalalle dem Fische,	isälle dem Vater,
Wesf. kalan den Fisch,	isän den Vater,
Russ. o kala o du Fisch!	o isä o Vater,
Wesf. kalalda vom Fische,	isälä ä vom Vater,
Wesf. kalalla mit dem Fische,	isällä mit, bei dem Vater,
Wesf. kalari zum Fische,	isäri zum Vater,
Wesf. kalana für Fisch,	isänä für den Vater,
Ohnes. kalata ohne Fisch,	isätä ohne Vater,
Wesf. kalassa im Fische,	isästä in dem Vater,
Wesf. kalasta aus dem Fische,	isästä aus dem Vater,
Wesf. kalaa in den Fisch,	isään in den Vater,
Savol. kalahan.	isähän.

linn. 1811. S. 56, üllendaminne, anda, kanda, allandik; minge, mingo u. s. w. — Wenn die Sache genauer erwogen wird, so möchten die beiden Anmerkungen des Hrn. Verfassers vielleicht so manche Regel über die Verwandlung der Buchstaben im Christischen an die Hand geben.

## Mehrzahl.

Wesf. Kalat die Fische,	isät die Väter,
Wesf. Kaloin der Fische,	isiin der Väter,
Wesf. Kaloiitten den Fischen,	isillän den Vätern,
Wesf. Kalat die Fische,	isät die Väter,
Ruff. o Kalato Fische!	o isät o Väter!
Wesf. Kaloiida von den Fischen,	isidä von den Vätern,
Wesf. Kaloiilla mit den Fischen,	isillä mit den Vätern,
Wesf. Kaloiigi zu Fischen,	isigi zu Vätern,
Wesf. Kaloina für Fische,	isinä für Väter,
Ohnesf. Kaloiika ohne Fische,	isitä ohne Väter,
Wesf. Kaloisisa in den Fischen,	isissä in den Vätern,
Wesf. Kaloisista aus d. Fischen,	isistä aus den Vätern,
Wesf. Kaloin in die Fische,	isiin in die Väter,
Sabel. Kaloihin.	isihin.

## Wiesfall.

Kaloin sammt dem u. den Fischen. | Isiin, sammt dem u. den Vät.

## Die unbeschränkte Abänderung.

§. 48. Diese Abänderung verdoppelt in der einfachen Zahl den Mitlauter der 1sten Endung in mehrsyllbigen Wörtern; in der vielfachen Zahl aber wirft der Wer- und Wesfall das n der 2ten Endung selbiger Zahl weg, und der Wesfall verändert diesen Buchstaben in tten. Die vielsyllbigen Wörter auf a und ä nehmen auch statt der Wer- doppelung des a und ä, ta und tä an. Der Savolagsche Dialekt schiebt zu den Endselbstlautern in beiden Zahlen das a oder ä, wenn sie nicht schon da sind \*), als: von kala.

\*) Möchten doch bergleichen Bemerkungen, über

## Einfach.

Wer- und Wesf. Kalaa

Wesf.

Wer- und Wesf. isää

Wesf.

Wer- u. Wesf. Jumalaa—lata

Wesf.

## Vielsach.

Kaloi Cab. Kaloiia Fische,  
Kaloiitten der Fische.

isii. Cab. isiiä Väter,  
isiiitten der Väter.

Jumaloi — Ioiia Götter,  
Jumaloiitten der Götter,

Anmerkungen zur Bildung der 2ten Endung in der beschränkten Abänderung.

§. 49. Hier werden die bei der Bildung der 2ten Endung mit einigen Selbst- und Mitlautern vorgehenden Veränderungen angezeigt und die Muster dazu aufgestellt.

die verschiedenen finnischen Dialekte recht häufig in der Grammatik des Hrn. Verfassers angetroffen werden. Sie würde dadurch ein erhöhtes Interesse erwecken, indem sie alsdann sehr viel zur bessern Kenntniß des Eschudischen Sprachstammes überhaupt beitragen würde.



## 5. Ueber Stahl's Hand- und Hausbuch.

Thor Helle's ehstnisches Handbuch (s. Beiträge zur genauern Kenntniß d. ehstn. Sprache, 3tes Hest, S. 169. II.) ist mir völlig unbekannt \*); ich besitze aber ein ehstnisches Hand- und Hausbuch von M. Henrico Stahl; len, Probst in Jerwen und Pastoren zu St. Petri und St. Mathai. Riga, bei Schröder, 1632, in 4.

Dies scheint das erste Werk in dieser Art gewesen zu seyn, und war für die damaligen Zeiten unstreitig von großem Nutzen. Es hat folgende Einrichtung. Nach den Vorreden, der Zueignungsschrift und den Ehrenversen, folgt eine kurze Erinnerung wegen der Aussprache des Ehstnischen. Diese ist wohl sehr dürftig und fehlerhaft, aber die Idee war vortreflich, dergleichen vorangehen zu lassen.

Nun folgt der kleine Katechismus Lutheri, nebst dessen Tauf- und Traubüchlein, und Frag-

\*) Die eigentliche ehstnische Agenda heist auch *Käsiramat*, wurde 1693 zu Stockholm vom Könige Carl bestätigt und 1699 zu Reval gedruckt; wer sie ausgearbeitet hat, ist nicht darin benannt.

stücken, welchen letzterem M. Stahl eine Zugabe beigelegt hat, ferner Luther's Weicht; und Stahl's Absolutions; Form. Ein Kanzelgebet vor und nach der Predigt, und der Segen. Dieses zusammen war ein eigenes und zuerst herausgekommenes Werk, als erster Theil des Ganzen.

Der andere Theil, 1636, enthält das Gesangbuch, die Collecten, die Consecration, die Präfation auf alle Sonntage und Festtage, sämmtlich in Noten gesetzt.

Die folgende Rubrik heist: vom Gebet, und ist ein etwas paraphrasirtes Vaterunser. Darauf folgen einige geistliche Lieder, der Verfasser (oder Uebersetzer), Keinerus Brocman, M. Helzmoldus, M. Eberhardus von Kentelen, M. Helzmoldus zur Mühlen, H. Ludov. Wagener, H. Antonius Walde, H. Nicolaus Wagge und H. Ericus Simonius Bus, genannt sind. Register der Gesänge auf die Sonn- und Festtage, wie auch der Gesänge überhaupt.

Hand- und Hausbuches dritter Theil, 1638, enthält die Episteln und Evangelien auf alle Sonn- und Festtage, die Leidensgeschichte und das 53ste Kap. des Jesaias. In der Dedication dieses Theils stehen manche Notizen von Stahl's Herkunft und Verhältnissen.

Der vierte und letzte Theil, 1638, enthält außer einer langen Dedication an den Gouv. Benedict Ochsenfiern, der Censur der dorptischen theologischen Facultät, und latein-

schen Ehrenversen, vierzehn Psalmen Davids; 2) Etliche Gebete: wenn der Zuhörer in die Kirche kommt, zur Beichte, zum Abendmahl gehen will &c.; 3) Unterschiedliche Gewissensfragen. Diesem geht vorher: Einfältiger Bericht, wie sich Pfarherrn in mancherlei Fällen, die ihnen in ihrer Amtsverrichtung vorkommen, schicken und behalten mögen, daraus auch Zuhörer zu ersehen, was sie von ihren Pfarherrn zu erwarten, ihrer zu genießen und sich zu ihnen zu versehen haben. Darauf folgt: Ein Gebet eines Pfarherrn, täglich zu sprechen. Von dem Lehramte der Prediger. Hier kommen nun die Gewissensfragen. Dieser Theil der Pastoraltheologie mochte damaliger Zeit sehr nothwendig seyn, jetzt — studirt man die Pastoraltheologie auf Universitäten, als die nothwendigste aller theologischen Wissenschaften. Ueberdies schrieb auch Stahl nur für einfältige Prediger, und solche —. Er fährt fort: 4) Wie soll ein Prediger mit Schwermüthigen umgehen? (Bis hierzu ist der dritte Abschnitt deutsch, jetzt wird er, wie das ganze Werk, die Blattseite gespalten, auf der einen Seite deutsch, auf der andern ehstnisch.) Wie mit Angefochtenen? Kranken? Sterbenden? Uebelthätern? Verzweifelnden? u. s. w. Endlich 5) Auserlesene Texte zu Hochzeits- und Leichen- Predigten, deutsch.

Dies Werk war den damaligen Predigern, die kein Ehstnisch verstanden, gewiß sehr nützlich und unentbehrlich, und doch ist's sobald vergessen; ob-

gleich jedem angehenden, der Sprache unfundigen Prediger noch jetzt mit allerlei kleinen Formulasen u. s. w. gedient seyn möchte, bis er sich selbst auszudrücken im Stande wäre.

Die Sprache in diesem Handbuche ist von der jetzigen nicht blos in der Orthographie, sondern in andern wesentlichen Dingen verschieden, und doch war Stahl in Reval geboren und erzogen. Sein Schüler Heinrich Götsen, der schon Stahl's und Gutsleff's grammatische Arbeiten vor sich hatte, schreibt eben so. (S. *Manuductio ad Linguam oesthonicam*, Reval 1660.) Sollte wirklich Wort und Ton sich in der Zeit so verändert haben? — so ließen sich noch sehr viele Veränderungen, bei absichtlicher Kultur der Sprache, voraussehen.

Dr. v. Luce.



## II. Recensionen.

1. *ABD nink weikenne luggemisse ramato Tartoma rahwa tullus* (.) *Keiserlikko Tartoma sure kolia ramato koho lubbaga. Tartolinan, trükkitu nink müwa M. G. Grentsiusse man 1814. 16 S. 8.*

Dieses kleine *ABD*-Buch hat folgende Einrichtung. Es fängt (S. 3) mit den Vokalen an, zu denen auch die Umlaute *ä, ö, ü* gesetzt worden sind. Hierauf folgen die Consonanten, die *Hä; Ieta tähhe* genannt werden, und dann das große und kleine *ABD*.

S. 4 die kleinen und großen lateinischen Buchstaben, mit den Ueberschriften: *Käe kirja weikesse und Käe kirja sure tähhe*, und die Zahlen.

S. 5 das *Ab*, das durch *äb, öb und üb* vermehrt worden ist.

S. 7 — 11 einsylbige Wörter. Am Ende derselben hätte der Holzschnitt, der ein Lamm mit einer Fahne vorstellen soll, wegfallen können.

S. 12 eine kurze Ermahnung an das Kind auf die Lehre zu merken und — welchen Zweck der Unterricht hat. Nach dem Willen Gottes zu leben und zeitlich und ewig selig zu werden.

Hierauf die Lehre von Gott nach seinen Eigenschaften. Einer jeden derselben geht ein Spruch der Bibel voraus. *Z. B.*

*Paul. 33, 4.*

*Jehowa sönnä om öige, ja töittemmä tö om tötteus.*

*13) Jummal om tötte.*

Dann folgt in derselben Art (S. 15.)

*15) Weiije peame Jesusse Kristus; se sisse uskuma ic. und*

*16) Jummalä pühha waim pühitsepmeid, nink awwitap meid öige ussu pole.*

Hierauf von der Taufe (S. 16), von der Gottesfurcht und Nächstenliebe, und daß sich die erstere durch die letztere offenbare; denn: *ke jummalat armastap, se armastap ka omma welle.* Den Schluß macht das Vaterunser, auf welchem die Worte Pauli 2 Korinth. 13, 13 folgen.

Von dem heil. Abendmahle ist, und wie uns dünkt aus guten Gründen, in diesem kleinen Kindern gewidmeten Büchlein nichts gesagt.

Man sieht aus dieser Einrichtung, daß dies N B D : Buch in jeder Hinsicht zweckmäßig und mit Fleiß abgefaßt ist, und daher gewiß verdient, der ehstnischen Jugend in die Hände gegeben zu werden. Der uns unbekante Verfasser hat auch, wofür ihm insbesondere Dank gebührt, für einen correcten Druck gesorgt.

d. H.

2. Sprach- und andere Bemerkungen über einige im ersten, zweiten und dritten Hefte dieser Beiträge enthaltenen ehstnischen Aufsätze, Worterklärungen u. s. w.

Der über den Ehsten so oft mit vieler Bitterkeit ausgesprochene Tadel, daß er nicht gerne lese und aus stumpfer Gleichgültigkeit die für ihn gefertigten Schriften unbenuzt lasse, oder sie gar mit einer unerklärlichen Geringschätzung auf die Seite lege, würde sich in gerechtes Bedauern verwandeln, wenn wir Deutsche die Sprache und den Geist des Volkes, dem wir durch unsre schriftlichen Arbeiten nützlich werden wollen, besser kennten. Der Ehste ist nicht gleichgültig für Unterhaltung und Belehrung, und er würde eben so gern an Ruhetagen durch eine ihm angemessene Lectüre sich erholen, als er gern durch interessante und belehrende Gespräche sich unterhalten läßt. Aber was soll er lesen? Das Joesepi hádda; ja abbiramat, oder die hunderttausend Erbärmlichkeiten, die man bald hier, bald dort für ihn hat abdrucken lassen? Wir müssen gerecht seyn und ihn entschuldigen, wenn er an den, an sich selbst gutgemeinten Gaben der für ihn schreibenden Schriftsteller keinen Geschmack finden konnte. Diese kannten ihn und seine Sprache nicht; und was sie für ihn schrieben,

war weder in seinem Geiste gedacht, noch in seiner Sprache abgefaßt. So nachsichtsvoll er übrigens Sprachfehler in mündlichen Vorträgen und Gesprächen beurtheilt, so unerträglich findet er sie beim Lesen; sie empören und erbittern ihn, machen ihm das nützlichste Buch verhaßt, und bewegen ihn, nicht selten zu den lautesten Ausbrüchen des Unwillens, wenn er sein Geld unnütz ausgegeben sieht.

Wenn also der Ehste bisher noch keinen Geschmack am Lesen fand, so fällt der ihm hierüber gemachte Vorwurf auf die Volksschriftsteller zurück. Diese waren nicht nur mit der Sprache, in der sie schrieben, unbekannt; sie kannten auch die eigentliche Denkart und Vorstellungsweise des Ehsten nicht, eben so wenig wie den Umfang seiner Ideen und Begriffe; den Ton seines geselligen und häuslichen Lebens- und die Verschiedenheit, welche in so vielen Dingen, zwischen seinen und unsern Ansichten statt finden muß. Aus dieser Unbekannthschaft entstand ein andrer eben so wichtiger Nachtheil, dieser: daß man den Bauern auf einer zu niedrigen Stufe der Geistesentwicklung sich dachte, ihn folglich in den meisten Schriften als einen einfältigen Menschen kindisch behandelte und mit ihm eine Sprache führte, die er verächtlich finden mußte, und die er von seiner Seite mit Verachtung zurückzuweisen sich genöthiget fühlte.

So lange die Sachen so stehen, dürfen wir, ohne unsre Unwissenheit zu verrathen, von keiner Kultur sprechen, welche die ehstnische Sprache von

uns zu erwarten hätte. Wir können noch nichts zu ihrer höheren Ausbildung beitragen, denn wir kennen sie nur sehr unvollkommen, und die Geschicktesten unter uns sind noch nicht so weit gekommen, daß sie sich fehlerfrei in derselben ausdrücken könnten.

Uebrigens werden wir wohl darin übereinstimmen, daß sie von dem Volke, dem sie angehört, schon ausgebildet worden, und daß sie in sich selbst geschlossen und vollendet dastehen. Was uns in Rücksicht ihrer zu thun übrig bleibt, ist, daß wir sie richtig verstehen und sprechen lernen. Dieses wird uns aber sehr schwer, weil die Nation nicht selbst schreibt.

Der ihr gemachte Vorwurf der Dürftigkeit und Unbestimmtheit ist theils einseitig, theils ganz ungegründet und subjectiv. Sie ist vielmehr sehr wortreich und eben so wohlklingend. Wer sie ganz in seiner Gewalt halt, wird, wenn er Geist und Talent besitzt, mit großer Wohlredenheit sich in derselben über alle Verhältnisse des Lebens, so wie der Gegenstand es erfordert, schön, rührend und erhaben ausdrücken. Indes als Sprache eines, mit Künsten und Wissenschaften, mit den zahllosen Bedürfnissen, Vorstellungen, Ansichten, Urtheilen, Meinungen, Kenntnissen, Empfindungen und Phantasiespielen der hochkultivirten Welt gänzlich unbekanntes Volkes, muß sie verglichungsweise sehr arm seyn. Der Umfang ihrer Grenzen wird durch den beschränkten Ideenvorrath

der Nation bestimmt. Wer sich über diese hinauswagen oder den Ehsten über sie hinausführen wollte, würde im eigentlichen Wortverstande etwas thörichtes beginnen, und, weil ihn die Sprache hier verläßt, entweder Abgeschmacktheiten oder offenbaren Unsinn sagen.

Es scheint daher wohl gerathen zu seyn, so lange die Grammatik, der Syntax und die eigentliche Bedeutung der Wörter dieser Sprache uns so wenig bekannt sind, wie es jezt noch der Fall ist, von keiner Poesie des Ehsten, noch von Dichtungsarten und von vorzuschlagenden Sylbenmaassen zu sprechen; noch viel weniger den vergeblichen Versuch zu wagen, den ehstnischen Bauern über die Grenzen seiner Sprache und seines dormaligen Ideentranges hinauszuführen, und ihn, unserm Dafürhalten nach, wie Schiller empfinden, denken, fühlen und sprechen zu lassen. Ohne den Stein des Weisen gefunden zu haben, ist es unmöglich, den hölzernen Kochlöffel des Ehsten in eine goldne Kelle verwandeln zu können.

1) Die Gottesackerpredigt von Hrn. Probst B., woraus wir, um nicht zu weitläufig zu werden, nur den Eingang beurtheilen wollen, ist ihres nützlichen und erbaulichen Inhaltes ungeachtet, mancher Sprachberichtigung bedürftig. Dem Verfasser, als einem Ausländer, muß man die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, sich viele Mühe um die Sprache gegeben zu haben; indes, wenn er

nicht ganz in das Innerste derselben eingedrungen ist, so kann man ihn, in Rücksicht der zur Erlernung des Ehstnischen noch fehlenden Hilfsmittel, vollkommen entschuldigen. Weil derselbe es wünscht und dazu auffordert, so wollen wir ihn auf einige Sprachfehler aufmerksam machen.

Gleich die Anfangsworte der Predigt sagen mehr, als gesagt werden soll; anstatt halleda melega stehet kurwa melega. Kurbdus ist Traurigkeit, ein beharlicher Zustand des Gemüthes; halledus Nührung, eine kurz vorübergehende Wehmuth. — Käl stehet überflüssig als ein Schlepwort.

Kirriko aias statt kirriko aia peäl. Sollte man den Ort ganz unbestimmt angeben, dann wäre kirriko aias richtig gewesen; hier aber wußten Redner und Zuhörer wo und wie sie standen, mithin mußte kirriko aia peäl gesagt werden. Der Unterschied ist derselbe wie im Französischen zwischen en und dans; en chambre und dans la chambre.

Wessifed silmad, so wie punnased und rähmased silmad, sind kranke, triefende Augen. Soll ein bethrüntes Auge bezeichnet werden, dann sagt man: nutto pissarad, weepissarad, oder auch schlechtweg, wessi silmi.

Dnnistama wird nur von Gott, von Eltern und Sterbenden gebraucht, wenn diese Letztern ihre Segenswünsche über Kinder oder Hinterblei-

bende aussprechen; von Predigern, wenn sie die Consecration verrichten und Kinder oder Sterbende einsegnen. Außer diesen benannten Fällen leidet das angeführte Zeitwort keine anderweitige Anwendung. Luid õnnistama kann daher nur dem Deutschen einigermaßen verständlich seyn, weil er in seiner Sprache Asche und Gebeine segnet, aber für den Ehsten hat diese Phrase keinen Sinn.

Das sächliche Relativ mis veranlaßt eine Zweideutigkeit. Dem Sprachgebrauche nach müßte dasselbe sich auf luid beziehen: allein da Gebeine nicht schlummern können, weil hingama nur von belebten Gegenständen, oder von solchen, die einst belebt waren, gebraucht wird: so führt dasselbe nothwendig auf das vorhergehende nende, durch dieses aber auf die Verstorbenen zurück, und steht in dieser Beziehung unrichtig für kes.

Meie tulletame ka keik sedda head omma mele. Hier müßten ka, sedda und omma wegbleiben; sollte aber das Possessiv doch beibehalten werden, dann hätte es enneste heißen müssen, weil der Redner im Plural spricht.

Mis meie armsad surnud ello aial teggid. Surnud in substantiver Bedeutung, wie es hier genommen ist, bedeutet: einen Leichnam; diesem können aber keine Handlungen zugeschrieben werden, wohl aber denen kes surnud, als Particip. Teggid ist das Perfect. historic. des Ehsten, stehet hier unrichtig statt: on teinud.

Südda saab rõõmsaks. Im Präterit. sagt der Ehste: südda sai rõõmsaks oder kurwaks, aber im Präsens spricht er lieber: südda lähhäb rõõmsaks u.

Lähhele pannes. Lähhele panne ma bedeutet: 1) sich etwas merken, 2) auf etwas aufmerksam seyn, 3) etwas ganz zufällig gewahr werden und mit der Verneinung: etwas zufälligerweise aus der Acht lassen. — Keine von diesen Bedeutungen kann in dieser Gedankenverbindung gemeint seyn; es wäre daher besser gewesen zu sagen: kui mõtleme, arwame, näme, tuneme u. s. w.

Et se mitte otsas ep olle. Ein zurückstoßender Widerspruch. Allerdings hat die Thätigkeit und Wirksamkeit der Verstorbenen hier aufgehört, aber die Folgen ihrer Bestrebungen bestehen noch und dauern fort. Dies war die Meinung des Redners, und um sie auszudrücken, hätte er sagen müssen: et se weel kaddumatta, oder: alles kaddumatta on.

Maggo kui, ein höchst widerlicher Pleonasm für kui oder otse kui.

Ello sisse wiib. Das Verbum solenne in dieser Redensart ist saatma. Sisse ist deutsch, statt: ellusse. Es wird von den Deutschen zu wenig beachtet, daß, so wie die griechische Sprache für Ortverhältnisse einige Partikel hat, welche sie dem Namen anhängt, die Ehstnische ebenfalls mehrere dergleichen Anhängesylben besitzt,

welche sie an den Genitiv des Namens knüpft, um dadurch, größtentheils nur ganz allgemein, gewisse Verhältnisse und Beziehungen anzudeuten, und so gleichsam der Unzulänglichkeit ihrer Declination zu Hülfe zu kommen. Diese Partikeln, welche man als inseparabile Verhältniswörter oder Suffixe ansehen kann, sind: *ga, ta, sse, st, lt, ni* etc., z. B. *laggi* Gen. *lae* die Lage, *laega* mit der Lage, *laeta* ohne Lage, *laesse* in die Lage, *laelt* von der Lage herab, *laest* aus der Lage, *laeni* bis an die Lage oder bis zur Lage. Anstatt dieser inseparabilen Verhältniswörter bedienen sich die Deutschen am unrichtigen Orte gewöhnlich der selbstständigen Präpositionen; wie es auch in dieser Redensart, *ello sisse wima*, geschehen ist.

*Sedda tahhame allati meles pidada*, et *meie woime önsaste ärra lahkuda*, d. h. wörtlich: wir wollen es immer behalten, daß wir selig sterben können. Die Absicht des Verfassers war aber zu sagen: wir wollen stets daran denken, wie wir selig sterben können: *tahhame allati se peäle möttelda*, *kuida ommal aial önsaste woiksimela hkuda*.

*Lukamber on ehhitud*; besser wäre hier das vorhin gebrauchte *walmis* gewesen, oder um alle Zweideutigkeit zu vermeiden, das Compositum *alles ehhitud*. Denn *ehhitame* gilt in der Regel nur von der Handlung des Bauens, oder wenn man von den Erbauern selbst ganz direkt spricht. Soll es außer diesen Beziehungen von

Bauen gebraucht werden, so muß es stets ein Epithet bei sich haben, z. B. *uhkeste, kännaste, sandiste ehhitud* u. s. w. Wird das Epithet weggelassen, dann heißt es schmücken, geschmückt; und so müßte man es auch von dem Weinhause verstehen, wenn die angegebenen Umstände nicht etwas andres vermuthen ließen.

Et *meie kirviko aeda nüüd tögaaiaaks kutsutakse*. Eine in aller Hinsicht sprachwidrige Phrase. *Tögaa* statt *töeste*, *aiaks* statt *kirviko aiaks*; denn *aed* schlechtweg ist ein Garten oder Zaun. *Kutsutakse* eben so unrichtig in dieser Beziehung für das hier erforderliche *nimmetakse*. Man wollte sagen: daß der Kirchhof in seinem verbesserten Zustande, mit allem Rechte ein Kirchhof genannt zu werden verdiene. Dieses hätte so ausgedrückt werden müssen: *et meie kirviko aeda nüüd töeste kirviko aiaks sünnib nimmetada*.

*Mattus* oder *mattusfed*, und *matminne* und *matmissfed*; *Beerdigung* sind nicht Synonyme. Das erstere mit seinem Plural bedeutet das Leichensfest oder Trauermahl; das letztere die Beerdigungs-Ceremonie. Aus *matrus* oder *ausad mattusfed* ein stattliches Trauermahl. *Roddo petakse mattusfed, kirviko aial on matmissfed*.

Wir bleiben bei dem Versprechen, uns nur auf die Einleitung mit unsern Bemerkungen zu beschränken, und überlassen die Beurtheilung der

Predigt selbst andern Sprachkennern, welche dasjenige nachholen mögen, was über die syntaktische Stellung der Wörter und über die fehlerhafte Verbindung der Sätze noch zu erinnern bleibt.

2) Schillers Lied: An die Freude, unter der fehlerhaften und sprachwidrigen Ueberschrift: Paul rõmo ùlle, ist eine so seltsame Erscheinung, daß wir uns jedes Urtheil über dieselbe verbieten müssen. Jedoch können wir es nicht unterlassen, den Leser auf den Schluß des Raisonnements zu verweisen, welches wir diesen Bemerkungen vorzuschicken, und worin wir die Grenzlinie, welche von ehstnischen Schriftstellern nicht überschritten werden dürfte, mit wenigen Worten andeuteten.

a + b.

(Die Fortsetzung folgt.)

Da Herr Propst Berg in der Vor Erinnerung zu seiner, im zweiten Hefte der Beiträge zur genauern Kenntniß der ehstnischen Sprache, befindlichen Gottesackerpredigt verlangt, daß Bemerkungen ihm in diesen Beiträgen mitgetheilt werden möchten: so will ich einige von mir gemachte nicht vorenthalten.

S. 130 Z. 12 Statt kirriko: aias müßte stehen aedas.

— — — 23 ist kui bei nago überflüssig.

— 131 — 16 Da hier eine Frage ist, so müßte gesetzt werden: Misþárrast þearme meie?

S. 131 Z. 22 Agga vor ommetigi ist überflüssig.

— 132 — 9 naitada; in der Bibel wird naidata gebraucht, z. B. Apoffg. 9, 16.

— — — 26 richtiger: mis woid sa?

— 133 — 17 muß heita heißen; heida ist der Imperativ. Sollte darauf nicht auch folgen: seina taewa oder taewasse?

— 134 — 3 pantud muß in pandud verandelt werden.

— — — 24 nicht teggud, sondern teud.

— — — 27 besser hoiamemeie, als meie hoiamemeie.

— 136 — 24 bis 26 könnte ta dem Zeitworte füglicher nachgesetzt werden.

— 137 — 16 nicht aitada, sondern aidata.

— 138 — 8 matmissee eest hoolet kandma möchte wohl deutlicher seyn, als matmisseeft holima.

— — — 10 loed selle seeft; nicht sees.

— — — 14 seljast; nicht selgast.

— — — 26 kurdid; nicht kurtid.

— 139 — 3 meil; nicht meile: denn bei ollema muß der zweite Dativ stehen.

— — — 9 seemne; nicht seme, der Dominativ.

— — — 14, 24. mudetud; nicht mutetud.

— 140 — 2 aus; nicht aaus.

— — — 10 bezieht sich nemmad auf ommad sur nud. Wie können Diese uns begraben?

— 141 — 8 bis 14 und an mehrern andern

Stellen, wäre es wohl besser gewesen, wenn das Zeitwort *peame* u. a. vor dem Fürworte *meie* u. a. stände, so wie es auch in der Bibel gebräuchlich ist, 1 Kor. 15, 49. Auch wird das Fürwort *sein* in der Bibel durch *temma*, nicht durch *ta*, mehrertheils übersetzt. Ich wünsche, daß man darnach sich richten möchte. Aber freilich muß man dabei sich hüten, daß es nicht zu häufig vorkomme.

Propst H. E. Schröder.

*Köllud* (s. erstes Heft S. 31) sind nicht bloß Erbsenschalen, sondern überhaupt Hülsen, z. B. wenn das Getreide erfroren ist, so nennt der Bauer auch die leeren Körner: *köllud*.

*Kukre kuust*, hier (in Bierland) sagt man *kukker kuust*, oder auch *k. kuusman*. S. Hupel's Wörterbuch.

*Maggadus sed* (s. S. 35 und 2tes Heft S. 102) wird in verschiedener Bedeutung gebraucht, als: die Windstreifen auf dem Schnee; ungleiche Stellen im Garn, oder auch wenn es zu scharf gesponnen ist, und sich selbst zusammendrehet: *löng löbb maggadus sed sisse*; in gepflügtem Acker schlecht gepflügte Stellen, wo die Furche nicht gleich tief fortgeht, sondern die Erde aufgeworfen ist.

*Mas sakad* Insekten, scheint nicht ächt ehstnisch zu seyn. Im Schwedischen heißt *mask* der Wurm, die Larve.

*Meletulletama*; *tulletama* ist das

Transitivum von *tullema*, wieder in das Gedächtniß zurückkehren machen, zurückrufen.

*Poddi* (s. S. 40); hier sagt man *puddi*.

*Nömmik* (s. S. 38) wird auch hier in der Bedeutung: junger Gränenwald gebraucht (s. 2tes Heft S. 203).

*Kel kâib ees* (S. 71), ist unrichtig (?) *Kel kâib ette* ist Sprachgebrauch und grammatisch richtiger. (?)

Das Bestreben, die ehstnische Sprache von Germanismen zu reinigen (s. 2tes Heft S. 80 VII. Germanismen), ist um so nothwendiger, da sie noch täglich durch die deutschen Einwohner dieser Provinzen, durch Hofesdomestiquen und durch eine klägliche Eitelkeit halbkultivirter Bauern eindringen. Daß *pea* für Haupt dem Deutschen nachgebildet ist, ist unläugbar; denn der Ehstebildet auch richtige Wortverbindungen mit *pea* Kopf, wie: *peamees* heißt in einem benachbarten Kirchspiele ein solcher Confirmand, der nicht lesen kann, sondern bloß aus dem Gedächtnisse oder Kopfe seine 5 Hauptstücke und Catechismusfragen aussagt. *Peakond* weißid, eine Heerde Vieh, welches Gbseke hat, und noch gebräuchlich ist; mag aber auch deutsch seyn, denn *Rubow* braucht in seiner Chronik: *Hövede* von Vieh. *Pealik* ist nicht von *pea*, sondern von *peäl* zu deriviren: der Obere, Oberbefehlshaber. — Die Wortbildungen mit *pea* werden sich aber wohl nicht mehr aus der ehstnischen Sprache ver-

bannen lassen, da wir nichts Besseres substituiren können, und sie, besonders durch den kirchlichen Gebrauch, zu sehr eingebürgert sind.

Üks statt des unbestimmten Artikels ganz verbannen zu wollen, halte ich für zu strengen Purismus. Es mag seyn, daß üks in diesem Sinne der ehstnischen Sprache ursprünglich fremd gewesen, und es ist gewiß, daß es in vielen der angeführten Beispiele Ueberfluß ist; a priori läßt sich darüber nichts entscheiden, und Sprichwörter und Räthsel können keine Regel begründen, da sie, ihrer Natur nach, die Dinge ganz im Allgemeinen fassen. Der mäßige Gebrauch von üks für den unbestimmten Artikel, um der großen Unbestimmtheit zu wehren, die der Zweifel hervorbringt, ob der bestimmte oder unbestimmte Artikel zu verstehen sei — ist eher eine Fortbildung zu einem deutlichern Ausdrucke, als eine Verbildung zu nennen. Kein, keine, keines fehlt dem Ehstnischen nicht; denn was ist ei ükski, und ükski ei und ep anders, als der reine Gegensatz von üks, durch ki noch erhöht?

Ich will einige der getadelten Beispiele anführen. Mis on Jesus, — Kristus, meie Keks? Sage ich: ärrapeästja — salwid, ohne den Artikel üks, so kann die Antwort auch heißen: seligmachend, gesalbt — und nicht ein Seligmacher, Gesalbter, da die ehstnische Orthographie gleichlautende Substantive und Adjective nicht durch große Anfangsbuchstaben unterscheidet.

Üks vertritt hier die Stelle der Concretion, die die Beschaffenheit in ein selbstständiges Subject verwandelt. Bei Luc. 8, 5. ist das ühte linna darum gewählt, weil lin allein für sich die Provinzialstadt, ausschließlich: Stadt genannt, heißt. Senna, seäl, seält u. dgl. Adverb. loci braucht der Ehste sonst auch in ähnlichen Fällen, und zeigt dadurch sein Bestreben nach einem bestimmten Ausdruck. Üks, wenn es, einen Satz anhebend, ein einzelnes Subject bezeichnet, das früher noch nicht genannt ist, bringt die nöthige Bestimmtheit und Klarheit in die Rede. Z. B. üks isä läks omma wenda waatma. Sagt man blos: isä läks u. s. w., so kann es heißen mein dein Vater u. dgl.; und man muß doch von Anfang an darüber nicht zweifelhaft seyn, von welchem Subjecte etwas ausgesagt wird. — Kui Jummal ühe kässo sees kurja ketlab, siis käsib temma se juures head. Sollte man sagen: Kui Jummal kässo sees... so heißt es: wenn Gott im Gesetze überhaupte u. s. w.; es ist aber hier von einzelnen Pflichtgeboden die Rede. — Ühe ma kässo on keige ennamiste se... Ma kässo on u. s. w. hieße: der Nutzen der Erde, des Ackerlandes — das ühe verwandelt aber: ma in den Begriff eines besondern Landes, Reiches. — Meie teame et üks armoline Jummal meie ülle wallitseb. Sagt man: et armoline Jummal ic. so giebt es wohl einen eben so guten, aber

andern Sinn: armolinne wird ohne úks eine Eigenschaft, die schon in dem Begriffe des Subject's enthalten ist, oder als in dem Begriffe desselben enthalten, gedacht wird; durch úks wird dem Subjecte zummal die Eigenschaft armolinne erst beigelegt. Ohne úks müßte man die Stelle so übersetzen: wir wissen, daß Gott, der gütige, über uns herrscht; mit úks aber: ein solcher Gott, der gütig ist. Wo es darauf ankömmt, diese Unterscheidung festzuhalten, ist úks das beste Hülfsmittel. Wollen wir es ganz verbannen, so rauben wir uns ein Mittel, feinere Unterschiede, besonders in abstracten Sätzen, deutlich zu machen.

Den bestimmten Artikel se verschmäh't die ehstnische Sprache; nachsichtiger ist sie aber den unbestimmten úks sich gefallen zu lassen, und wir thun wohl, ihr dies nicht zu verleidern. Der Nomin. von púti (s. S. 98) muß púút und nicht púúd heißen. Im Genit. wird nicht leicht der weichere Consonant des Nomin. in einen härtern verwandelt. Púút ist überdies nicht von dem ehstn. púúdma, sondern von dem pl. deutschen Búte herzuleiten.

Die beste Uebersetzung für Schutzblättern (s. S. 104) ist wohl hoidjad rouged oder rubbid, schützende Blättern. Barrirubbid finde ich deshalb nicht so passend, weil warri einen schützenden Gegenstand zwischen dem Schutzbedürftigen und der Gefahr bezeichnet. Barrirubbid heißen Schirmblättern.

Ommanahiti (s. drittes Heft S. 67). Wenn es aus der deutschen Sprache entlehnt seyn soll, wie kömmt die ehstnische Sprache zu der ganz eigenen Redensart: salla mahiti heimlicher Weise?

S. 85. rúttarlaps ikka koddomaid. Der Ehste hat die böse Gewohnheit, die letzte Sylbe zu verschlucken, sollte daher nicht hier ein Versehen des Gehörs Statt gefunden haben? sollte es nicht vielmehr koddomail heißen? Koddomail heißt zu Hause, so braucht es der hiesige Ehste oft als adverbium. Mail 2 Dat. plur. contr.

S. 98. Iiati sonderlich, besonders, ist in Ehstland wohl allgemein bekannt und gebräuchlich.

S. 101. zu pind, na. acc. da gehörte noch, daß mapind: der Nasen bedeutet. Máttas ist ausgestochener Nasen; mapind gleichsam die Erdrinde, Gras und Wurzeln.

Eben das. Die Bemerkung wegen peá und peál, le, lt, ríft mehrere Adverbia, wie kallal (von kald), kórwás, kórwal (von kórw), kálles, wahhel, wáljas, kohhal u. s. w.

Leigima; hier sagt der Bauer leikima.

S. 102. Iggene wird auch iggine ausgesprochen, und hat die Bedeutung des deutschen erz, in Erzschemeln u. s. w., aber immer im üblen Sinne.

Der von einem Sprachkenner bemerkte Unterschied zwischen káima und minnema, läßt

S. 162. Kui ta nááb; haljandama. Sollte hier nicht statt Infinitiv I. das Participium stehen?

S. 164. Lewad ist die 3te Pers. plur. von dem Impersonale leeb, es mag seyn. Guts; leff führt leeb und lenud an S. 55; Hupel S. 67 der 2ten Ausgabe. Gbseke sagt: das Verbum leen wird auf den Inseln anstatt des sa an gebraucht S. 66.

Ebend. Der Grundunterschied zwischen dem 1sten und 2ten Dativ ist wohl folgender: der erste bezeichnet die Richtung einer Handlung nach einem Ziele oder Zwecke hin; der zweite das ruhige Seyn, den Aufenthalt an einem Orte, zu einem Zwecke, den Besitz. Bei dem ersten liegt der Begriff der Thätigkeit zu Grunde, bei dem andern des Seyns, der Ruhe, eines Zustandes. Da die beiden affixe le und l sowohl an Substantive als an Praepositionen, Adverbia und selbst hin und wieder an das Partic. passiv. angehängt werden, so bedürfen sie, wie die beiden Ablativi, noch sehr einer tiefen und genauern Erörterung.

S. 166. Es giebt einen verschiedenen Sinn, wenn das Adjectiv vor oder nach dem Genitiv gesetzt wird, welcher den Begriff des Subjects näher bestimmt. Steht es unmittelbar vor dem Substantiv, also zwischen dem Genitiv und Substantiv, so bestimmt es nur die besondere Eigenschaft desselben allein, nicht aber zugleich das des

im Genitiv stehenden Wortes. Z. B. Jesusse ustawad Jüngrid heißt: diejenigen der Jünger Jesu, welche glaubwürdig sind, aber ustawad Jesusse jüngrid die glaubwürdigen Jünger Jesu, als allgemeines Prädicat aller. Mazilma kadduw ródóm diejenige Weltfreunde, welche vergänglich ist. Kadduw mazilma ródóm alle vergängliche Weltfreunde. Issa armsam poeg, derjenige Sohn des Vaters, welcher ihm der liebste ist. Armsam Issa poeg würde heißen: der liebste Sohn des Vaters, d. h. nicht eines andern Sohn. Ich glaube daher: wo dem, aus dem Genitiv und Nominativ gleichsam in einem Begriff zusammengeschmolzenen Worte, ein gemeinsames Prädikat beigelegt werden soll, da muß dieses vorausgehen.

S. 167. Waidlema stammt wahrscheinlich von waid her; oft aber sagen, daher zanken. Die Verwandtschaft mit Waidlotte weiß ich nicht zu erklären; sie möchte sich auch, da die Waidlotten Priester der Letten waren, nicht aufweisen lassen.

S. 168. 9. Loeb und luggeb wird, wenigstens habe ich es so öfters bemerkt, in der Art gebraucht: daß das erste lesen, das andere beten bezeichnet.

S. 135. Parred sind Latten und schmale Balken; denn auch die Balken, mit welchen hölzerne Brücken belegt sind, werden parred genannt. Das deutsche: Barre (plattdeutsch

Parte, Barde) mag wohl das Stammwort seyn.

### A. Knüpfer.

Der Herr Consistorial-Assessor von Frey zu Dia, in der Provinz Oesel, hat schon so manches in der ehstnischen Sprache gedichtet, das bis hiez zu gelobt worden ist. Freilich kann ich nicht als kompetenter Richter über seine ehstnischen Lieder urtheilen, indem mir Mutter Natur die Gabe der Dichtkunst versagte; allein nach meinem Gefühle muß ich bekennen, daß ich seine ehstn. Dichtungen sehr gerne lese.

Gewiß wird jeder Freund der ehstn. Sprache dem Hrn. Verfasser der Ued waimolitikud laulud (Zallinas trükkitud Zwierseni ja Bemeri kirjadega, 1793 aastal) danken für das Geschenk, das er den Ehstn mit seinem Gesangbuche gemacht hat. Wer wird nicht, um nur ein paar Beispiele aus jenem Gesangbuche anzuführen, die so wohl gerathene Uebersetzung des Gellertschen Liedes: „Nicht jede Besserung ist Jugend Nr. 105 S. 163, Ons keik, kes head teeb, ka wagga?“ und der Arie: „Trockne deines Jammers Thränen Nr. 133, S. 201, Pühhi ärva vinnad silmad“ mit Vergnügen lesen?

Es war eine Zeit, wo ich wünschte, das Freysche Gesangbuch in meiner Kirche einzuführen, zumahl da ich wußte, daß fast in jedem Gesinde dieses Kirchspiels ein Exemplar von diesem Ge-

sangbuche vorhanden war. Ich machte daher meine Gemeine mit diesem meinem Wunsche bekannt, und damit er mir gewährt werden möchte, so las ich ein paar Sonntage vorher einige dieser Lieder der versammelten Gemeine vor, mit der Bitte, mir durch ihre Vormünder anzeigen zu lassen, ob sie meinen Vorschlag genehmigen wollten oder nicht. Mein Wunsch wurde erfüllt, die Gemeine stimmte meinem Vorschlage bei, und bereits ein ganzes Jahr hindurch wurde in der hiesigen Kirche abwechselnd aus dem alten revalschen und aus dem neuen Freyschen Gesangbuche ohne Unzufriedenheit der Gemeine gesungen. Da aber gerieth ein heuchlerischer Dämon über einen Pharisäer aus diesem Kirchspiele, dem ich oft ins Gewissen geredet hatte, und jagte diesen, wider so seelenverderbliche Neuerungen Schutz zu suchen; worauf mir ein so eigenmächtiges Verfahren — wie man es nannte — unter sagt wurde. Indessen singe ich bei Beerdigungen noch immer das Lied aus dem Freyschen Gesangbuche: Se ihho handa pannakse Nr. 132, welches meine Gemeine mit Beifall aus dem Gedächtnisse mitsingt. Möchte es doch dem Hrn. Verfasser dieser Liedersammlungen gefallen, eine neue vermehrte Auflage derselben zu veranstalten! Möchten aber auch die respectiven geistlichen Behörden die Mittel zur Verbreitung eines solchen Gesangbuchs besorgen und es verfügen, daß dasselbe kirchliche Autorität erhielte; besonders da die Allerhöchste

bestätigte allgemeine liturgische Verordnung sie dazu berechtigt! — Das alte reval: ehstnische Gesangbuch ist ja so dürftig an zweckmäßigen Liedern, daß der Prediger bei der Auswahl derselben, wenn er über einzelne Pflichten aus der christlichen Sittenlehre einen Vortrag halten will, oft in nicht geringer Verlegenheit sich befindet, und wie so manche Lieder kommen unter der Rubrik: kaunid waimulikud laulud vor, die blos mystischen Inhalts sind!

Ob man nun gleich dem Herrn Consistorial: Assessor v. Frey das Verdienst um die ehstnische Poesie nicht wird absprechen können, und seine ehstnischen Gefänge mit Recht vielen Beifall finden; so wird es derselbe doch nicht mißdeuten, wenn ein Ungenannter in einer Schrift, welche der Ausbildung der ehstnischen Sprache gewidmet ist, einige Bemerkungen über die prosaischen Aufsätze des Herrn Consistorial: Assessors hinzufügt. In denselben möchte wohl manches wider das Eigenthümliche der ehstnischen Sprache seyn. Damit nicht zu viel behauptet werde, mag einiges aus der Uebersetzung des Allerhöchsten Manifestes, datirt Wilna den 25sten December 1812 (s. Beiträge erstes Heft S. 82 IX.), zum Beweise dienen.

Gleich im Anfange dieser Uebersetzung heißt es: „Jummal teab ja teik Ma: ilm Meiega.“ — In diesen Worten steht das Pronomen Meiega überflüssig und möchte in dieser Zusammen-

stellung dem Ohre des Ehsten etwas holprig klingen, denn dieser pflegt zu sagen: „Jummal ja teik Ma: ilm teab.“ —

Lange Perioden sind dem Ehsten mißfällig. Sie erschweren ihm das Auffassen des Gesagten und er vergißt leicht bei dem Consequens das Antecedens, wenn dieses ihn auf jenes lange harren läßt. Auch in der vorhin genannten Uebersetzung fehlt es nicht an langen Perioden, z. E. S. 83 gleich oben: „Täis lotust omma rige — jo walmistanud.“ Ferner S. 86 von oben 6te Zeile: „Nenda on fest pärvatumast — tungida julgeb.“ Besonders wird man in dem vom Herrn Consistorial: Assessor von Frey im Jahre 1806 herausgegeben ehstnischen Rechenbuche, in dessen Vorrede eine lange Periode finden, die dem Ehsten ermüdend seyn möchte. Sie fängt daselbst auf der ersten Seite mit den Worten an: „Ka teie ausarahwa seast“ und endigt in ihrer 9ten Zeile mit den Worten: „tõssise õnnistusse tele.“ —

Das Wort miks wird in der vorhin genannten Uebersetzung (S. 83 Z. 1 v. o.) in der Bedeutung gebraucht, als wenn es wo zu hieße: „miks ta ennast ammo jo walmistanud.“ Aber es sollte eigentlich heißen: „misseks ta ennast jo ammo walmistanud.“ Denn das Wort miks heißt blos warum oder weswegen und wird nur zu Anfange einer Frage gebraucht. Z. E. „miks sa sedda teinud? — wie jeder, der den Ehsten in seinen Gesprächen aufmerksam beobachtet hat,

zugeben wird. Auch in Hupels ehestnischem Wörterbuche (1ste Auflage) heißt in iks warum.

In der genannten Uebersetzung (S. 83. 3. 9 v. u.) liest man folgende Worte: „keigewäggewama kääst allandikkult abbi palludes lubbanime meie omma rigile mitte hingada, kunni weel iks sda — wäe riistadega ehitud waenlane pididi leitama Omma s p i r i s.“ Hier erregt das Pronomen Omma am Ende dieser Periode einen Mißverstand, „kunni weel iks sda — wäe riistadega ehitud waenlane pididi leitama Omma s p i r i s.“ Das heiße eigentlich so viel, als wenn kein Feind mehr in seinen eigenen Grenzen gefunden werden sollte. Denn Omma bezieht sich immer auf das kurz vorhergehende Hauptwort. Mehrerer Deutlichkeit wegen, müßte Statt omma meie stehen, „Meie p i r i s.“

Ehstnische Participien und das Gerundium in es sind freilich dem Ohre wohlklingend. Allein zu gehäuft erschweren sie dem Ehsten den richtigen Verstand dessen, was durch sie angedeutet werden soll; indem er sich ihrer in seinen Gesprächen selten bedient. Auch wird der Styl durch den öftern Gebrauch der Participien und Gerundien gezwungen.

Indem der Hr. Verfasser jener Uebersetzung alle aus dem Deutschen entlehnte Wörter gänzlich vermeiden will, veranlaßt er Mißverstand. Dies ist der Fall mit dem Worte su ur p ü s Statt su ur t ä k. — Unter su ur p ü s versteht der Ehste eine große lange Flinte und keine Kanonen, so wie

auch ein Bauer aus hiesiger Gegend, dem der Einsender dieses jene Uebersetzung vorlas, in folgenden Worten sich darüber äußerte: et wata! siis waewab wanna rants omma ennese soldatid sure, pitka püsside tallumisse ja säramissiega. Ets ta mitte ifka tigge ja jölle ep olle!“ — Das Wort su ur t ä k ist freilich aus dem Deutschen entlehnt. Allein es hat schon einmal im Ehstnischen das Bürgerrecht erhalten und ist allgemein verständlich.

Uebrigens muß ich sagen, daß ich nach der Kenntniß der ehstnischen Sprache, die ich als ein in Ehstland Geborner schon im Knabenalter ex usu erlangte und nachher als Mann aus Hupel's ehstnischer Sprachlehre mir erwarb — auch jene Uebersetzung, so wie die übrigen ehstnischen prosaischen Aufsätze des Herrn Consistorial-Assessors von Frey im Ganzen genommen beifallswürdig finde.

Körts, welches S. 144 wegen seines Ursprunges aus der russischen Sprache in Anspruch genommen wird, möchte doch wohl aus irgend einer der slavischen Sprachen herkommen. Denn nach Gottscheds deutscher Sprachkunst heißt in Schlessien eine Schenke Kretschem und ein Gastwirt Kretschmer. — Nun aber gränzt Schlessien von mehreren Seiten an Völker slavischen Stammes.

in Lamima (S. 107) heißt: ab sammeln, und ist noch am Strande in Bierland gebräuchlich, z. B. lauda lamima. Poimima ist ohne Zweifel eins mit potimama d. erndten, welches Wort auch im Hupel steht. Hierbei kann der Einsender dieses nicht den Wunsch unterdrücken, daß jeder, der ehstnische Lieder für die Beiträge sammelt, auch eine Uebersetzung, oder wenigstens eine Erklärung der Wörter liefern möchte, die in Hupels Wörterbuche und in diesen Beiträgen nicht stehen.

Lewad (S. 164) kommt vielleicht aus dem Finnischen her; wenigstens kommt es öfters in dem finnischen Neuen Testamente vom Jahre 1732 vor.

Sollte das Wort pennikooru (S. 167. 1.) (penni heißt auch im Finnischen und Permischen: Hund, und scheint das Urwort zu seyn) nicht auf das ursprüngliche Vaterland der Eschuden, nemlich Asien, hindeuten? In Kamtschatka fährt man bekanntlich noch jetzt mit Hunden. Pennikooru wäre also ein Stück Weges, den ein Hund ohne Ablösung mit einem Fuder zurücklegen kann: eine Hundestation.

Ueber die S. 112 ff. eingerückten Sprichwörter und Räthsel ist zu bemerken, daß einige derselben in der Gutslef, Thorhelleschen Grammatik stehen. Hupel hat ihrer viele übergangen, in Willmann's Jurto:ramat sind die meisten Räthsel wieder aufgenommen, die bei Hupel fehlen.

Sie verdienen wohl alle wieder ins Leben zurückgerufen zu werden.

S. 164 wird gefragt, was für ein pars orationis lewad (Hiob 1. 5.) sei. — Es ist die 3te Person Pluralis im Präsenti von dem Verbo auxiliari: ma leen, sa leed, temma leeb, meie leme, teil lete, nemmad lewad. — Es kommt blos im Präsens vor, und wird einem Participio Praeteriti vorgesezt, wenn man die Vermuthung ausdrücken will, daß etwas geschehen sei oder geschehen seyn könne, wie z. B. in der angeführten Stelle: Job mödles: eht mo poiad lewad patto teinud, Hiob dachte: meine Söhne werden vielleicht gesündigt haben, oder vielleicht haben sie gesündigt. Eine ganz gewöhnliche Redensart ist ferner folgende: temma leeb kül kásso sanud, agga ta ei olle weel tulnud, er mag wohl den Befehl erhalten haben, aber noch ist er nicht erschienen.

Wenn der Ehste eine Vermuthung ausdrücken will, daß etwas geschehe oder vielleicht geschehen werde, so sezt er dieses Hilfszeitwort vor das Gerundium in as. Für beide Fälle will ich so gleich Beispiele anführen. Sa leed kül mödles lemas, du bist vielleicht der Meinung, oder du denkst vielleicht. Ma leen home tullemas, kui mulle aega antakse, ich werde vielleicht

morgen kommen, wenn mir die Zeit dazu vergönnt wird. —

Pea:lin (S. 168. 8.) ist gewiß eben so ächt ehstnisch, als pea:willi — Durima dauern, ist hier (auf Oesel) nicht sehr gewöhnlich. Statt dessen bedient sich der hiesige Ehste der Zeitwörter: seisma und kestma, oder er umschreibe es. Se ei seisa kauaks mitte, das wird nicht von langer Dauer seyn. Jum mala hel dus kestab iggaweste; taewas omma aauga kestab ilmaotsata; se wõttab wägga paljo aega. — Mäkkima, soll wahrscheinlich schmecken heißen. Hier sagt man maitsma. Ma ei olle weel wina tilka maitsa sanud, ich habe noch keinen Tropfen Wein gekostet. Daher auch maitsminne der Geschmack, als Sinn. — Nuun der Raum. Hier fällt mir der Exorcismus ein, wie er im ehstnischen Gesangbuche steht: minne ärra sinna rojane waim, ja anna maad pühha waimulle. Wirklich hört man auch statt anna rumi weit häufiger anna maad, und statt sijn on rumi kül — sijn on maad kül — wenigstens auf Oesel sagen. Daher auch für rumima das ächt ehstnische mahuma (von ma), ein allgemein bekanntes Zeitwort ist.

S. 90 heißt es, daß kein Ehste auf Oesel wisse, was torbik bedeuten soll. Man vergleiche S. 135, wo dieses Wort nach seiner wahren und auch hier allgemein bekannten

Bedeutung erklärt worden ist. Torbik \*) heißt ein Körbchen von Baumrinde.

Friedrich Schmidt.

Auf die Frage (3tes Heft S. 100), was im 2ten Hefte S. 37 Z. 5. keige kaudo läbbi (koudo ist ein Druckfehler) heißen solle? will ich, ohne übrigens zu behaupten, ob ich recht that, erwiedern, daß mich folgende Stellen veranlaßten, mich so auszudrücken, 3. B. Luc. 4, 14 und 37. Tem: mast widi könne keit sedda maad läbbi seäl ümber: kaudo. — Könne läts temmast wälja keit se Ma läbbi seäl ümberkaudo. — Da nun in diesen Stellen keit sedda maad läbbi und keit se ma läbbi steht, so glaubte ich eben nicht unverständlich zu werden, wenn ich sagte: keige kaudo läbbi. Indessen hätte es vielleicht besser so heißen können: „ja keikist tullt naer ta peäle selle (oder tantsi) läbbi.“

Frey.

\*) Im Pernauschen wird ein lächer (F. Hupel) torbik genannt, wenn er aus Birkenrinde (Kasse tohust) gemacht ist.

Ann. d. H.



Emma läts oue watama,  
 Ei tunnud poega nore!  
 Wend läts oue watama,  
 Ei tunnud teista wenda!  
 Odde läts oue watama,  
 Odde tundis wenda nore! —  
 Rust sa wojsid wenda tunda?  
 Pühhedestist ridist,  
 Maddalastest mantlest,  
 Sagedasdest sapadest  
 Palmikudest de koetud. —  
 Odde wennalt küsitelle:  
 Kas on s'das naene armas?  
 Naene armas, kasa kallis? —  
 S'das on armas haljas mobt,  
 Kaunis kange pea hobboue;  
 S'das on nenda meeste pead,  
 Kui sedda kanda \*) karjasmale;  
 S'das on nenda meeste werda,  
 Kui sedda wetta wesse alla.

### Auf einen faulen Arbeiter

Surrets suits se ärra,  
 Tousefs talwets se ellamas,  
 Talwe kerge kanna aeg,  
 Sui sure tde aeg.

\*) Nach welcher Regel steht hier und in der letzten Zeile wohl der Accusativ (sedda wetta)?

4. Kruglied.

Oh! kurrat kui se pil hüab,  
 Sedda minno südda wägga püab,  
 Waat so so, waat so so!  
 Kas koddö parrem?  
 Kas koddö parrem?  
 Kes koddö nääb?  
 Kes koddö kuleb?  
 Döh, tha! tha!  
 Döh, tha! tha!

So, jo kurgofenne,

So kurko ja körrista kanno,  
 Wista witsad \*) witsikus.  
 Sinna sündsüd sured sared,  
 Sured sared, arwad tammed,  
 Keit oksad orrawid täis,  
 Lehhed ollid täitsa linnusid.  
 Jöggi agga jossis alta jure,  
 Kallad agga käisid alta kalda,  
 Siad ollid sured, felgad müstad,  
 Lehhed ollid laiad, laugud ofsas;  
 Need seiswad särwi \*\*) merres.

\*) Witsad die Bänder der Biertonne, i. e. die Bierkanne.

\*\*) Särwi soll hier horizontal heißen. Särwe heißt nach Hupel, der Rand am Geschirr. — Eine genaue wörtliche Uebersetzung der meisten dieser

Lippi lappi lainetes. \*)  
 Kalla mis püdis kallad,  
 Kalla püdis püdejat.  
 Wessi agga \*\*) wottis wenna nowe,  
 Süggawasse handatesse,  
 Kõrgemesse taldas.  
 Kõrre, kõrre, kõrre!  
 Käm, käm, käm! \*\*\*)

## 6.

Ellakenne, wennakenne,  
 Te mul hella sirbikenne,  
 Ma lähhan wälja leitamate,  
 Ette: wälja hernes,  
 Tahha: wälja tatteres.  
 Tulli wanna wallelikko,  
 Uteles mo issa surrewad,  
 Emma hinge heitewada,  
 Dõdde tõstetud õllile †);

Lieder, von einem mit der esthnischen (nicht Wäher-)  
 Sprache völlig Vertrauten, würde gewiß jedem, selbst  
 dem Erfahreneren in der Sprache, sehr angenehm seyn.

\*) Nach der Erklärung eines Bauern: einer hier,  
 einer dort in den Wellen sich bewegend.

\*\*) Siehe die erste Anmerkung zum 2ten Liede.

\*\*\*) Kõrre und käm sollen Ausrufe des Schmerzes  
 seyn, weil er nun nicht mehr ist.

†) Die Esthien lassen sich kurz vor ihrem Tode ge-  
 wöhnlich aus ihrem Bette heben und auf das nahe bei  
 demselben hingelegte Strohhagelegen, weil sie glauben

Minne agga koto nuttesfagi.  
 Issa istub keset tubba,  
 Dlle: kan tal põlwe peäl,  
 Emma nidab sidi lammas,  
 Kulda kãrid tal kãesa \*);  
 Dõppe sõrtub saia: leiba,  
 # Dõdde sõrmes sõrmesfagi;  
 Wend agga kunnab kãssa: wãlja,  
 Riutud kũrakad esa. \*\*)  
 Riudo kũnnab, selga nõrtub,  
 Wal \*\*\*) weab, pea wãbbiseb.  
 Riudo kũnnab killinkida, †)  
 Wal weab wanna rahhada:  
 Kũllinit mul killinkida,  
 Wak mul wanna talerid.

Kui mo armas wella sõbitis,

Caber woher kommt wohl dieser Glaube?), daß sie auf  
 dem Lager, wo sie krank gelegen, nicht so leicht  
 ihren Geist aushauchen können.

\*) Statt kães. — Wenn diese und manche andere  
 Anmerkung überflüssig scheint, den bitten wir zu erwã-  
 gen, daß sie für viele nicht überflüssig sind.

\*\*) Statt ees.

\*\*\*) Ein weißer Dohse.

†) Der Dohse pflügt Schillinge; soll  
 wohl so viel heißen, als: er verdient durch's Pflügen  
 Geld. Das sagt auch die folgende Zeile: wal weab  
 wanna rahhada. Zum Schlusse: daher die Wãhlerlei,  
 er besitze ein Kũlmit Schillinge zc.

Weike yosi padiga,  
 Linnalikko tätkoga,  
 Läts ta ülle Narwa turro.  
 Tulli wasto armoke,  
 Andis suud ja lbi kät.  
 Miiks sa mind olled mahajätanud,  
 Ilma süta ärrapögnud,  
 Walla sure walle läbbi,  
 Rihheltonna keelte läbbi?  
 Wald olli suur waltetama,  
 Rihheltond olli teletandja!  
 Mehhekenne, wennikenne  
 Otsi ohto, katsu rohto \*)  
 Et meist ikka paar saab! —

## 8.

Pinna läts mo linnohenne,  
 Allewelle armokenne,  
 Turro peäle mo tuikenne,  
 Tulleb ta koddo, woi ei tulle,  
 Toob ta saia, woi ei to?  
 Ei ma ei holi saia pärrast,  
 Egga liäna: lewwa pärrast.  
 Peas ta isfi koddo tullemä,  
 Saan ma näggo näggema.  
 Siis ma josiin ussinafi,  
 Ülle toa nobbedast;

\*) Ist die hier empfohlene Arznei nicht — Brandt-  
 wein?

Ükse warjust waatsin weel,  
 Kui mo armas maggas maas,  
 Zeine olli wobras körwas ka.  
 Kui mo silmad sedda näggid,  
 Siis mo südda külmaks jäi,  
 Kui se keige külmem ilm,  
 Keige külmem küünla: ku,  
 Keige waljem waslla: ku.  
 Siis mo südda raskets läts,  
 Kui se raste taua küt.

Wannad neiud, waljud neiud, \*)  
 Mustad kulnud, kurjad neiud,  
 Arruks \*\*) neid kutsuti kullas;  
 Widi wälja wobrussele,  
 Siiski runa raibeelle,  
 Hunti luile uhkeelle,  
 Karro luile kangeelle,  
 Nalki raswa solikad.

10. Olle wait sinna sinnine,

\*) S. Beiträge zur genauern Kenntniß der esthn.  
 Sprache. 3tes Heft. S. 110. Die Hage stolzen.

\*\*) Arruks selten. Der befragte Bauer, der die  
 meisten dieser Lieder auswendig mußte, ob er gleich eils  
 bis zwölf Reilen von dem Orte entfernt lebt, wo sie  
 niedergeschrieben wurden, erklärte es noch durch hulga  
 aia pärrast.

Lasf laulda minna punnane,  
 Sinno suusta suitses sitta,  
 Alta hammaste weddelad,  
 Pealta kele keli pasta.  
 Minno suusta kukkab kulda,  
 Alta hammasta hõbbedat,  
 Pealta kele kilinkida.

Mis sa hangud halli rautsida,  
 Jõllatad jälle punnane,  
 Ammuks sa tussid turelta,  
 Toa tagga raibelt?  
 Su sul peas werrine,  
 Hammad lihhatilufesd.

12.

Wannad naesed, waljud naesed,  
 Mustad kulmud, kurjad naesed,  
 Sundsid minda soldanikse,  
 Pannid mind pampu (?) kandemate.  
 Need käisid ella hinge peäl,  
 Katsid kaela soonte peäl.

Olli mul üks ella wend,  
 Läks mäle mängimata,  
 Läks mäle kannelt teggema,  
 Ouga puusta digest,  
 Sara puusta sirgest,

Wastarasta walgest,  
 Kui hakkas kannel walmis sama,  
 Kust sai kandel kelekese?  
 Mo wenna! linnakesed,  
 Seält sai kandel kelekese,  
 Kui sai kandel walmis sanud,  
 Kust sai kandel mängijada,  
 Moisenikkust moisastagi?  
 Kui ep sanud moisast mängijada,  
 Olli minno wenna! wiisi sõrme,  
 Hakkas sõrma sõitelem,  
 Pealida põrema.  
 Nennap nuttab minno wenda,  
 Minno wenda wiisi sõrme,  
 Kui need kolme waesta lasta,  
 Tunti siis tunti waene lapse?  
 Tunti ta turvult tullemad,  
 Allewelta astuwada.  
 Pea tal polel soetud,  
 Rõbbar tal pergata peas,  
 Wõta wõles pandeled,  
 Särk tal alla aiotagi,  
 Pallapolik paigotagi,  
 Seält siis tunti waene lapse.

Hästi, hästi meie mehhed,  
 Tanna minna käisin Tannasinnas, (?)  
 Hommen lähhan Unnikirviko, (?)  
 Tanna home Tonelinna, (?)

Neidusid watamai,  
 Meio perg olli päwakirja, \*)  
 Otsa eest olli oimokirja, (?)  
 Kukka tagga kuldakirja.  
 Hästi, hästi meie mehhed,  
 Täanna minna käisin püüna podis,  
 Sinni kauba kammeris,  
 Seäl olli alwa neiofaupa  
 Wiis sai wanna wihta wästa,  
 Sadda arwa sarja wästa,  
 Tuhhat tuliluda wästa.

Eönnistinkas, Kustastinka \*\*)  
 Kära Jäk olli Pukka Hans,  
 Alliwastare sistäkrein \*\*\*)  
 Pela meil ja Kootsi tans,  
 Meie wiol maksab rahha,  
 Krillalid, krummalid.

16.

Öbitsin, söitsin wennikenne,

\*) Päwakirja roth.

\*\*) Diminutiva von Eönnis und Kustas, aber nicht schmeichelnd, sondern schimpfend. Ob diese Diminutivendung mit dieser Bedeutung wohl öfterer vorkommen mag?

\*\*\*) Vielleicht sistäk Rein. Aber immer bleibt diese und die folgende Zeile dem Schreiber dieses unverständlich.

Öbitsin tükki Türgi maad,  
 Natukesse Narwa maad,  
 Pole ilma Pohla maad;  
 Ei näinud sedda immet,  
 Mis näggin nässo werresse,  
 Mis olli ubbakallus.  
 Koerad kündsid, härjad hauksid,  
 Tüdruffud leggid reggisid,  
 Naesed raiwsid rattapuid,  
 Jesa härjal ikkepuid,  
 Wannal targal tarwis puid,  
 Koppusid kodbara puid.  
 Mehhed kündsid kõrtsso teba,  
 Wina; pekerid peus,  
 Ælle kannud kaindelis.  
 Diskas kõrtsi Ælle peäl,  
 Paulis kõrtsi laua peäl.

17.

Eidekenne, tadikenne,

Anna se Anne minnul;  
 Käna Kai kiwvi kaela,  
 Ma lähhän laudile maggäma,  
 Kõlkolisise kõppelem,  
 Agganikka arwamai,  
 Kuulsin kulle loulewada,  
 Kannatätko \*) karjowada.

\*) Kannatak, der Hühnerhengst, i. e. der Hahn.

\*) Kõbbelema die Zeit anzuweisen,  
 häufig fluchen. 10

Minna naesta naeratam \*)  
 Kasfukast kabbistama.

18.

Terre tänna teile,  
 Tulle homme meile,  
 Weil on homme Nootsü tans,  
 Kolme munna fore tans,  
 Nelli neitsi niska tans,  
 Wie herra wiso tans,  
 Kue praua kinga tans. \*\*)  
 Kolm naest on ärrasuenud,  
 Tulge kokko mehhed, wennad,  
 Urge joge kalja,  
 Kalli teeb teil nalja,  
 Joge öllut, wina,  
 Se teeb lusti, rõmo.

19.

Roddo tüttar maksab kullat,  
 Maas agga tüttar maksab marja,  
 Jesa oues hõbbe tütti,  
 Wenna wäljal waske tütti,  
 Sai siis Marri muile male,  
 Antu muile hallikal,  
 Tedre teisele teul.

\*) Andere sagen naljama statt naerama.

\*\*) Was mögen das für Tänze seyn, insbesondere der Schwedische und der Eier-Tanz?

Partipaide tee raial,  
 Ei tempa maksnuud malisa wetta,  
 Süggitesta sene wetta,  
 Ei linna lestesse wetta.  
 Üllebrt sant oue peäl,  
 Kastet sanud kannai allusta.

Lango naesed, linnokesed,

Kasfike!

Päbbi lähän merrise metsa,

Kasfike!

Päbbi tarise tannawa,

Kasfike!

Monni mõtles tee titsowada.

Kasfike!

Tee raad raksowada.

Kasfike!

Minna moisiin kullakosta.

Kasfike!

Polle se tee titsomest,

Kasfike!

Tee raal raksomest.

Kasfike!

Titsub se sani tinnane,

Kasfike!

Raksub se naene rahhane \*)

Kasfike!

\*) Rahhane naene, d. i. das mit Goldstücken gezierte Weib.

Hülgab helmine hobbone,

Lo'sub loka kulbaküsi.

21.  
Mis seſt pikkast penekēsta,  
Kõwverasta kuralasta?  
Minna maddal maksan paljo,  
Pisokenne seisan püsti.  
Maha löbn jalkad maddalad,  
Kui need tõiwad terrawad.

22.  
Tukko, tukko, magga, magga,  
Unni sul ei anna uta kuba,  
Maggaminne manijēri.  
Unni sind sadab hulkomai<sup>e</sup>  
Maggaminne marjimai<sup>e</sup>  
Se tukkominne teda kōndimai<sup>e</sup>

23.  
Tukko, tukko, magga, magga,  
Unni sulle annas ue kuba,  
Maggaminne manijēri.  
Unni ei sada hulkomai<sup>e</sup>  
Maggaminne marjimai<sup>e</sup>  
Tukkominne teda kōndimai<sup>e</sup>

24.  
Lähme laisad laulemai,  
Weddelikkud weremai;  
Kes teab, kus need teised laisad,  
On nemmad hire ernes,  
Woi on padriko paos?  
Hire ernes touſis suitso,  
Padriko paos põlles.  
Mehhed agga mõtsid metsa suitso,  
Maesad mõtsid Narwa suitso,  
Poisid Pohlama põllewad,  
Tüdrukud maddare suitso.  
Minna agga mõtsin, kostsin wasto:  
Se polle meeste metsa suitso,  
Egga naeste Narwa suitso,  
Egga poiste Pohla suitso,  
Se on laisa laulo suitso.

25.  
Terre äia pappakenne,  
Terre emma mammakenne,  
Terre kappu kulda kõrwa,  
Terre kanna kulda kasa,  
Terre tubba tomikenne,  
Mehhalune rämmelkanne,  
Lepsiid siis need lehma laudad,  
Kaddakasfed karjalaudad.

26.  
Tukko, tukko, magga, magga,

Küllab sul hired eietawad,  
 Kasfid kangasta tuddowad,  
 Dirgid nisi nikkotawad.

27.

Hans olli Arjo,  
 Jaan olli Jerwa,  
 Hans olli Argo poisikenne,  
 Jaan olli Jerwa mees maddala,  
 Hans ei künnud küttsimaida,  
 Jaan ei lonud lomismaida.  
 Odrad kaswid ni illusad,  
 Kaerad kaswid kannusjallad.  
 Need andsid hallil illoda,  
 Kõrwil kõwra lihhada,  
 Et woib sõita senna male,  
 Kus woib tõta süa sada,  
 Ellada isfanda wisi,  
 Kindadetta kühwaratta,  
 Ilma wõta, wammusita.

28.

Sest ollin alwa, et ollin Anne;  
 Olleks Raie, olleks kallis;  
 Olleks Liso, maksaks linna;  
 Olleks Eitse weel ennam.  
 Sest ollin alwa, et ollin Anne,  
 Ollin alwal, däl,  
 Süggisele reitsakelle,  
 Kääwadile kergel.

Ellakenne, wennakenne,  
 Kui lähhad naeste wottemaia,  
 Tulle mult lubba küsima,  
 Panne selga sidi särki,  
 Sidi särki, kulda kube,  
 Põlwed panne pühki nahkõtes.  
 Panne agga musta munderesse,  
 Kimmelfilpi wajjotesse.  
 Lähbi lähhan äia ouest,  
 Äia ouest, emma ouest;  
 Terretsin teomehhe wisi:  
 Terre äia, terre emma,  
 Terre äia, pappakenne,  
 Terre emma, mammakenne,  
 Kas teie neido koddusse?  
 Äia agga moistis kulda kosta,  
 Äm agga moistis kulda kosta:  
 Ei olle neio koddusse,  
 Neio läks alla hallikal,  
 Kullased ollid kaeltogud  
 Hõbbedased weepanged.  
 Wiinab agga wetta weiste jua,  
 Annab mo hobbose jua.  
 Anna hallil haifotada,  
 Kimmeliile kele kastet.  
 Wiks olli winna, kõbet olli kogo,  
 Weel witsim weewiddaja,  
 Kõrgim kogo kõigotaja.  
 Neio olli kurri kihlatama:

Mis sinna jõllad poiokenne?

Mis minna jõllan neiofekenne,

Ohjad jõwwisid (?) jõllawad,

Kilpi waljad kihlatawad,

Nahki peitsed naeratawad.

30. Ma olin hoideja omma,

Nehhelist minnust vieltia,

Warda lõgad waieltega,

Ei must sanud rehhi list,

Egga wäljo wardaldgad,

Koggonista korralista,

Ma olin hoideja ommane,

Karjakai sega kannane. \*)

Taat läks eidelt küsima:

Kas on tüttar, woi on poega?

Kui on tüttar, wi weddela, \*\*)

Kui on poega to tubdaja.

Eit agga moistis kulla kosta: \*\*\*)

Kuidas wiin werre weddela,

\*) Ma olin hoideja ic. ic. Ich war noch zu Hause und trug Sorge für das Meine; — noch ein Hühnchen und Hirt. — Unter den Wörtern Hühnchen und Hirt, versteht der Ehste einen Jüngling oder ein junges Mädchen, je nachdem die Rede von einer Manns- oder Frauensperson ist.

\*\*) Wi weddela, bring oder mirf sie in die Pfütze.

\*\*\*) Die in diesen Liedern schon einigemal vorkommene Redensart: kulla kosta, heißt: geschickt, gehörig, verständig antworten.

Kannan armud hallikas?

Tarwis lähhäb tüttar talluse,

Laps lähhäb tarwis lamburisjeks,

Zeine teise hoidejaks,

Kolmas karja kaitsejaks.

Kui ta ei künna, siis ästas,

Kui ei nida, wottab logo.

Tummal tulleb tullepühaja,

Laisal lapse kigotaja,

Weddelal weewiddaja.

31. Olli mul kolme essa wenda,

Ühhe ma saatsin karjasmale,

Teise saatsin marjasmale,

Kolmanda emma jöle. \*)

Tulli koio karjasmaalte,

Tulli koio marjasmaalte,

Ei tulnud emma jöelta.

Ku ma teggin kuffelida,

Päewa teggin päitesida,

Lätsin wenda noudemai,

Noudsin ku, noudsin kaks,

Lätsin kolmat noudemai.

Kas ma leidsin omma wenda,

Teda möda nuttesfaga?

\*) Statt emma jöggi (das hier nicht die Embach bei Dorpat bezeichnet, sondern einen großen Bach) sagen auch viele Ehsten kalla jöggi.

Tulli wästo novi mesi,  
 Minna temmalt kústitelle:  
 Kas sinna nággid minno wenda,  
 Jõe peál agga joudemada,  
 Murre peál agga soudewada,  
 Luise lootfiko sees,  
 Puise purjo acre peál? —  
 Ei ma náinud sinno wenda,  
 Wesfi wenda upputanud,  
 Kallas wanda kantanud. —  
 Lákfin jálle noupemai. \*)  
 Kust sinna leidfid wennakesse?  
 Ue liinna ulitselt,  
 Wanna liinna walli peált,  
 Leidfin kulda ostemasta,  
 Hóbbedat wahhetamasta. —  
 Kettel, kettel, ella wenda,  
 Kettel ostad sinna kulda,  
 Kettel wahhetad waske,  
 Kettel lunastad \*\*) hóbbedat?  
 Kas ostad omma del? —

\*) Noudma heißt also auch: suchen, nachfragen, nachforschen. — Manche neue Bedeutung der Wörter und manches bisher nicht bekannte Wort, wird man aus den Liedern der Eisten kennen lernen. Wie wichtig sie daher für die ehstnische Synonymik und die Sprache überhaupt sind, fällt in die Augen.

\*\*) Soll das vielleicht lunastama heißen, oder ist lunastama ein eigenes Zeitwort?

Ei osta omma del,  
 Ostan kúlla neidotel. —

32.

Olleks minno olleminne,  
 Zeisets minno teggeminne,  
 Ma teeks aia áista puista,  
 Kúne kúlmista kiwvista,  
 Mao tanno narmesta.  
 Minno ái olli ákkiltane,  
 Um olli pikk pakkine,  
 Pekfab, piitsafab perresta.  
 Minno ámmal pikkad sórmes,  
 Kedab pudro perikaja,  
 Minno naddo narmasjalga,  
 Pühheb luata tubbata,  
 Minno kú \*) kúnoselja  
 Kannab kottita terrikse. \*\*)

33.

Lango naesed, linnoksesed,  
 Raaske! \*\*\*)

Kas tahhate sedda osta,  
 Sedda salksa sanikesta,

\*) Kú soll hier Weib heißen.

\*\*) Kannab kottita terrikse, trägt ohne Saak Körner, d. h. sie stiehlt.

\*\*\*) Raaske (das wohl mit kaskite eins ist), wird nach jeder Zeile wiederholt.

Kirriwasta forjokesta, \*)  
 Misga widi meie neio,  
 Tallutatte meie tamme? \*\*)  
 Kui ep tonod (?), ei passuge.  
 Jssi weab isfa hobbone,  
 Jssi weab wenna halli!  
 Mul talli tagga iveran,  
 Seitse ingelt (?) seäl sees,  
 Niga kimmel seäl kesket.  
 Hal agga weab andisida,  
 Kimmel weab kindaaida,  
 Musta agga muida ridiaida.

34.

Ehhi neio, eks sa joua,  
 Kasfite!

Sada neio, saaks minnema,  
 Ehhi! heida rivedesfa,  
 Panne heida pateresfa,  
 Mis so eite enne kannud.  
 Ehhi neio, eks sa joua,  
 Sada neio, saaks minnema,  
 Meil on mõtte tele minna,  
 Tele minna, male sada,  
 Sada saeg sbiteljima,  
 Sure hulka hulkomaia,  
 Pikka wira weremaia,

\*) Einen bunten Schlittenkorb.

\*\*) Tam die Braut.

See pikkast se pimmeta,  
 Taewas laia se laggeta,  
 Merri musta ja süggawa!  
 —————  
 ————— 35 —————

Lähme rehsta pefsemal,  
 Laddemid laastamai,  
 Siddimid sirrotamaie,  
 Rubbo kulda kbitemaie,  
 Olli mul pari pahha mele,  
 Panni laddemid pakfuste,  
 Sädis põlwe kõrgusele,  
 Ei joudnud warta mani lüa,  
 Kulda põhhuni põwrota.

Di! oi! holerätta \*)

Mis woib tehja melerätta?  
 Wotfin warra waewaratta  
 Usfinaste holerätta,  
 Kasfinaste kaelaratta,  
 Wotfin wanna naeserätta,  
 Ofsin kūraka hobbose,  
 Widdasfin palgit kõwmerat,  
 Teggin se maia maddala,

Hier findet man wieder die Sylbe rät (oder in der Poesie rätta), über welche im 2ten Hefte dieser Beiträge, S. 41, interessante Aufschlüsse gegeben worden sind.

Rogoräästagað rummalad,  
 Winge möða neind <sup>u</sup>ored,  
 Winge möða, káige kaudo,  
 Et mo maia maddala,  
 Rogoräästad rummalad! — \*)

37.

Obbo halli, lakko laia,  
 Naene kurja, mustad moffad,  
 Ei temma suhkend suurte hulka,  
 Egga mahinud mude hulka,  
 Kõrgi kõrwa istumai,  
 Naeste lauda laulemai,  
 Olleks tal sadda vahhat,  
 Tuhhat täista werendita,  
 Siis temma suhkets \*\*) sure hulka,

Siis temma mahhuts müde hulka,  
 Kõrgi kõrwa istumai,  
 Naeste lauda laulemai.

38.

Ostsin, ostsin wennakenne,  
 Ostsin Ottilta hobböse,  
 Nehhe; papilt piitsokses,

\*) Dies Lied geht, wie man bemerkt haben wird, auf diejenigen, die ohne die nöthige Vorsicht und Ueberlegung, und ohne genaue Kenntniß ihres künftigen Gatten, das Ehebündniß schließen.

\*\*) Passen, schicken, dazu eignen.

Sare; papilta \*) saddule,  
 Läkfin Kolka kossimai,  
 Kolkas olli kolmi neidosit,  
 Üks olli Anne üro hända,  
 Zeine Kaie kerotinga.

Minna agga sidsin koddosa,  
 Eidekenne, tadikenne,  
 Kolkas olli kolmi neidosit,  
 Üks olli Anne üro hända,  
 Zeine Kaie kerotinga,

Kolmas laia laudisega,  
 Marri laia laudisega.

Kelle wottan, kelle jättan?

Wotta, wotta poiakenne,  
 Wotta lata laudisega.

Se löbbus laudil minnema,  
 Illus asfet ehitama. —

Sai siis näddal, sai kaks,  
 Läkfin isfad watamai.

Eidekenne, tadikenne,  
 Tulle mo naesta watamaie,

Minno naene illusekenne,  
 Silmad kui sibbolakesed,  
 Palled kui Paide saiakesed.

39.

Jürrikenne, jürna perna, (?)  
 Kaunis Jürri kardab hãrga,

\*) Sare: paap, der Tischler.

Jürvi juttustas minnule,  
 Ütles pödra põllolagi,  
 Karro kaeva nabra kallal,  
 Minna joostessa foddaja,  
 Wotsin püssi põningelt,  
 Ainud attende allust,  
 Lätfin pödra püdemai,  
 Karro mahha lastemai.  
 Pödder hakkas poikamai,  
 Karro lanes luitamai. \*)

40.

Ku toussis kura jöelt,  
 Pääw Pero hallikast  
 Kubjas omma naese peält,  
 Teopisid tüdruko peält;  
 Lätfin kuda kulemaie,  
 Päwa jo watamaie.  
 Kas ku teinud öllut?  
 Ku polle teinud öllut,  
 Pääw polle wirreta widdanud.  
 Ku agga mængis kudroselle,  
 Pääw agga mængis päheleenne!

41.

Perremees ölli mulle kurja,  
 Perrenaene mulle waljo,  
 Minna öllin hea ärgatel,

\*) Luikama, das Horn blasen.

Parrem perre paritel. (?) \*)  
 Hästi minna, hästi minna härjad sbbösin,  
 Hästi minna härjad ikkentaksi,  
 Tassa ratsa rakkendasi,  
 Maddalaste mada kündsin,  
 Ei puutnud ohhaka jure;  
 Ohhake! ölli oimud sured,  
 Takkii Janil lapsed targad,  
 Paola paljo perreta.

42.

Maggama, maggama rahwas,  
 Müüd on kirbud kinni pandud,  
 Luttikad ärvaloetud,  
 Täied jo pandud kölo sissese. (?)  
 Nehhele mind rieltaks,  
 Wardalämin waieltaks.

\*) Man hat bei weitem nicht bei jedem Worte, das unbekannt war und dessen Bedeutung nicht erforscht worden konnte, ein Fragezeichen gemacht. Es wären deren sonst zu viele geworden. Es kann daher nicht fehlen, daß nicht auch die Orthographie häufig falsch seyn sollte. Man bittet um Berichtigung des Fehlerhaften, Erklärung des Unverständlichen, und, wo möglich, um eine getreue Uebersetzung dieser und anderer ehstnischer Lieder, wobei man häufig Gelegenheit finden wird, etwas über die Sitten und Gewohnheiten, Gebräuche und Glauben und Aberglauben des Ehsten zu sagen. Diese genauere Kenntniß des ehstnischen Geistes, wird gewiß insbesondere jeder Prediger wünschen.

Wotsin warda warnastagi,  
 Nehha rehhe seina peält,  
 Peksin parret pahmaesse,  
 Kõtkad jo kõllo iwakfi,  
 Seinad semeruktiesa.

43.

Perre ütleb: pekfa naesta.  
 Tallo ütleb: tappa naesta.  
 Mis minna pekfan wennakenne,  
 Miks minna pekfan heada naesta?  
 Heidab sõmatta maggama,  
 Zoufeb hommiko ülles,  
 Põzseb kãed kãsklimatta,  
 Sõtkub lewwad sõimamatta.  
 Lãtsin tuppã tuttumaile,  
 Ennã nãhtud rawwaaile;  
 Tubba hakkas tufsumai,  
 Põrrand hakkas põksumai,  
 Ahhi sanno andemai,  
 Dã ei anna taggas,  
 Langus ei lihka sinna pole. \*)

\*) Da diese Lieder bloß in der Absicht mitgetheilt werden, um eine genauere Kenntniß der ehstnischen Sprache zu befördern und den Ehsten kennen zu lernen; so wird man hoffentlich daran keinen Anstoß nehmen, daß Lieder aufgenommen worden sind, die nicht nur Plattheiten, sondern sogar Foten enthalten. Mancher Deutscher mag wohl zuweilen glauben, recht ernst

44.

Hummalas mul eidefenne,  
 Hummalas mul tadifenne,  
 Hummalas hãdis ojas,  
 Kãbba kãksus kaldas.  
 Tulle tenna novi mesi,  
 Wi mind kottile koddus,  
 Panne mind parre aere peãl,  
 Tõsta tõrre serwa peãl,  
 Seãlt ma tiffun tũnderes,  
 Seãlt ma poen polikus.  
 Siis sain fundi sandi poifiks,  
 Sundil ollid sured runad,  
 Põlgapõifil padid paksub.

45.

Tallopõeg olli jonud tãis,  
 Sittus ommad pũksid tãis;  
 Saksamees olli jonud tãis,  
 Keif ma: ilm olli rõmo tãis.

46.

Jõsand kitis kimmelida  
 Herra hãida tellerida,  
 Ma tidan wanna mãrrat;  
 Wahrheiten zu sagen, und er sagt — Zweideutigkeiten. Davor werden solche Lieder mitunter be-  
 wahren.

Põllo kändis, warja kändis,  
 Zenis saksale rahhat,  
 Kunningale kulda kroni,  
 Kunningal olli kulda paljo,  
 Emmandil olli ehtid paljo,  
 Herrale rahhadē paljo,  
 Minno waesel — waewa paljo,  
 Ui! ui! hunta paljo,  
 Toa tagga tonta paljo,  
 Sauna labbal lapsi paljo,  
 Minno waesel waewa paljo.

47.

Tallavatta talli,

Hal hobbo alla,  
 Obisin Sindi moisa,  
 Seält ma wõtsin nove naese,  
 Illusam ja walgem,  
 Walgem ja punnane,  
 Illus wiks ja maddal paks,  
 Walge pea ja lipsjad jused. \*)

48.

Olge terwe õllefepad,

Kes need kolmed kokko pannud?  
 Esite wessi weddela,  
 Teiseks se makki maggus,

\*) Lipsjad jused, glatte (schlichte) Haare.

Kolmadeks wiihad hummalad;  
 Kes wottis mele meešte peast,  
 Poled meled poište peast,  
 Tanno targa naese peast?  
 Mehhed mütsati mürrawad,  
 Naesed tannota tanfswad,  
 Poisid pole külsakül. (?)

## IV. Einige Synonyme und Wörterklärungen

von

Andres und Jagub. \*)

I.

Toggima. Peksa. Pöma.

Toggima, se sanna saab siis ööldud, kui kegi sure puga peksa saab, kas olgo temma innime eht

\*) Beide sind seit einem halben Jahre meine Schüler; der erste vom Gute Torgel, der andere vom Gute Paixt. Der Herr Ordnungsrichter Staël von Holstein, Erbbesitzer des Gutes Paixt und Arrendator von Torgel, hat sie mir anvertraut. Drei Jahre sollen sie bei mir bleiben, und in dieser Zeit zu künftigen christlichen Schulmeistern gebildet werden. Sollten Andere dem Beispiele des Herrn v. Staël folgen wollen, so würde ich mit Vergnügen noch mehrere Jünglinge (die 15 bis 16 Jahre alt seyn und lesen können müssen) unterrichten.

J. H. Rosenplänker.

ellajas. Siis ütlevad teised innimesed: temma on toggida sanud. Se sanna peksa; saab siis ööldud, kui monni innime witsa eht keppiga peksa saab; siis ütleb ta: minna ollen peksa sanud. Agga se sanna saab siis ka ööldud, kui meie middagi asja witsaga eht keppiga peksume, nenda kui on: padjad eht rided puhtaks peksta: n. t. s. Pöma, se on, kui innime ühhe woi kaks hopi lüa saab, siis ööldakse: temma saab lüa, eht: temma sai lüa. Se sanna saab ka teise asja jures pruhtud, nenda kui meil on tarwis üks nael seina sissee lüa, eht üks wai ma sissee, siis saab se sanna ka ööldud.

II.

2.

Töse minnema. Töle minnema. Teule minnema.

Töse minnema on se, kui perreme sullane lähhäb porremehhe põlle peäle tööd teggema, woi heinamale; se on siis töse minnema. Sedda hütakse ka teist wisi: et lähme töle! Need on ühhed asjad, (?) ja ei olle wahhet neil.

Teule minnema on se; perremees sadab sullase moisa päiwi teggema, se saab siis hütud sed; da wisi: temma läks teule.

Tahtma. Sama.

Se sanna: tahtma saab siis ööldud, kui

meil monni asfi on tarwis tehha, agga etolle aega, ja ei tea millal se saab tehtud. Nenda kui meil on üks kârro polel<sup>2</sup>, ei sa aega walmis tehha; siis üt: leme meie se sanna: k a t h m a, sepârrast et se meil tarwis on; agga ei tea millas se saab. Se kârro k a h h a b w a l m i s t e h h a. — Se sanna: s a m a s a a b s i s o d d u d, kui ühte asja teggema hakkatase, et se saab tehtud, ja peab sama. Se kârro s a a b w a l m i s t e h t u d, se on: meie teme tedda walmis.

A.

#### Terra. Iw wa.

Terra on keigesugguse wilja terra, nenda kui ruffi; terra, odra; terva, herne-terre, oa; terra, n. t. f. Iw wa on ka nendasammoti keige wilja sees, kui terra; agga terraks hütakse se, mis üks illus ja jämme wilja; terra on, ja i w w a k s se wilja terra, mis üks piisfokse ja pe: n i k e o n.

A.

#### Abbi; waim.

Abbi; waim on se? Kui korralinno moisa lähhâb siggade ja lammaste jure; siis on temmal üks piisfokenne laps jures abbiks, siggo ja lammit hoidmas, se kutsutase siis a b b i ; w a i m u k s.

F.

6.

Mis se on: piddomets ehk peomets. \*) Kus ühhe sure metsa al noor mets on kasjunud, ja sihhokenne alles on, et padder seäl sees woib ellada, ja ka nori puid süa fada; se saab siis p i d d o ; m e t s a k s ehk p e o m e t s a k s h ü d a. Kus kârro ellab se on p i d d o ; m a: sedda saab ka teist wiisi hûda, et se on l i n n o ; k ä i m a m a. Kus tedred, ja mdtused on, hütakse sellepârrast jälle l i n n o ; e l l o ; m a.

F.

7.

#### Mis on lōwwi?

Lōwwi on, kui sep rauast middagi suggused riistad teeb, olgo kirwes, ehk wikkati, ehk sirp, ehk misuggune tō; riist, mis peab wahhedaste leitkama; ja kui tehhes, selle riistale nisuggune praggo ehk riips terra sisse jâab, kust ta woib katti minna; se hütakse siis lō w w i.

A.

8.

#### P a e n g.

Kuddas kegi püs kannab, nenda paljo temmas

\*) Das Gut P i o m e t s im Weissensteinschen, hat wohl seinen Namen auch von P i d d o ; oder P e o m e t s erhalten.

Ann. d. H.

le pannakse rohto ja aawlid sisse, kas kandto  
temma paljo woi kassinaste, se on siis üks  
laeng. Laeng püssi rohto. Laeng aaw-  
lid. Küt panneb laengut püssi sisse.  
Temma on ostnud ühhe laengo püssirohto,  
se on, ni paljo kui püssile korraga  
pannakse.

I.

Jea : purra.

Se on üks pisfote must lind, walge kõhho:  
allune, mis jões wee sees ellab. Talwe kui jõkti  
malalt kinni on, siis ellab ta seal, kus üks wesi  
eht tõkke jõe peäl on. Wesi paiso ja tõkke silma  
alt on jõggi ikka lahti, ta ellab sepärast talwe  
külмага wesi paiso al jões.

II.

IO.

Orra : eht punni : saag.

Orra : saag eht punni : saag, se on sedda modi  
kui nugga; temmal on nendasammo pea tagga,  
küt noa pea, ägga temma on issi paljo pikem kui  
nugga. Sedda prukitakse selle ammeti peäl, kui  
õhherdiga lauale auk sisse lastakse, siis pistetakse  
temma sealt august sisse, ja saetakse nenda kui  
tarwis on.

II.

II.

Raatsima.

Se sanna raatsima saab siis õõldub, kui  
üks wägga wissa innime on, kes ei tahha teise:  
le keddagi anda, egga teise käest keddagi wõtta,  
egga kellegile head tehha. Temmast õõldakse nen-  
da: se on üks raatsimatta innime, tem-  
ma ei raatsi \*) teisele keddagi auda,  
egga kellegile head tehha.

II.

12.

Terrep.

Se ei olle küt ühhegi asja nimmi, ägga kui  
üks nisuggune suur arralinne eht ristilinne assion,  
felle nimme ei tea, kuddas tedda hütakse, eht mis  
temmaga tehakse; sedda hütakse siis terrepiks.  
Kui üks on, siis õõldakse terrep, ägga kui  
mitto on, siis on terrepid.

II.

\*) Dieses Zeitwort scheint nur, wenigstens so viel  
ich bis jetzt habe erfahren können, verneinend ge-  
braucht zu werden.

Ann. d. H.

## V. S y n t a x.

### Ueber den Gebrauch der beiden Dative.

In dem dritten Hefte der Beiträge zur genauern Kenntniß der ehstnischen Sprache, ist die Frage aufgeworfen: Ob man nicht sichere Regeln über den Gebrauch der beiden Dative in *le* und *l* geben könne, da in Hupels Grammatik so wenig Bestimmtes und Hinreichendes darüber gesagt sei? Hätte der ungenannte Herr Fragsteller die neueste Ausgabe von Hupels Grammatik (die aber leider! noch nicht im Publikum erschienen ist) zur Hand gehabt, so würde er S. 130 zwar mehr Bescheid auf seine Frage gefunden haben; allein die dort angegebenen Fälle — denn Regeln sind es eigentlich nicht — ob sie gleich vollständiger und besser geordnet sind, als in der ersten Ausgabe, erschöpfen doch diesen Gegenstand nicht so, daß eine fernere

Untersuchung desselben überflüssig wäre. Ich will also versuchen, die streitige Frage noch mehr zu erläutern, und sie, durch Zurückführung ihrer Beantwortung auf ganz simple Grundsätze, wo möglich, zur Entscheidung zu bringen. Den Weg hierzu bahnt die Betrachtung einiger ehstnischen Präpositionen, welche offenbar Dative von Hauptwörtern sind, als: *järrel* und *járvele* (welche nicht einmal in Hupels Grammatik angeführt sind), *peal* und *peale*, *pool* und *pole*, *wahhel* und *wahhele*, auch wohl *kallal* und *kallale*, und von welchen die ersten in jedem Paare auf die Frage *wo?* die zweite aber auf die Frage *wohin?* gesetzt werden. Daß diese Präpositionen wahre Substantive sind, wird eine kurze Beleuchtung erweisen. *Järrel* und *járvele* kommen her von *járg*, die Reihe, also *järrel* in der Reihe, *járvele* zu der Reihe, d. h. *nach*, z. B. *paljo rahwast káis Jersusse järrel*, viel Volk ging in der Reihe Jesu, d. h. ging nach ihm; *pui legi tahhab minno járvele tulla*, wenn jemand zu meiner Reihe, d. h. mit mir nach kommen will. *Peal* und *peale* sind die Dative von *pea* (wie auch schon in dem dritten Hefte der Beiträge bemerkt worden ist); *ramat on laua peal*, das Buch ist an dem Kopfe des Tisches, d. i. auf dem Tische; *panne ramat laua peale*, lege das Buch zu dem Kopfe des Tisches, d. i. auf den Tisch. *Pool* und *pole* sind die abgekürzten Dative von *pool*, die Seite, und sollten eigentlich heißen *poled* und *polete*, an der Seite,

und zu der Seite, d. i. an, bei, zu. Wahhel und wahhela kommen her von wahhe, der Unterschied; rohho: aed on hone ja tee wahhel, der Garten ist im Unterschied des Hauses und der Strasse, d. i. zwischen; panne se lil kahhe pabberi lehhe wahhela, lege diese Blume zum Unterschiede zweier Blätter, d. i. zwischen zwei Blätter. Kallal und kallale sind vermuthlich die veränderten oder nicht mehr gebräuchlichen Dative von kaldas, das Ufer, der Strand, wovon also die Bedeutungen, neben, an, bei, herkommen \*). So wie nun die sich mit le endigenden Präpositionen auf die Frage wohin? die auf l ausgehenden aber auf die Frage wo? gesetzt werden, so wird überhaupt von den beiden Dativen diese Regel gelten müssen: Setze den ersten Dativ (le) auf die Frage wohin? den zweiten (l) auf die Frage wo? Schon diese Regel wird in vielen Fällen ausreichen und richtig führen: als: temma läks wennne male, temma ellab wennne maal; minno tütart aeti korrale, minno tütart om korral; mind sadeti teule, minna ollin teul; minna wiin kauppa ladale, paljo rahwast olli ladal, u. s. w.

\*) Nach dieser Ansicht der Sache ist es auch klar, nicht nur warum bei die'en Präpositionen das Nomen oder Pronomen im Genitiv steht, sondern auch warum jene immer hinter diese gesetzt werden müssen, da es eine Eigenheit der ehstnischen Sprache ist, daß der Genitiv immer vor seinem nomine regente hergeht.

Jedoch ist sie, so gestellt, noch nicht völlig hinreichend, und umfaßt nicht alle Fälle, um sie also allgemein zu machen, so drücke man sie so aus:

Der erste Dativ wird gebraucht, wenn eine Richtung zu einem Gegenstande bezeichnet werden soll, sei es nun eine physische oder intellektuelle, oder moralische Richtung. Dahin gehört also theils eine jede Bewegung zu einem Menschen oder einer Sache, dergleichen die Verba: minnema, tullema, lätkitama, saatma, wima, toma, pannema, pöggema u. a. m. andeuten; theils jede Bekanntmachung und Eröffnung, welche jemanden gemacht wird (weil dieses eine Richtung an seine Sinne oder an seinen Verstand in sich schließt), wohin die Wörter ütlema, rätima, kulatama, ilmoatama, näitima, selletama, tunnistama u. dgl. gehören, theils eine Richtung zu einem Zwecke, als kihhutama, seädma, ajama, walmistama, kölbama, wie auch die Adjective ussin, walmis, nobbe, pitkalinne (Zat. I, 19); endlich auch alles, was Beziehung auf den Nutzen oder Schaden Jemandes hat, als: andma, jaggama, jätma, hoidma, pidama, koggama, maksma, tassoma, tootima, sündima, teggema entweder allein oder mit mancherlei Accusativen, als: head, kurja, abbi, kahjo, liga u. s. w. und manche andere Verba und Redensarten, welche in dergleichen Sinne gebraucht werden. Der zweite Dativ hingegen steht, wie ein Seyn oder Sich Befinden, ohne Beziehung auf einen zu

erreichenden Gegenstand ausgedrückt wird. Dieses Seyn kann entweder eine Person und Sache, oder einen Ort, oder eine Zeit, oder die Art und Weise, wie etwas ist, betreffen, als: Keisrit, allemattel, rigil on rahho; mois on paremal käl; temma tulli ösel, paiwa ajal; se römustab meid surma tunnii; tehke sedda selsam; mal wisit ehk kombel; palluge minno nimmel. Ich könnte von dem Gebrauche dieses sowohl, als des ersten Dativs, noch eine Menge Beispiele anführen, welche die angegebenen Regeln bestätigen, wenn ich nicht befürchtete, zu weitläufig zu werden, und wenn ich nicht gewiß wäre, daß jeder Leser, der die Sprache nur einigermaßen kennt, selbst dergleichen Beispiele im Ueberflusse auffinden werde. Es sei mir genug zu erwähnen, daß ich in dieser Absicht das ehsnische Evangelium Matthäi ganz durchgelesen, und die Anwendung der beiden Dative durchaus, bis auf wenige Fälle, wo die ehsnische Uebersetzung schwankt, und mit sich selbst nicht recht eins ist, mit den obigen Regeln übereinstimmend gefunden habe. Ehe ich aber derselben Erwähnung thue, sei es mir erlaubt, noch ein paar Bemerkungen zu machen. Man wird mir, hoffe ich, nicht das Wort kâima als einen Einwurf gegen die aufgestellten Regeln anführen, denn ob es zwar auch durch gehen übersezt werden kann, so wird es doch nie so gebraucht, daß man dabei wohin? fragen könnte; es drückt vielmehr ein Seyn, Sich befinden oder aufsalten aus, und muß

also deshalb den zweiten Dativ bei sich haben, als: minna kâisin ladal, ich war auf dem Jahrmärke; paljo rahwašt kâiwad laual, viele Menschen sind zum heiligen Abendmahl. Eben so wenig wird man mir das Verbum jâma entgegen setzen, bei welchem immer der erste Dativ stehen muß. Denn ob es gleich im Deutschen die Frage wo? zuläßt, so hat es doch, nach dem Genius der ehsnischen Sprache, gar nicht die Bedeutung eines bloßen Seyns oder Ruhens an einem Orte, sondern vielmehr einer Richtung oder Hinneigung zu etwas, so daß es diesem Sinne nach übersezt werden könnte: Einer Person oder Sache zugetheilt werden, oder als eigen verbleiben. Ich übergehe noch ein Paar andere minder wichtige Bemerkungen, um zu den obigen angedeuteten Fällen zu kommen. Aus der gegebenen zweiten Regel ist klar, daß, wenn ollema mit dem Dativ so viel als haben heißt, immer der zweite Dativ stehen müsse, weil dieses ein Seyn, einen bleibenden Zustand anzeigt, in dessen steht doch einmal Matth. 27, 19 ärgo olgo sulle ūhtegi teggemist, welches ich aber wohl für unrichtig erklären dürfte, zumal da auch in der dörsptischen Uebersetzung sul steht. Ob nun in andern Fällen, wo ollema den Dativ bei sich hat, ohne daß es durch haben übersezt werden kann, der erste oder zweite Dativ stehen müsse, das würde ohne Zweifel durch die Bedeutung des mit ollema verbundenen Namens zu entscheiden seyn, aber hierin ist die revalsche Uebersetzung sich nicht gleich.

Matth. 5, 29. 30 schreibt sie *fulle on parrem*, und Kap. 26, 24 *hea olleks temmale*, dagegen wiederum Kap. 18, 6 *sel on parrem*, und B. 8. 9 *parrem on sul*. In allen diesen Stellen hat zwar die dbruptsche Uebersetzung immer den zweiten Dativ, doch möchte ich deshalb nicht sogleich für diesen entscheiden, weil diese Uebersetzung in andern ähnlichen Fällen auch nicht mit sich selbst übereinstimmt. So sagt sie z. B. Eph. 5, 22. 24 und Col. 3, 18 *naissi olge allahetliko ommille mees: tesse*, welches mir völlig richtig scheint, so wie Col. 3, 20 *latse olge sönnawödlitko wanambille*; gleichwohl schreibt sie in demselben Vers Eph. 5, 24 *öse kui koggodus Kristussel om allahetlik*, und Rom. 13, 1 *eggaäts heng olgo üllembil allahetlik*. Eine andere Ungewißheit betrifft das Wort *saap*, wenn es so viel als *es ist* bedeutet. So steht Matth. 6, 34 *iggal päwal saab kül ommast waewast*, dagegen aber Kap. 10, 25 *küllab jün: grile sestke saab*. Indessen wird man sich über diese kleinen Verschiedenheiten, die ohnehin vermuthlich entweder Schreibfehler oder Unrichtigkeiten sind, leicht vereinigen können, und sonach wird der Gebrauch der beiden Dative keinem Zweifel oder keiner bloßen Willkühr unterworfen seyn. Zwar räume ich ein, daß man im geschwinden Sprechen, besonders wenn sich das folgende Wort mit einem Vocale anfängt, das *e* des ersten Dativs nicht immer hört, desgleichen (wie auch schon in der in den Beiträgen aufgeworfenen Frage bemerkt worden),

daß in der Poesie dieses *e*, des Silbenmaßes wegen, zuweilen weggelassen werden kann; aber daraus folget nicht, daß in dergleichen Fällen der erste Dativ nicht gesetzt werden dürfe, eben so wenig, als der Schluß richtig wäre, daß, weil zuweilen in Versen oder in der gemeinen Sprache das *Dierungs: e* im deutschen Dativ (dem Buche, dem Tische) weggelassen wird, es überhaupt nicht nöthig sei. In so fern also die obigen Grundregeln nicht widerlegt werden könnten, möchte es wohl nicht rathsam seyn, bloß nach Willkühr, oder auch um eines vermeinten Wohlklangs willen, das unterscheidende *e* des ersten Dativs wegzulassen. Man mag nun einen Ueberschlag der Fälle machen, wo der erste und wo der zweite Dativ gebraucht wird, oder man mag z. B. in einem Buche der ehstnischen Bibelübersetzung die beiderlei Fälle nachzählen, so wird man finden, daß der erstern gewiß mehr sind, als der letztern, und folglich Hupels Bemerkung, die auch noch in der neuen Ausgabe seiner Grammatik S. 31 steht, daß nemlich der zweite Dativ öfter gebraucht werde, als der erste, nicht gegründet ist\*). Uebrigens bemerke ich noch, daß, da man natürlich erst zu Hause ist, ehe man ausgeht, und da man sich ein Ding immer früher

\*) Ich habe deshalb versuchsweise den Brief an die Galater in der revalschen Uebersetzung durchgesehen, und darin den ersten Dativ 47mal, den zweiten aber nur 19mal gefunden. Ein ähnliches Verhältniß wird sich, wie ich glaube, überall zeigen.

in der Ruhe, als in der Bewegung denkt, auch der Dativ mit l, der eine Ruhe an einem Orte anzeigt, billiger eher gedacht werden müsse, als der mit le, der eine Bewegung nach einem fremden Gegenstande andeutet, und daß also die beiden Dative eigentlich in umgekehrter Ordnung benannt werden sollten. Ich halte also den sogenannten zweiten Dativ nicht für eine Abkürzung des ersten; sondern vielmehr diesen für eine Verlängerung von jenem; und diesem entspricht auch selbst die Bildung beider Dative. Den einen schließt ein stummer Buchstabe und bezeichnet damit die eingeschlossene Ruhe, den andern vermehrt ein lauter Buchstabe, und deutet dadurch auf ein Ausgehen und auf ein Streben nach einem entfernten Gegenstande außer ihm. Es findet hierbei also ganz die nemliche Formation Statt, als bei den Endigungen s und sse, z. B. taewas und taewasse, wovon die erste ebenfalls ein Ruhes, die andere aber, welche ohnstreitig von jener abgeleitet ist, eine Bewegung oder Richtung nach einem Orte bezeichnet. Daß hier das s verdoppelt ist, macht keinen Unterschied, und dieß geschieht auch in dörrptischen Dialekte sehr oft mit dem l in dem bisher sogenannten ersten Dative. Ungeachtet dieser Bemerkung aber ist meine Meinung nicht, die einmal eingeführte Benennung der Grammatiker umkehren zu wollen, da auf ihr das Wesen der Sache nicht beruht: *In verbis simus faciles, modo conveniamus in re.*

## Inhalt

### des vierten Heftes.

	Seite.
I. Abhandlungen, Aufsätze u. s. w.	
1) Ueber die bisherigen Verfindigungen wider die Regeln der Poesie in der ehstnischen Sprache. Von Frey . . . . .	1
2) Ueber die wechselseitige Annäherung der beiden ehstnischen Hauptdialekte, des revalschen und des dörrptischen . . . . .	56
3) Vorschlag zu einer ehstnischen Gesellschaft. Von Dr. v. Luce . . . . .	71
4) Bruchstück aus einer neuen finnischen Grammatik . . . . .	80
5) Ueber Stahls Hand- und Hausbuch. Von Dr. v. Luce . . . . .	96
II. Recensionen.	
1) <i>ABD nink weikenne luggemisse ramat Tarto ma rahwa tullus</i> (.) Kaiserlikko	

Larto sure kōli ramato kōhto lubaga. Vom Herausgeber . . . . .	100
2) Sprach- und andere Bemerkungen über einige im ersten, zweiten und dritten Hefte dieser Beiträge enthaltenen ehstnischen Aufsätze, Worterklärungen u. s. w. . . . .	103
III. Poesien der Ehsten. Gesammelt von Woldemar v. Ditmar . . . . .	134
IV. Einige Synonyme und Worterklärungen. Von Andres und Jagub . . . . .	166
V. Syntax. Ueber den Gebrauch der beiden Dative . . . . .	172



Faint, illegible text, possibly bleed-through from the reverse side of the page.

